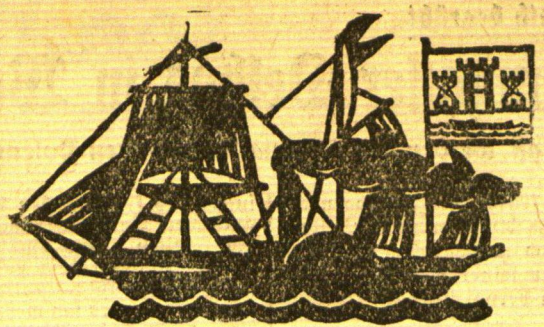


erschient täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Verkaufspreis: Für Adressen 4,50 Litau, mit Abrechnung 5.— Litau. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich, 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutschland Preis: 2,78 Mark monatlich. Für durchsichtige, nicht gefaltete Briefe, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine geringe Anzahl eingekaufte Manuskripte nicht eingereicht werden. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Preis pro Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Druckauftrag: Dampfbuchverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der nun-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Neblen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Zuschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 285

Memel, Sonntag, den 5. Dezember 1937

89. Jahrgang

## Entrüstungssturm in der englischen Presse

### Werden die Japaner Kanton angreifen?

Der britische Handel in Hongkong bedroht — Ein japanisches Dementi

Schanghai, 4. Dezember. Kanton rückt immer mehr in den Bereich eines großangelegten japanischen Angriffs; diese Vermutung wird besonders in hiesigen ausländischen militärischen Kreisen zum Ausdruck gebracht. Man fühlt sich dabei auf unbestimmte Weise von größeren japanischen Truppenlandungen auf der Tschekai-Insel, 110 Kilometer südlich von Hongkong. Ein erfolgreicher Angriff auf Kanton würde nach hiesiger Auffassung einen entscheidenden Schlag gegen den bedeutenden britischen Handel in Hongkong bedeuten, der in großem Maße von Kanton abhängig ist. (Kanton, die südchinesische Millionenstadt, liegt etwa 150 Kilometer von der britischen Kronkolonie Hongkong entfernt).

Hongkong, 4. Dezember. Der japanische Generalkonsul in Hongkong dementierte den Bericht der japanischen Nachrichtenagentur „Domei“, nach dem er die Behörden von Hongkong gewarnt hätte, daß die Kolonie möglicherweise in den chinesisch-japanischen Konflikt verwickelt werden könnte. „Die Behauptung, daß ich die Warnung ausgesprochen hätte, Hongkong könne in den Konflikt verwickelt werden, oder daß ich der Regierung gedroht hätte, ist eine entschiedene Entstellung.“ Der Generalkonsul erklärte, daß eine Reihe von Drohbrieffen, die offenbar von Mitgliedern einer Geheimgesellschaft stammten, an Kaufleute in Hongkong geschrieben worden seien, die zu japanischen Schiffsbauern Beziehungen unterhielten. „Sollte dies nicht aufhören, so dürften die britisch-japanischen Empfindungen nicht vorurteilsfrei bleiben.“

London, 4. Dezember. „United Press“ meldet: Die Berichte von japanischen Truppenlandungen auf der Insel Tschekai vor Hongkong haben in der britischen Presse einen Sturm der Entrüstung gegen irgendwelche japanische Bedrohungen Hongkong hervorgerufen.

Der gemächlich für eine britische Isolierungspolitik einsetzende „Daily Express“ schreibt in seinem scharfen Leitartikel u. a.: „Wenn England in jenen Kriegen hineingezogen werden sollte, dürfte das Schicksal von den japanischen Gesichtern verschwinden. Hongkong ist etwas wesentlich anderes als die Internationale Niederlassung von Schanghai oder selbst das Mandatsgebiet. Hongkong gehört zu derselben Kategorie wie Gibraltar, Malta, Genua und Genoa. Es würde mit jedem Mann und Weibchen gehalten werden, die das britische Empire zur Verfügung hätte.“ Im „News Chronicle“ heißt es: „Es ist fast undenkbar, daß eine konservative Regierung einen unmittelbaren Angriff auf den Union Jack dulden würde, oder den Versuch, die Politik eines Gebietes bestimmen zu wollen, über dem der Union Jack weht.“

### Siebzig Kilometer vor Kanton

Schanghai, 4. Dezember. Von der Kanton-Front melden die Japaner, daß ihre Truppen die Ortshauptstadt Kintan erobert hätten, die 65 Kilometer von Kanton entfernt liegt. Kintan liegt unmittelbar südlich von Tanyang, dessen Besetzung nach schweren Straßenkämpfen die Japaner ebenfalls melden. Bestätigen sich diese Nachrichten, so würde das bedeuten, daß die japanischen Truppen fast den ganzen Nordabschnitt ihrer gegen Kanton gerichteten Angriffsfront bis auf etwa 70 Kilometer an Kanton herangeschoben haben. Ungeklärt ist die Lage der Front, da die Chinesen nach wie vor verkünden, die 60 Kilometer hinter Tanyang liegenden Kiang-tsin-Korps seien noch immer in chinesischem Besitz.

Aus Taiwan, der von den Japanern besetzten Hauptinsel der japanischen Nachrichtenagentur Domei, meldet die Konferenz zwischen fünfzehn Delegierten verschiedener chinesischer Organisationen und Körperschaften und zehn Vertretern der japanischen Armee stattgefunden und zum Beschluß der sofortigen Errichtung einer autonomen chinesischen Regierung für einzelne Teile Schanks geführt habe. Dieser Regierung sollen Taiwan und sieben andere Bezirke unterstellt werden.

Der deutsche Botschafter Trautmann ist mit dem ersten Vizebotschaftssekretär Lautenschläger und fünf anderen Mitgliedern der deutschen Botschaft in Schanghai eingetroffen.

### Tschiangkai-sche auf dem „Purpurberg“

Kantung, 4. Dezember. Marschall Tschiangkai-sche widmet, so meldet „United Press“, seine besondere Aufmerksamkeit den Befestigungsanlagen auf

dem sogenannten „Purpurberg“, der sich hinter dem Sunjatsen-Mausoleum erhebt. Der Purpurberg ist von hervorragender strategischer Bedeutung und bildet mehr oder weniger den Schlüssel zur Stadt. Tschiangkai-sche soll einen ganzen Tag im Park des Sunjatsen-Mausoleums verbracht haben, angelehnt über die Probleme seines Landes besichtigt. Nach Berichten von Ausländern dagegen nahm Tschiangkai-sche den ganzen Tag über eine eingehende Besichtigung der Verteidigungsarbeiten vor, besonders der Aufstellung der Artillerie.

Die Räumung der Stadt durch die Zivilbevölkerung geht ununterbrochen weiter vor sich. Die Dampfer auf dem Jangtse fahren in kurzen Abständen, um immer neue Scharen von Flüchtlingen weiter stromaufwärts zu bringen. Ausländer, die noch in der Stadt zurückgeblieben sind, hoffen, daß die Verhandlungen mit den japanischen militärischen Behörden bald zur Schaffung einer Sicherheitszone in Kanton führen werden. Andererseits haben die Ausländer alle Vorbereitungen getroffen, um im Falle des Scheiterns dieser Verhandlungen als letzte

Zivilisten die Hauptstadt zu verlassen. Bisher wickelte sich die Räumung der Stadt reibungslos ab. Trotz der Tausende von Flüchtlingen, die sich an den Ufern des Jangtse drängen und geduldi auf eine Fahrgelegenheit warten, sind keinerlei Ausschreitungen bisher vorgekommen. Soldaten sieht man in kleineren Gruppen überall in den Straßen herumgehen.

Nach den neuesten Meldungen rückt der mittlere Flügel der japanischen Truppen in westlicher Richtung vom Tai-See her, der wegen seiner landschaftlichen Schönheit in ganz China bekannt ist, rasch auf Wuhu vor, eine der drei Schlüsselstellungen vor Kanton. Hundert Ausländer befinden sich zur Zeit noch in Wuhu. Mit der Einnahme von Wuhu, das südlich von Kanton auf einem Knie des Jangtse liegt, und der beiden anderen Schlüsselstellungen Kuyung und Tschingiang auf einer nach Nordwesten vor Kanton verlaufenden Linie wäre das Schicksal von Kanton besiegelt. Der Vormarsch auf Wuhu dient der Umfassung von Kanton von Süden her. Die amerikanische Botschaft in Kanton hat dem amerikanischen Konsulat in Schanghai einen Vorschlag des internationalen Komitees in Wuhu zur Errichtung einer neutralen Zone in Wuhu übermittelt. Die Note wird den japanischen Behörden in Schanghai übermittelt werden.

### Vor Kämpfen um Tjingtau

Schanghai, 4. Dezember. Aus Tjingtau treffen, so berichtet „United Press“, hier alarmierende Nachrichten und sensationelle Gerüchte ein, die von einem

unmittelbar bevorstehenden Kampf um die Kontrolle dieses wichtigen Hafenplatzes sprechen. In einer allerdings unbefähigten Meldung wird behauptet, daß General Tschiangkai-sche die Sprengung der Hafenbrücken und der japanischen Baumwollspinnereien „aus strategischen Gründen“ angeordnet habe. Ueberall um Tjingtau sind Schützengraben gezogen und auf den Stadt beherrschenden Hügeln hat man Artilleriestellungen eingebaut. Angestellte der englisch-amerikanischen Tabak-Company, die hier eintrafen, bestätigten die zunehmende Spannung in Tjingtau. Einer von ihnen erklärte: „Wir haben von unserer Firma die Anweisung erhalten, Tjingtau zu verlassen. Alles deutet darauf hin, daß die Kämpfe in allertürzester Zeit bevorstehen.“

### Berliner Dementi

Berlin, 4. Dezember. „United Press“ meldet: Ausländische Meldungen über einen angeblichen Auftrag des deutschen Botschafters in Kanton, Trautmann, mit der chinesischen Zentralregierung und den japanischen Stellen in Schanghai über einen Waffenstillstand zu verhandeln, werden von hiesigen offiziellen Stellen als unzutreffend bezeichnet. In einer für die ausländische Presse bestimmten Information heißt es, daß im Ausland wiederum behauptet würde, Deutschland beabsichtige eine Vermittlungsaktion im Fernen Osten. Die Berichte seien offensichtlich eine Wiederholung schon früher aufgetauchter grundloser Meldungen gleichen Inhalts.

### Englisch-italienisches Gespräch in London

## Für die Wiederannäherung der beiden „Achsen“

Eden unterrichtet den italienischen Botschafter über die englisch-französischen Besprechungen

Rom, 4. Dezember (Elta). Eine eineinhalbstündige Unterredung, die der italienische Botschafter mit Eden am Donnerstag hatte, findet in der römischen Presse lebhaft Beachtung. Mit Genugtuung vernimmt man aus London, daß der englische Außenminister, wie „Stefani“ berichtet, bei dieser langen Unterredung den italienischen Botschafter eingehend über sämtliche Fragen unterrichtet habe, „die bei den englisch-französischen Besprechungen am Montag und Dienstag erörtert worden sind und die den Gegenstand eines weiteren gründlichen Gedankenanstrengens mit den beiden Mächten der Achse Verstan-Rom bilden müssen“.

„Messagero“ und „Popolo di Roma“ unterstreichen außerdem übereinstimmend in ihren Londoner Berichten, daß es Eden daran gelegen war, dem italienischen Botschafter die Versicherung zu geben, daß weder die Reise von Lord Halifax nach Deutschland noch die englisch-französischen Besprechungen auch nur im geringsten das Ziel hatten, die Achse Berlin-Rom zu schwächen. Eden gab vielmehr dem italienischen Botschafter die Versicherung, daß die englisch-französischen Zusammenkünfte nicht nur nicht als ein Versuch zur Schwächung der Achse Berlin-

Rom betrachtet werden könne, sondern im Gegenteil von der vollen Anerkennung der Festigkeit und der Unantastbarkeit der italienisch-deutschen Verständigung ausging, die der Ausgangspunkt für die Wiederannäherung der Achse London-Paris an die Achse Berlin-Rom werden soll. Nach Ansicht des „Popolo di Roma“ hat mit den Besprechungen am Donnerstag die Phase der normalen diplomatischen Fühlungnahme begonnen, die naturgemäß ziemliche Zeit erfordern werden.

In Ergänzung der Ausführungen der italienischen Blätter zu der Unterredung zwischen dem englischen Außenminister und dem italienischen Botschafter in London, Grandi, ist ergänzend zu melden, daß der Londoner Korrespondent des „Popolo di Roma“ u. a. noch meldet, daß die englische Regierung den beträchtlichen konstruktiven Wert der deutsch-italienischen Freundschaft für die neuen Bemühungen um den Frieden, von denen Chamberlain in seiner letzten Rede sprach, erkannt habe. Der Londoner Vertreter des „Messagero“ hebt die besondere Bedeutung des Umstandes hervor, daß die Unterredung Eden-Grandi vom englischen Außenminister veranlaßt worden ist. Andererseits dürfe man allerdings nicht übersehen, daß

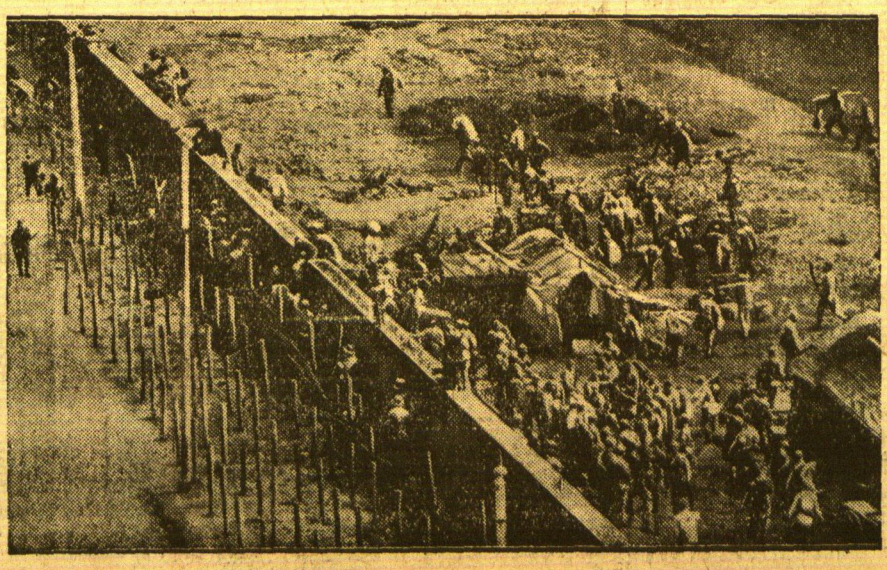
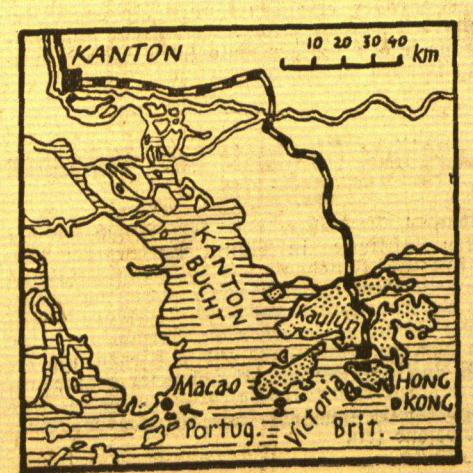
die Kräfte, die hartnäckig gegen die Politik Chamberlains arbeiten, nach wie vor tätig seien.

London, 4. Dezember (Elta). Außenminister Eden empfing am Freitag nachmittag den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten im auswärtigen Amt und unterrichtete ihn über die englisch-französischen Besprechungen, die Anfang dieser Woche in London stattfanden.

### Reorganisation der britischen Armee „von Kopf bis Fuß“

London, 4. Dezember. (Elta) Nach einem Sonderbericht des „Daily Telegraph“ hatte Kriegsminister Gore Bellish eine Beratung mit dem neuen Chef des Generalstabes, Generalmajor Viscount Cort, über die Änderungen, die der Reorganisation der höheren Kommandostellen folgen sollen. Morgen werde der Kriegsminister mit Vertretern des Hauptquartiers des westlichen Kommandos beraten. Viscount Cort werde nicht den Rang eines Feldmarschalls mit Übernahme seines neuen Amtes erhalten. Es gebe acht Feldmarschälle, einschließlich zweier für Indien, und es würden keine neuen Ernennungen vorgenommen, ehe nicht eine entsprechende Stelle frei werde. „Daily Herald“ mißt der Ernennung des neuen Generalstabschefs große Bedeutung für die Reorganisation der Armee bei. Es werde eine drastische Reorganisation der Armee von Kopf bis Fuß folgen, von der jeder Offizier und jeder Soldat betroffen werde. Die Modernisierung der Ausrüstung werde beschleunigt in Angriff genommen werden, neue Geschütze, Tanks und neueste Waffentypen seien vorgesehen.

### Bilder vom Fernen Osten



Links: Eine Karikatur von Hongkong — rechts: Ein dramatisches Bild von der Einnahme Schanghais durch die Japaner. Als jeder Widerstand nutzlos erschien, schickten die chinesischen Soldaten in hellen Scharen und sprangen, wie man auf unserem Bilde sieht, sogar über die hohe Mauer der französischen Konsulate, um sich vor dem japanischen „euer in Sicherheit zu bringen“.

## Deutsche Kunstförderung in Riga

um. Riga, 1. Dezember.

Als Hochburg des baltischen Deutschtums, dieser kleinen, aber geistig bedeutenden Volksinsel mit schmalen ständischen Unterbau, kann Riga neuerdings eine lebhaftere kulturpolitische Berücksichtigung für sich in Anspruch nehmen. Wenn wir hier nur die Kunstförderung streifen wollen, so bezieht sich das in der Hauptsache auf Theater und Gastvorträge namhafter Schriftsteller. Das Deutsche Schauspiel in Riga, dauernd unter Naumnott leidend, welche Frage im nächsten Jahr abermals behelfsmäßig gelöst werden soll, wird vom Deutschen Theaterverein wirtschaftlich geleitet, während Intendant Dr. S. Gruffendorf dem Künstlervolk vorsteht. Ihm an erster Stelle ist es zu verdanken, daß schon eine gewisse Höhe der Darbietungen erreicht werden konnte und daß die Zahl derjenigen, die den vorkriegszeitlichen Stand des Rigaer Stadttheaters nicht vergessen können und daher großem oder höchstens außerordentlichem, mehr und mehr schwindet. So auch ist es zu erklären, daß das vergangene Theaterjahr annähernd 53 000 Besucher ergab, nämlich die höchste Zahl, die das Schauspiel bisher erreichen konnte. Wenn man berücksichtigt, daß das gesamte Rigaer Deutschtum nicht ganz die für den Theaterbesuch erwähnte Zahl erreicht, so ergibt sich daraus die Erkenntnis, daß durchschnittlich jeder Rigaer Deutsche im Theaterjahr 1936/37 mindestens ein Mal im Schauspiel gewesen ist.

Zu beachten ist, daß etwas über die Hälfte aller Darbietungen ernste Aufführungen waren, ein reichliches Drittel — Unterhaltungsspiele; der Rest entfiel auf Märchenaufführungen und anderes. Im Spielplan nimmt die große dramatische Dichtung den Ehrenplatz ein. Der Schwanz tritt hinter den gehaltvollen Darbietungen ganz zurück. Es besteht die Voraussetzung, daß unter Dr. Gruffendorfs zielstrebigem Führen die Linie bewußt künstlerischer Gestaltung eingehalten und daß nicht zuletzt auch der wirtschaftliche Abschluß sich weiter in aufsteigender Richtung bewegen wird. Ein voller Erfolg freilich wird nur dann zu erreichen sein, wenn alle Glieder der Volksgemeinschaft, also auch die noch voreingenommen abseits stehenden, ungeachtet der recht unterschiedlichen Begabungen unter den darbietenden Kräften, sich einschließen werden, die von ihnen über das Schauspiel verhängte Sperre fallenzulassen.

Noch nicht dieselben Tellerfolge wie das kleine deutsche Theater haben die von der seit einem Jahrzehnt in Riga bestehenden Goethe-Gesellschaft veranstalteten Dichterabende und sonstigen Vorträge zu verzeichnen. Und doch verdient die Emsigkeit und Hingebung, mit der Prof. Dr. D. v. Peteren als Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft die Abende ausrichtet, wesenlich mehr Beachtung, also auch regeren Publikumsaufbruch. Ein ganz kleiner Stammtisch, vielfach würdige Damen darunter, läßt selten einen Vortragsabend aus, die sonst noch von den Epigen der Kulturverwaltung, ja der Volksgemeinschaft überhaupt, meist regelmäßig besucht werden. Daher trifft man gewöhnlich dieselben Gesichter. Der Unterschied besteht nur in der Besucherzahl, „zu deutsch“ Frequenz. Aber es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn man feststellt, daß auf zehn bis zwanzig Zuhörerinnen nur ein Zuhörer kommt. Und dieser ist häufig nicht der Jüngste. Mit anderen Worten, gerade die männliche Jugend glänzt durch Abwesenheit. Für wen aber schreiben, so fragt man sich, die Dichter unserer Zeit, meist selbst Vertreter der jungen Generation? Auf der anderen Seite ist allerdings zuzugeben, daß die Reihen des deutschen Nachwuchses im überalterten Riga, heute noch der „Stadt der Literaten“, dünn gefüllt sind und daß wir im Zeitalter der Technik, des Sport, des Berufsdiententums, ja in Riga auch der häufigen Abendsschulung (aus den schon erwähnten Raumgründen) leben. Immerhin, es sollte und könnte mit dem Besuch besser werden.

Die große Bedeutung der Werbung hat man auch hier erkannt, und diese Einsicht, sowie die entsprechenden Bemühungen scheinen neuerdings allmählich zu einigem Erfolg führen zu wollen. Wichtig ist desgleichen die Auswahl der vortragenden Kräfte. Häufig genug tritt ein hierzulande noch ganz oder fast unbekannter Dichter vor das Rigaer Publikum, das gewiß doch als belebte und kunstsinig anzusprechen ist. In letzter Zeit hörte und sah Riga Hans Friedrich Wundt, Friedrich Griese, Peter Dörfler, Ludwig Dügel, Max Halbe, um nur einige von den Dichtern zu erwähnen, die übrigens zum Teil nicht das erste Mal hierher kamen. An anderen Vortragsabenden sprachen Geheimrat Prof. Dr. E. Brand, Dr. D. Schürer-München, Prof. Dr. Herbert Gysarz-Prag und andere Leuchten der Wissenschaft, die auch das Kunstverständnis fördern kann. Dieser Erkenntnis entzieht man sich hier auch nicht in außerdeutschen Kreisen, und immer, wenn ein berühmter Gast spricht, sind unter den Zuhörern lettische, russische und andere Besucher aus Kunst-, Wissenschafts- und sonstigen Fachkreisen zu bemerken, die den Vorträgen aufmerksam folgen. Daß die Veranstaltungen der Rigaer Goethe-Gesellschaft also auch eine internationale Anteilnahme hervorgerufen, zählt mit zu den Verdiensten dieser Vereinigung, die in den letzten Jahren noch die Buchwoche veranstaltete und die überhaupt eine weitere entsprechende Entwicklung vorauszusetzen hat.

## Holen berichtet „Tas“

Warschau, 4. Dezember. (Eltta.) Die offizielle Telegrammagentur der Sowjetunion „Tas“ veröffentlichte am Freitag eine Meldung, wonach ein sowjetrussischer Wagon auf der Strecke zwischen der polnischen Station Zdobunow und der Sowjetgrenze „von Polen überfallen und in Brand gesteckt“ worden sei.

Von maßgeblichen polnischen Stellen wird hierzu festgestellt, daß diese Angaben falsch sind. Der betreffende Wagon geriet wegen seiner fehlerhaften Heizanlagen in Brand. Das Feuer konnte von polnischen Eisenbahnbeamten gelöscht werden.

## Serzschlag während der Vorlesung

Warschau, 4. Dezember. Der bekannte Warschauer Gehirnspezialist Professor Hofe verstarb ganz plötzlich an einem Herzschlag, der ihn mitten in einer Vorlesung an der Universität in Wilna ereilte. Hofe war seinerzeit von Marischall Pilsudski in seinem Testament beauftragt worden, nach seinem Tode eine wissenschaftliche Untersuchung seines Gehirns vorzunehmen, eine Aufgabe, die er gerade noch vollenden konnte, ehe er selbst vom Tode überrascht wurde.

In Berlin von Neurath bearbeitet

## Außenminister Delbos in Warschau

Dem französischen Gast werden die Kolonialforderungen Polens unterbreitet werden

Warschau, 4. Dezember. (Eltta.) Am Freitag nachmittag traf der französische Außenminister Delbos zu einem offiziellen Besuch in Warschau ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seiner Begrüßung Minister Beck mit zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten eingefunden.

## Mehr als eine höfliche Geste

Berlin, 4. Dezember. (Eltta.) Der französische Volschaffter Francois-Poncet hatte den Reichsminister des Auswärtigen, v. Neurath, offiziell davon unterrichtet, daß der französische Außenminister Delbos auf seiner Reise nach Warschau Berlin berühren würde. Am Freitag morgen wurde Minister Delbos bei seiner Durchreise auf dem Schlesischen Bahnhof von dem Reichsminister begrüßt.

Paris, 4. Dezember. (Eltta.) Die Tatsache, daß Reichsminister v. Neurath Gelegenheit nahm, den französischen Außenminister auf dessen Durchfahrt durch Berlin zu begrüßen, hat in der französischen Öffentlichkeit besondere Beachtung gefunden. Der Berichterstatter des „Havas“-Büros meldet, daß darin mehr als eine höfliche Geste gesehen werde und dadurch eine bessere Atmosphäre in der öffentlichen Meinung beider Länder gekennzeichnet würde.

## Die erste Besprechung

Warschau, 4. Dezember. (Eltta.) Die polnische Presse stand am Sonnabend im Zeichen des Be-

Die Waffenfunde nehmen kein Ende mehr

## Französischer Fischer fängt Maschinenpistole

Maschinengewehre in Schöffern und Burgruinen, Armeegewehre im Schulgarten

Paris, 4. Dezember. In ganz Frankreich sind zahlreiche neue Waffenfunde gemacht worden. Bei einer Durchsichtigung des dem ehemaligen General Hepp gehörenden Schloßes in Murois bei Clermont-Ferrand wurden, so meldet „United Press“, ein schweres Maschinengewehr, ein leichtes Maschinengewehr, Signalkraketen und Kavallerieausrüstung gefunden. In den Ruinen des Schloßes Riberau bei Bordeaux, das vorläufigen Monat abgebrannt ist, fand die Polizei vier leichte Maschinengewehre und in einer in der Nähe befindlichen Garage 1300 Schuß Munition. In Grenoble wurde ein Mann beobachtet, der ein Paket in die Höhe werfen wollte. Als man ihn verfolgte, warf er das Paket weg, in dem sechs Revolvere enthielten waren. In Toulouse fand man in einem Keller 12 Magazine für Maschinengewehre. Ein Maschinengewehr fand man in Sains im Departement Nord. In Charenton hatte ein Fischer plötzlich statt eines Fisches eine Maschinenpistole in seinem Netz. In Toulouse fand man außerdem noch 30 Granaten, wie sie für Brandwaffen verwendet werden, und in dem Garten einer höheren Schule wurden zwei Armeegewehre entdeckt.

## Haushalt des Kriegsministeriums einstimmig angenommen

Paris, 4. Dezember. (Eltta.) Das Budget des Kriegsministeriums wurde von der französischen Kammer nach einer Rede des Kriegsministers Daladier, die von lebhaften Ovationen begleitet wurde, mit den Stimmen sämtlicher 608 Abgeordneten angenommen. Der Haushalt des Kriegsministeriums für das Jahr 1938 beträgt 5 072 500 000 Francs. In der gleichen Sitzung wurde durch Handaufheben der Haushalt für die Verteidigung der französischen Kolonien angenommen, der 1 555 500 000 Francs beträgt.

Heizbare Segelflugzeuge?

## Das Ziel ist der Allwetter-Segelflug

Möglichkeiten und Voraussetzungen weiterer Leistungen der Segelfliegerei

Berlin, 4. Dezember. (Eltta.) Auf einem von Freunden und Anhängern des motorlosen Fluges stark besuchten Vortragsabend der Völkisch-Gesellschaft für Luftfahrtforschung sprach am Freitagabend der Leiter des deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug in Darmstadt, Professor Dr. Georgii, über die Möglichkeiten und Voraussetzungen weiterer Rekordleistungen des Segelflugzeuges.

In seinen außerordentlich interessanten, auf einer gründlichen Kenntnis der technischen und physikalischen Voraussetzungen beruhenden Ausführungen wies der Vortragende nach, daß die Möglichkeiten des Segelfluges trotz der gerade in den letzten Jahren erreichten großartigen Leistungen noch lange nicht am Ende seien. Voraussetzungen für eine weitere Steigerung seien fliegerisches Können und Einfachbereitschaft und genaue Kenntnis der atmosphärischen Energiequellen. Gerade der diesjährige Rhönsegelflug-Wettbewerb habe gezeigt, daß der Segelflieger auch unabhängig von der Windrichtung ein gestecktes Ziel erreichen könne. Man würde also in Zukunft um Allwetter-Segelflug kommen, der nicht mehr auf eine bestimmte Wetterlage Rücksicht nehme.

Die bisherigen Segelflüge hätten die Leistungsmöglichkeiten des deutschen Segelflugzeuges und die Einfachbereitschaft der deutschen Segelflieger glänzend bewiesen. Eine Steigerung der Streckenleistung, die mit 508 Kilometer seit 1935 noch nicht überboten worden sei, und der Höhenleistung, die jetzt bei 8000 Metern liegt, sei möglich unter der

Voraussetzung, daß dem besten Flieger das beste Segelflugzeug gegeben werde. Es sei bereits erreicht worden, wolkensogellose verhältnismäßig sicher durchzuführen. Es sei die Möglichkeit gegeben, durch Flug unter der Wolkendecke die Streckenleistung zu vergrößern. Unter Benutzung der Luftwellen, insbesondere der Föhnwellen im Alpengebiet, werde man mit Benutzung des Höhenatmungsgerätes und in der Voraussetzung, daß das Segelflugzeug heizbar wird, Höhen von 7 bis 8000 Metern, vielleicht auch noch darüber, erreichen können. In enger Zusammenarbeit werden Pilot, Konstrukteur und Forscher Wege finden, um den motorlosen Flug zu weiteren Leistungen zu steigern.

London, 4. Dezember. (Eltta.) Am Freitag nachmittag traf der französische Außenminister Delbos zu einem offiziellen Besuch in Warschau ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seiner Begrüßung Minister Beck mit zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten eingefunden.

London, 4. Dezember. (Eltta.) „News Chronicle“ vermutet, daß dem französischen Außenminister Delbos während seines Aufenthaltes in Warschau bereits ins einzelne gehende Kolonialforderungen vorgelegt werden würden. Polnischerseits werde man darauf hinweisen, daß es durchaus nicht berechtigt sei, wenn Polen mit einer Bevölkerung von rund 33 Millionen Menschen keine Kolonien hätte, während kleinere Länder, wie Holland und Belgien, größere Kolonialgebiete besäßen. Polen werde eine Zulassung zu jeder internationalen Kolonialkonferenz verlangen, die in Zukunft einberufen werden könnte.

London, 4. Dezember. (Eltta.) „News Chronicle“ vermutet, daß dem französischen Außenminister Delbos während seines Aufenthaltes in Warschau bereits ins einzelne gehende Kolonialforderungen vorgelegt werden würden. Polnischerseits werde man darauf hinweisen, daß es durchaus nicht berechtigt sei, wenn Polen mit einer Bevölkerung von rund 33 Millionen Menschen keine Kolonien hätte, während kleinere Länder, wie Holland und Belgien, größere Kolonialgebiete besäßen. Polen werde eine Zulassung zu jeder internationalen Kolonialkonferenz verlangen, die in Zukunft einberufen werden könnte.

## Eine „Verteidigungsliga“ in England

London, 4. Dezember. (Eltta.) In England ist eine „Armeeliga“ für die Verteidigung Englands und des „Empire“ gegründet worden. Zweck dieser Liga ist, das Interesse der Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Verteidigungsproblems zu lenken. An der Spitze des neuen Verbandes steht als Vorsitzender Lord Willington, Stellvertreter der Vorsitzenden ist Lord Derby. Dem Vorstand gehört weiter eine Reihe bekannter Parlamentarier und Militärpersonen an.

## Um die deutsch-englische Verständigung

London, 4. Dezember. In London fand dieser Tage unter Anwesenheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, des deutschen Volschaffers v. Ribbentrop, von Lord Halifax und des Lord Mount Temple das zweite Jahresdinner der „Anglo-German Fellowship“ statt. Lord Mount Temple begrüßte als Vorsitzender den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und wies in einer Rede auf den wachsenden künstlerischen und kulturellen Austausch zwischen dem deutschen und dem englischen Volk hin. Er sei glücklich darüber, daß jetzt über 60 Mitglieder des britischen Parlaments der „Anglo-German Fellowship“ angehören und daß auch Heer, Marine und Diplomatie unter deren Mitgliedern stark vertreten sei. Den kürzlichen Besuch von Lord Halifax in Deutschland bezeichnete Lord Mount Temple als ein gutes Mittel zur Förderung wohlwollender Gefühle und zur Lösung bestehender Schwierigkeiten. Auf das gleiche Thema ging auch der Herzog von Coburg in seiner Antwortrede ein, in der er die große Bedeutung des Gedankenanstausches zwischen Adolf Hitler und Lord Halifax für die Beziehungen Deutschlands und Englands betonte.

## Der Karabe-Zwischenfall beigelegt

Tokio, 4. Dezember. (Eltta.) Wie die Japanische Nachrichtenagentur „Domei“ meldet, ist der Zwischenfall, der bei der Parade japanischer Truppen in Schanghai entstanden war, durch Verhandlungen zwischen der Stadtverwaltung der Internationalen Konzession und der Führung der japanischen Truppen beigelegt worden. Die Stadtverwaltung der Internationalen Konzession habe versprochen, Maßnahmen zu ergreifen, durch die die Ruhe und Ordnung gesichert werde.

In Schanghai ist ein Übereinkommen getroffen worden, daß die von den Japanern in der Internationalen Zone besetzte Zone ein Gebiet umfaßt, das 1500 Meter von Osten nach Westen geht und weiter drei Straßen, die von Norden nach Süden gehen. Diese Zone wird von Polizeibeamten der Konzession bewacht, vor allem von Japanern, und in ihr patrouillieren japanische Soldaten, die mit Gewehren und Bajonetten bewaffnet sind. Niemand darf diese Zone betreten oder verlassen.

Wie „Havas“ meldet, hat eine Gruppe von Deutschen, die vor der deutschen Schule im westlichen Teil von Schanghai bei dem Vorbeimarsch der japanischen Truppen Aufstellung genommen hatte, diese mit Rufen des japanischen Heeres begrüßt. Die japanischen Zivilisten, die ihre Soldaten begleiteten, antworteten mit dem Ruf „Heil Hitler“. Es entstand ein kleiner Zwischenfall dadurch, daß eine Engländerin gegen diese Kundgebung protestierte.

## Ernste Befürchtungen in London

London, 4. Dezember. (Eltta.) Die gesamte Londoner Morgenpresse sieht stark unter dem Eindruck der Vorgänge in der Internationalen Niederlassung in Schanghai. Der Marsch japanischer Truppen durch die Internationale Niederlassung, der Zwischenfall, der sich dabei ereignete, die japanischen Gegenmaßnahmen und die schließlich Räumung der Niederlassung werden in allen Einzelheiten und in großer Aufmachung geschildert. Dazu bringen die Blätter eigene Artikel, in denen in mehr oder weniger scharfer Form das Vorgehen Japans in Schanghai kritisiert wird. Vor allem die „Times“ führt eine sehr heftige Sprache.

Der Leitartikel des „Daily Telegraph“ bringt in seinem Schlußabsatz ernste Befürchtungen für die Zukunft der Internationalen Niederlassung zum Ausdruck. In dem Schanghai-Bericht des „Daily Herald“ heißt es, daß der Siegermarsch der Japaner durch die Internationale Niederlassung tatsächlich einen Schlußstrich unter 90 Jahre englisch-amerikaner Kontrolle der Internationalen Niederlassung, die Chinas wirtschaftliches und politisches Leben beherrscht, gezogen habe.

Schanghai, 4. Dezember. (Eltta.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die japanischen Truppen, die nach dem Attentat bei ihrer Parade Teile der Internationalen Niederlassung besetzt hatten, sich auf das Gebiet der Nanjing Road zurückgezogen. Die Maßnahme erfolgte, nachdem die notwendigen Feststellungen zur Klärung des Attentats getroffen waren. Der Verkehr auf der Nanjing Road wurde wieder in seinem normalen Umfang aufgenommen.

## Der Bombenwerfer getötet

Tokio, 4. Dezember. Nach der halbamtlichen japanischen Agentur „Domei“ sind während der Parade der Japaner in der Internationalen Niederlassung von Schanghai sogar zwei Bomben geworfen worden. Der Täter, ein Chinese, habe die Bomben von einem Gebäude herab in den Zug der vorbeimarschierenden japanischen Soldaten geschleudert. Drei japanische Soldaten und ein japanischer Konsulatspolizist sind durch die Splitter verwundet worden. Der Täter ist sofort durch einen Polizisten getötet worden. Die Parade ist planmäßig zu Ende durchgeführt worden.

## Kriegsmaterialtransporte auf dem Luftwege?

Hankau, 4. Dezember. „United Press“ meldet: Nach hier vorliegenden Berichten sollen große Lufttransporte von Kriegsmaterial, das aus Chinesisch-Turkestan stammt, nach Hankau unterwegs sein. Das Material soll aus Sowjetrußland kommen. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die Strecke Wostau-Hankau von Flugzeugen in vierzig Stunden zurückgelegt wird.

## Chinesen streifen in japanischen Eisenerzbergwerken

Singapore, 4. Dezember. In den japanischen Eisenerzbergwerken in Britisch-Malaya ist ein Streifen ausgebrochen, der von vielen Hunderten von chinesischen Arbeitern durchgeführt wird. Die Chinesen weigerten sich, Erze für die japanischen Munitionsfabriken zu produzieren, die einen großen Teil ihres Eisenvorrats aus Malaya bezogen.

## Schlaganfall während einer Ministerbesprechung

Prag, 4. Dezember. (Eltta.) Während einer Beratung mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Godša über die Steuererlagen wurde der Handelsminister Rajman plötzlich von einem schweren Unwohlsein befallen, so daß er in seine Wohnung gebracht werden mußte. Die Ärzte stellten einen Schlaganfall fest. Das Befinden des Ministers ist sehr ernst.

London, 4. Dezember. Baroness Hatvany und der Schauspieler Oscar Homolka wurden heute in Carlton-Hall getraut. Vor dem Standesamt wartete eine große Menge von Film- und Bühnengestirben, die das junge Paar laut und herzlich begrüßten. Ein Empfang fand nicht statt. Oscar Homolka und seine Frau werden ihre Flitterwochen in Hawaii zubringen.



So ist es wirklich besser!

Behelfsmäßige Verbände für kleine Verletzungen sind untauglich, hinderlich und unhygienisch. Besser ist Hansaplast, einfachste Anwendung, bestillend, keimtötend und heilungsfördernd.

Schnellverband Hansaplast



## Memel, 4. Dezember

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

### Keine Nachricht über die eingefrorenen Röhre

Fernsprechleitungen gestört. — Zehn Grad Frost. Günstige Lage für den Wintersport

Ueber die Fischer, die mit ihren Röhren im Gaffels eingefroren sein sollen, ist keine Nachricht zu erhalten. Mehrere Fischer, die am Sonnabend mit ihren Schlitten zum Markt gekommen waren, wußten nur zu berichten, daß noch keine Nachricht von den ausgebliebenen zehn Röhren vorhanden sei. Vier oder sechs Boote sollen aber bestimmt Korfen angelassen haben und sich auch jetzt noch dort befinden. Der Verbleib der restlichen Röhre ist ungewiß. Es war unmöglich, etwas Näheres darüber zu erfahren, da keine Fernsprecherbindung mit Preil und Ribben hergestellt werden konnte, wie auch einige Leitungen auf der Festlandseite durch Regen, Frost und Wind gestört worden sind.

Wir haben jetzt in Memel ein sonderbares Wetter. Am Donnerstag und am Freitag fiel auf die Schneedecke anhaltender Regen. Da es aber zur gleichen Zeit froh, verwandelte sich der Regen sofort zu Eis und hinterließ überall eine Eisschicht. Am Freitag nahm der Frost, der bisher immer nur drei bis fünf Grad betragen hatte, zu und näherte sich bedenklich der Zehn-Grad-Marke unter dem Nullpunkt. In der Nacht zum Sonnabend konnten wieder einige Schneefälle verzeichnet werden, und die Temperaturen gingen soweit zurück, daß sie um zehn Grad lagen. Auch am Sonnabend im Laufe des Tages schneite es bei eisigem Wind noch mehrmals.

Die Schneeverhältnisse in der Umgegend für Memel sind für den Wintersport günstig, und es ist anzunehmen, daß viele am morgigen Sonntag diese Gelegenheit wahrnehmen werden. In Försterei gibt es gute Rodelbahnen, und auch aus Schwarzort werden für Rodeln gute Schneeverhältnisse gemeldet, während für Schlitten der Schnee dort weniger geeignet ist.

### Erneuerung der Vollmachten bei den Zollämtern

Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Für das neue Jahr ist die Erneuerung der Vollmachten bzw. der Zulassungen bei den Zollämtern erforderlich. Die Fristen für die Einreichung der Anträge laufen für die Expeditionen und Schiffahrtsfirmen am 10. Dezember, für die Handelsfirmen am 15. Dezember ab. Die Industrie- und Handelskammer erinnert an diese Termine. Die für die Anträge im einzelnen geltenden Vorschriften können im Büro der Handelskammer eingesehen werden.

### Die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande nach Litauen

Im Amtsblatt des Memelgebietes werden von der litauischen Regierung die Richtlinien für die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande nach Litauen veröffentlicht. Es heißt darin:

Für die Einfuhr von Klautieren nach Litauen aus solchen europäischen Staaten, in denen Rinderpest, Maul- und Klauenseuche oder Rinderlungenseuche herrschen oder während des zweiten

Halbjahres geherrscht haben, oder in denen im letzten Jahre Schafpocken aufgetreten sind, oder für die Einfuhr von Einhufern aus solchen Staaten, in denen zurzeit oder im letzten Jahre Pferde-Verschälsche geherrscht hat, ist die Genehmigung des Landwirtschaftsministers erforderlich. Die Staaten, auf die dieser Artikel Anwendung findet, werden vom Landwirtschaftsminister durch besondere Verfügungen bekanntgegeben. Aus sämtlichen außereuropäischen Staaten darf Vieh nur mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers eingeführt werden.

Aus denjenigen Staaten, auf die die Beschränkungen des Artikels 1 keine Anwendung finden, darf Vieh ohne besondere Genehmigung gemäß dem Veterinärgesetz und den Richtlinien für die Beförderung von Vieh und Geflügel sowie deren Rohprodukten auf der Eisenbahn und den Wasserstraßen eingeführt werden.

Bei der Einfuhr von ausländischem Vieh, das zur Zucht oder Vermwertung bestimmt ist, sind außerdem der Artikel 24 der Richtlinien für die Bekämpfung der Viehtuberkulose und der § 19 der Richtlinien für die Bekämpfung der Viehbrucellose zu beachten.

Um die Ausbreitung übertragbarer Krankheiten auf das inländische Vieh zu verhindern, legt der Landwirtschaftsminister bei der Erteilung der Genehmigung für die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande gemäß Artikel 1 dieser Richtlinien die Bedingungen dafür fest.

Für die aus dem Auslande einzuführenden Einhufer müssen Bescheinigungen des örtlichen Tierarztes darüber vorhanden sein, daß die Tiere nicht später als 15 Tage vor ihrer Ausfuhr maulentzündet wurden und daß die Reaktion negativ ausfiel. Sind solche Bescheinigungen nicht vorhanden, so müssen die Tiere vor dem Grenztritt in Litauen von einem Grenztierarzt maulentzündet werden.

Die aus dem Auslande eingeführten Tiere müssen an ihrem Bestimmungsort mindestens 1 Monat von anderen Tieren gesondert unter Aufsicht des örtlichen Kreis- oder Bezirkstierarztes gehalten werden und dürfen ohne dessen Erlaubnis nicht nach einem anderen Ort verbracht werden. Der Grenztierarzt muß über die Einfuhr der Tiere sowie über ihre Bestimmung dem zuständigen Bezirkstierarzt Mitteilung machen.

Die Einfuhr von Vieh aus denjenigen Staaten, mit denen Veterinärabkommen geschlossen sind, wird gemäß den Bestimmungen dieser Abkommen geregelt.

Auf Grund des Artikels 1 der Richtlinien für die Einfuhr von Vieh aus dem Auslande nach Litauen wird das Verzeichnis der europäischen Staaten, aus denen die Einfuhr von Vieh nach Litauen ohne besondere Genehmigung des Landwirtschaftsministers verboten ist, veröffentlicht: a) Klautiere aller Art: 1. aus England, 2. aus Belgien, 3. aus Dänemark, 4. aus Italien, 5. aus Holland, 6. aus Frankreich, 7. aus der UdSSR, 8. aus der Schweiz, 9. aus Deutschland, außer Ostpreußen, 10. aus den Balkanstaaten, 11. aus den Pyrenäischen Staaten, b) Schafe: 1. aus der Tschechoslowakei, 2. aus Ungarn, c) Einhufer: 1. aus den Balkanstaaten, 2. aus den Pyrenäischen Staaten, 3. aus der UdSSR.

### Adrian Reichbacher kommt nach Memel

Der von den vorjährigen Meisterkonzerten des Collegium musicum E. W. bestens bekannte Meisterpianist Adrian Reichbacher-Zürich wird, wie wir mitteilen gegeben werden, einer Einladung hiesiger Musikfreunde Folge leisten und am kommenden Freitag, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses einen einma-

annunet, könnte man sich sehr gut Worte und tief empfundene Werke dazu denken. Diese eigenste Stärke des Komponisten und seine Reingung zur Liedgestaltung hat dann auch in der Suite das melodische Element stark betonen lassen, was ihr nur zum Vorteil gereicht. Denn Wilya Ludewias bevorzugt daneben eine reinlich sorgfältige, bis in jede Einzelheit gehende harmonische Arbeit, so daß jede melodische Linienführung eine Auflockerung und damit einen Gewinn für das Werk bedeutet. Nebenfalls darf diese Suite einen Platz in der Reihe der anspruchsvollen Unterhaltungsmusiken beanspruchen. Reicher Beifall krönte den verdienten Erfolg dieser Uraufführung, an dem auch das Orchester seinen Anteil hatte. Es verfocht mit erschütterndem Eifer die Sache seines eigentlichen Leiters, so daß Kapellmeister Frieß die gefährlichen Klippen des Werkes geschickt und routiniert umschiffen konnte. Besonders gelanden der tonige, scharf akzentuierte Einleitungsatz und der Schlußsatz mit den übermäßigen Variationen über „Schweizerchen, komm tanz mit mir“.

Daß Kurt Engert ein immer wieder gern gesehener Gast bei uns ist, bewies der starke Beifall, mit dem er empfangen wurde. Mit schöner Tongebung formte er das Adagio aus der Arpeggione-Sonate von Franz Schubert während die sehr schwierige Konzertpolonaise D-Moll von Chopin Gelegenheit gab, die technischen Mittel des Künstlers auf neue zu bewundern. Doch hören wir Kurt Engert dort besonders gern, wo er seine Vorzüge bei der Entfaltung eines besetzten, arpeggierten erweisen kann. Und so halten wir es auch für richtig, daß der Künstler das ewig schöne Haydn-Konzert eigentlich von der ihm zur Verfügung stehenden großen Kantilene her aufbaute. Daß der langsame Satz dabei der schönste wurde, bedeutete

ligen Klavierabend veranstalten. Zum Vortrag gelangen Klavierwerke von Beethoven, Schubert und Schumann, die der Künstler auf sein diesjähriges Herbstprogramm gesetzt und mit ganz außerordentlichem Erfolg in den europäischen Musikzentren gespielt hat. Da dieser junge Künstler auch bereits in Memel eine überaus begeisterte Kunstgemeinde besitzt, dürfte es sich empfehlen, rechtzeitig Karten dem Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung zu entnehmen.

### Die Woche im Deutschen Theater

„Arach im Hinterhaus“ kommt

Der Wochenspielfplan des Deutschen Theaters bringt am Montag und Dienstag (Nurzeit weiß und rosa) Wiederholungen des Lustspiels „Das Mädchenparadies“. Am Mittwoch wird „Gitta“ gegeben, während am Donnerstag die Erstaufführung der Komödie „Arach im Hinterhaus“ von Maximilian Böttcher angeht. Dieses jugkräftige Volksstück gelang, nachdem es fast über sämtliche deutsche Bühnen gegangen ist, nunmehr auch nach Memel. Es gehört zu den erfolgreichsten Stücken der letzten Jahre und beherbergt in seiner gefunden Ursprünglichkeit auch heute noch die deutsche Bühne. In der Aufführung ist fast das ganze Personal des Theaters beschäftigt.

### Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet

Die 27. ordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer findet am Freitag, dem 17. Dezember 1937, vormittags 11 Uhr, in Memel im Saale von Fischers Weinstuben, Bäckerstraße 9/10, statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Eröffnung der Vollversammlung und Erledigung der sähungsmäßigen Formalitäten. Bericht des Wahlprüfungsausschusses über die ordnungsmäßige Einberufung der Vollversammlung. 2. Jahresgeschäftsbericht für 1936. 3. Abnahme der Jahresrechnung für 1936 und Entlastung des Rechnungsführers. 4. Aufstellung des Etats für 1938. 5. Festsetzung der Kammerumlage für 1938. 6. Verschiedenes.

### 11 000 Tonnen-Dampfer kommt nach Memel

Seeschiffe von 11 000 Tonnen gehören zu den Seltenheiten im Memeler Hafenbild. Am Montag wird der schwedische Dampfer „Anten“ in Memel erwartet, der hier eine Ladung von 1900 Tonnen Zellulose für die nordamerikanischen Häfen Portland-Maine und Boston abholt. Der Dampfer befindet sich bereits in Ballast auf der Reise von Rotterdam nach Memel, doch hat das Schiff eine Verzögerung erlitten, da es wegen eines auf der Reise eingetretenen Schadens, der mit Vordmitteln nicht beseitigt werden konnte, Gotenburg anlaufen mußte. Dampfer „Anten“ ist 1920 auf der englischen Werft W. Doxford & Son in Sunderland erbaut und ist Eigentum der Reederei Transatlantic Steamship Company Ltd. Gotenburg. Bei seiner Vermessung von 5135 Brutto-Registertonnen und 3100 Netto-Registertonnen kann das Schiff eine Ladung von 11 000 Tonnen forttschaffen. Nach Uebernahme der Ladung in Memel komplettiert der Dampfer in schwedischen Häfen, um dann seine Ozeanfahrt nach Nordamerika anzutreten.

### Vom Hafen

Reinlaafverladungen

Infolge des stürmischen Nordostwindes, verbunden mit Schneetreiben und schlechter Sicht, sind verschiedene auf Memel fahrende Schiffe aufgeschoben worden. Seit Freitag morgen ist daher kein Seeschiff in den Hafen eingelaufen. Dampfer „Sperber“, der Freitag abend Pillan mit dem Ziel Memel verließ, ist auch durch das Wetter verzögert worden. Am Freitag wurden die Dampfer „Margarethe“ mit Stückgut nach Hamburg und Dampfer

demnach eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und da das Orchester sich alle Mühe gab, zurückhaltend zu begleiten, wurde auch dieses Konzert ein bedeutender Erfolg.

Anschließend sang der Chor des feiernden Vereins mit Orchesterbegleitung das Werk „Spärensänge“ von M. Dösten, in dem der Solist aus dem ersten Satz durch seine sympathischen Stimmfarben den Erfolg sicher stellte. Von den zu Gehör gebrachten a-cappella-Chören „Schlagende Herzen“ von Fülle und den beiden von Heinrich und Moldenhauer bearbeiteten Volksweisen „Ich hör' ein Schlein rauschen“ und „Hopa, Schwabenlied“ blieb die erstere Volksweise als reizvolle Chorleistung des Abends bestehen.

Mit einem Strauß von Hand-Kompositionen, denen E. Keldorfer Goethe-Lieder unterlegt hatte, beschloßen Chor und Orchester diesen vielseitig und interessant zusammengefaßten Konzertabend. Es mag viel Mühe gekostet haben, die nicht gerade leichten Kompositionen, unter denen sich auch das berühmte Herzeinnaleins befand, herauszubringen. Wenn man in Betracht zieht, daß hier Sänger an Werke waren, die nach der täglichen Berufsarbeit erst Zeit zur Pflege des Liedes finden können, so verdient auch diese Darstellung volle Beachtung.

Musikdirektor Wilya Ludewias, der verdienstvolle Chorleiter des Vereins der Viederkreunde, Kapellmeister Frieß und nicht zuletzt Kurt Engert mit dem ihn sehr geschickt am Flügel begleitenden Ernst Allenstein wurden wiederholt gefeiert und erhielten als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit Blumen. Es ist anzunehmen, daß der Erfolge dieses Konzerts dem feiernden Verein ein neuer Aufsporn sein wird.

„Majorca“ mit Zellulose und Holz über Danzig nach Leith ausklariert. Im Winterhafen liegt allein der Kohlendampfer „Margo“; der Kai ist ganz leer.

Nachdem Anfang der Woche der schwedische Dampfer „Libau“ eine volle Ladung Schlagleinsaat für Göteborg übernahm, wird heute wieder eine größere Partie Reinsaat mit dem Dampfer „Egon“ nach dem gleichen schwedischen Hafen verladen.

Was gibt es auf dem Markt?

### Spaziergang bei zehn Grad Kälte

„Wir sehn uns,“ sagte der Gärtner in der vorigen Woche, als ich seine Chrysanthem bewunderte, „Ja nächste Woche wieder, und dann habe ich die ersten Tulpen auf dem Markt.“ Ich zweifelte: „Jetzt, im Dezember, Tulpen auf dem Markt?“ „Ja, ja“, lachte er, „Sie werden sehen!“ Nun, ich war heute ziemlich gespannt. Aber ich habe nichts gesehen, denn ganz über Nacht sozusagen sind auf dem Markt ganze Schneeberge aufgetürmt, und das Thermometer an der Ecke zeigt zehn Grad Kälte an.

Man kann nicht sagen, daß ein Spaziergang über den Markt bei diesem schneidenden Wind ein ungetriebenes Vergnügen ist, aber ein Vergnügen ist es doch! Gewiß, die Kälte beißt in die Ohren und zwick die Nase, und die Hände erstarren in



### Der Ziegelbedarf

hat sich infolge des recht bemerkbar gewordenen Anwachsens der Bautätigkeit in den letzten Jahren sehr wesentlich gehoben, so daß die Ziegeleien ihre Erzeugnisse glatt absetzen. Es dürfte Vielen unbekannt sein, daß selbst heute noch, im Zeitalter der Technik, die Herstellung von Ziegeln und Dachpfannen verschiedenorts in unserer Heimat wie zu Urzeiten in Handarbeit unter Ausschluß maschineller Einrichtungen erfolgt. Eine anschauliche, durch fünf gelungene Aufnahmen belegte Schilderung solcher Ziegelherstellung vermittelt ein Aufsatz

Ziegelei mit Handstrich in Lompönen in dem auch noch eine Fülle anderer vielfach interessierenden Inhalts aufweisenden

### Dampfboot-Kalender 1938

Dieser seit Jahren eine treue und stets wachsende Lesergemeinde besitzende Buchkalender ist für die Bezieher unserer Zeitung zum außergewöhnlich billigen Vorzugspreise von 75 Cent in unseren Geschäftsstellen Memel und Heydekrug sowie in unseren sämtlichen Abholstellen in Stadt und Gebiet erhältlich, bei Postversand für 95 Cent.

Verlag des Memeler Dampfboots

den Handschuhen, daß sie kaum den Bleistift führen können. Da mühte man mal die Hausfrauen, die auf dem Fischmarkt geschuppte Fische verlangen, eine halbe Stunde in der Kälte mit den gefrorenen Fischen in den Händen sitzen lassen. Sie würden dann bestimmt diese kleine Arbeit zu Hause machen, anstatt sie der Fischfrau zuzumuten.

Die Sahnemannen haben dicke Pelze angezogen erhalten, damit ihr Inhalt nicht gefriert, und auch ihre Bestirrennen sind eingepummelt, daß kaum die rote Nasenspitze aus dem Schafspelz guckt. Die Risten und Kästen sind in Tücher, Decken und Jacken eingehüllt. Der ganze Markt scheint eine warme Hülle zu tragen — und doch friert alles.

Der Marktplatz an der Dange ist ganz und gar mit Schlitten besetzt, ist ein Markt der Schlitten geworden. Haben Sie je einen fischenden Garter gesehen, der mit gebreiteten Flügeln und langgestrecktem Hals auf Sie zuleift? Stellen Sie sich vor, daß er so in dieser Stellung gefroren und gerupft ist, dann wissen Sie, wie die hartgefrorenen Gänse aussehen, die es hier zu kaufen gibt. Ein Mann schreitet mit zwei Gänfen unter dem Arm vorbei, und ihre gefrorenen Hälse ragen nach vorn, als wären es solide Stöcke.

Nun kommt zu dem eifigen Wind noch der Schnee, der gegen das Gesicht getrieben wird. Jetzt haben es die Leute auf dem Markt nicht leicht. Wir aber müssen schleunigst mit unserem Morgen-spaziergang Schluss machen. Alle Menschen hatten, nur um sich schnell irgendwo an einem Ofen erwärmen zu können. Nur zwei Frauen stehen an der Strahnecke — sie sind schon ganz weiß ange-schneit — im jagenden Schnee und erzählen sich

**AMOL** Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Unschädlich auch für Magen und Darm. gegen Schmerzen

ertrag: „Ja, und wissen Sie schon...“ „Aber  
wei, was Sie nicht sagen...“ Und da reden wir  
von Käse! Hak.

**Das Angebot auf dem Sonnabend-Markt** war  
infolge des kalten und ungemütlichen Winterwet-  
ters auf verschiedenen Marktplätzen nur gering.  
So waren in der Marktstraße, ausgenommen der  
Buttermarkt, nur wenige Verkäufer, der Theater-  
platz war leer, und auch auf dem Fischmarkt war  
das Angebot ganz erheblich zurückgegangen, da  
nur einzelne Fischer über die Mehrung mit ihren  
Schiffen zum Markt gekommen waren.

In der Marktstraße kostete Butter 1,50—1,70 Lit  
je Pfund. Eier wurden mit 14—17 Cent je Stück  
verkauft. Hefen kosteten 2,50—3 Lit.

Etwas zugenommen hatte das Angebot an Ge-  
flügel. Besonders Enten und Gänse waren reich-  
lich vorhanden und wurden auch viel gekauft. Die  
Preise für Geflügel waren recht hoch. Kuchel  
kosteten 1—1,50 Lit, Hühner 2,50—3 Lit, Enten  
3—4,50 Lit, Gänserümpfe 4—6 Lit, Voggänse 5—8  
Lit, Gänsegerichte 1,20 Lit und Gänseleber 30—40  
Cent je Stück.

Die Preise für Gemüse hatten sich gegenüber  
den Vorwochen nicht nennenswert verändert.  
Kartoffeln kosteten 60—90 Cent je Liter, Moosbeeren  
1—1,20 Lit, Haselnüsse 1 Lit.

Auf dem Fischmarkt war die Kaufkraft für die  
gefrorenen Fische nicht besonders gut, obwohl die  
Preise hier noch auf dem Stand der Vorwochen ge-  
blieben waren. Sechste kosteten 60—90 Cent, Zander  
0,80—1,20 Lit, Heise 15—20 Cent, Barsch 20  
bis 30 Cent, Plöke 10—20 Cent, Bärthgen 30—50  
Cent, Fieseln 60 Cent, Klundern 30—50 Cent,  
Quappen 60 Cent und Dorche 20 Cent je Pfund.

In der Markthalle bei den Fleischern kosteten  
von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80  
Cent, Bauchstück und Karbonade 0,90—1 Lit, von  
Rindfleisch Suppen- und Schmorfleisch 60 Cent,  
schieres Fleisch 70—90 Cent und Kalb- und Hammel-  
fleisch 60—70 Cent je Pfund.

Auf dem Schweinemarkt standen nur wenige  
Schlitten. Sechs bis acht Wochen alte Ferkel sol-  
ten 28—45 Lit je Paar kosten. Auf dem Ge-  
markt kostete Hühner 4,50—5 Lit je Zentner. Hen  
wurde zu den üblichen Zentnerpreisen und zu  
0,80—1 Lit je Bund verkauft.

**\* Brunnenbohrung auf der Zellulosefabrik.** In  
Schmela, auf dem Gelände der Zellulosefabrik, ist  
von der Firma G. Bieske-Königsberg ein Bohr-  
turm errichtet worden, um einen neuen Brunnen  
für die Zellulosefabrik zu bohren. Die Fabrik be-  
sitzt bereits einen eigenen Brunnen von 265 Meter  
Tiefe, der eine Wassermenge von 600 Kubikmetern  
in der Stunde ergab. Im Laufe der Jahre ist die  
Leistungsfähigkeit des Brunnen weit zurückge-  
gangen, so daß zur Wasserbeschaffung für das Werk  
eine neue Bohrung vorgenommen werden muß.  
Nachdem die erforderlichen Röhren und Bohrgeräte  
herangeschafft worden sind, ist mit der Arbeit  
begonnen worden, und es dürfte mehrere Monate  
dauern, bis die nötigen Bohrarbeiten durchgeführt  
sind.

**\* Adventsfeiern.** Am zweiten Adventsontag,  
um 8 Uhr abends, veranstaltet die Lutherjugend  
unter Leitung von Pfarrer Bläser in der Eng-  
lischen Kirche eine Festerstunde in der üblichen  
Weise. In der Adventszeit finden jeden Mittwoch  
um 5 Uhr in der St. Johannis-Kirche und um 8 Uhr  
in der Englischen Kirche Andachten nach dem grün-  
en Adventsbüchlein statt.

**\* Das Krippenspiel in der Reformierten Kirche,**  
über das wir bereits berichtet haben, findet am  
morgigen 2. Adventsontag pünktlich um 5 Uhr  
(nicht 6 Uhr) nachmittags statt. Da das Spiel sowohl  
musikalisch als auch szenische Bereicherung erfahren  
hat und mit einem großen Teil neuer Darsteller  
dargestellt wird, dürften auch die Besucher von  
vor zwei Jahren neugeartete Eindrücke daraus  
mitnehmen. Durch den frühzeitigen Beginn die-  
ser Veranstaltung ist auch der heranwachsenden  
Jugend Gelegenheit gegeben, dieses Spiel zu be-  
suchen und daraus schon verhältnismäßig früh

rechte Vorfreude auf das kommende Weihnachts-  
fest zu empfangen. Die Kirche wird auch gehalten  
sein. Zum Eintritt berechtigende Programme sind  
ab 4,90 Uhr am Turmeingang erhältlich.

**\* Geldlotterie des Memeler Guttemplerordens**  
E. A. Uns wird geschrieben: Mit Genehmigung des  
Direktoriums des Memelgebietes veranstaltet der  
Drittauschuß der Memeler Guttemplerorden auch  
in diesem Jahre eine Geldlotterie. Der Memeler  
Guttemplerorden hat es sich zur Aufgabe gemacht,  
den übermäßigen Alkoholenß zu bekämpfen und  
dem durch die Trunksucht verurteilten Elend nach  
Kräften zu steuern. Wer die Folgen von Trunksucht  
und übermäßigem Alkoholenß auch nur ober-  
flächlich kennt, weiß, daß die Alkoholenß und das  
mit ihr verbundene Elend in den Trinkerfamilien  
groß ist. Dem Orden stehen für die Hilfe in diesen  
Familien nur geringe Mittel zur Verfügung. Die  
eigene Kraft reicht hier nicht aus. Von den Behör-  
den wird die in aller Stille betriebene tatkräftige  
Hilfe an den Armen in dieser Hinsicht wohl  
anerkannt, aber auch sie verfügen nicht über die ge-  
nügenden Mittel, um überall helfen zu können.  
Deshalb ist der Orden gezwungen, sich selbst zu hel-  
fen, die Lotterie ist ein geeignetes Mittel hierzu.  
Der Orden wendet sich deshalb an alle Volksge-  
nosser mit der Bitte, durch den Kauf von Losen mit-

zuhelfen an einem Werk selbstloser Nächstenliebe.  
Der Preis für ein Los ist äußerst niedrig, so daß  
sich ein jeder beteiligen kann. Da die Ziehung am  
15. Dezember stattfindet, werden die Gewinne —  
Hauptgewinn 2000 Lit — bar ohne jeden  
Abzug noch vor dem Fest ausbezahlt. So wird ein  
für wenig Geld gekauft Los manch einem Volks-  
genossen ein unerwartetes Weihnachtsgeldchen brin-  
gen. „Gefen wir deshalb alle mit an einem Werk  
praktischer Nächstenliebe. Die zu lindernde No: ist  
riesengroß.“

**\* Polizeibericht für die Zeit vom 27. November**  
bis 4. Dezember. Als verloren sind gemeldet:  
Eine weiße Dogge, ein Mantel, ein Zwanzigt-  
schein, eine braune Geldbörse, ein Probefennzeichen  
KM 05, eine Handtasche mit 60 Lit und Schlüssel,  
eine braune Geldbörse mit etwa 15 Lit, eine graue  
Damenhandtasche mit einer silbernen Damenarm-  
banduhr und einer Handarbeit, sowie etwa 9 bis  
12 Lit. — Als gefunden sind gemeldet: Eine  
junge deutsche Dogge, eine Geldbörse mit Geld,  
eine braune Geldbörse mit Geld, eine Brosche, eine  
Geldbörse mit Schlüsseln, eine graue Wolfschäufel,  
ein Herrenfahrrad, ein Damenschirm, ein Zehn-  
scheint, eine Brille mit Futteral, ein Reispincher,  
ein Jagengeiß, eine Wasttasche, einer Hand-  
arbeit, eine Brosche, eine Stecktonnacklampe.

### Gewerbliche Produktionserhebungen 1936

## Wert und Umfang der Industrieerzeugung im Memelgebiet

Nahrungs- und Genussmittel-, Textil-, Papier- und Holzindustrie führend

Das Statistische Büro des Memelgebietes hat in  
der letzten Ausgabe der Statistischen Mitteilungen  
eine sehr ausführliche Zusammenstellung über die  
Ergebnisse der gewerblichen Produktionser-  
hebungen im Memelgebiet im Jahre 1936 veröffent-  
licht. Diese Erhebungen werden seit dem Jahre  
1929 im Memelgebiet durchgeführt und geben einen  
Einsicht in den Wert und den Umfang der memel-  
ländischen Industrieerzeugung sowie der in der  
Industrie beschäftigten Arbeiter und ihrer Wohn-  
stätten. Wir entnehmen der Zusammenstellung die folgen-  
den Zahlen und Angaben:

In den 152 gewerblichen Betrieben, die das  
Memelgebiet im Jahre 1936 aufzuweisen hatte —  
1929 waren es 95, 1932 138 und 1935 144 —, waren  
9144 Personen (1929 = 5527, 1932 = 6317, 1935  
= 8966) beschäftigt, darunter 8119 Arbeiter, 895  
Angestellte sowie 130 Inhaber und deren Angehö-  
rige. In diese 9144 Personen wurden im Bericht-  
jahr Löhne und Gehälter in Höhe von 18 243 000 Lit  
gezahlt, während der Gesamtwert der hergestellten  
Waren 99 039 900 Lit betrug. Schon diese kleine  
Aufstellung zeigt den weiter anhaltenden Aufschwung  
der Industrie im Memelgebiet, die immer mehr  
Menschen in sich aufnimmt und sicher noch nicht am  
Ende ihrer Entwicklung angelangt ist.

Während die Zahl der Betriebe sich seit 1929 um  
fast 60 vermehrt hat und die Zahl der beschäftigten  
Personen um fast das Doppelte gesteigert ist, ist  
doch der Gesamtwert der in größerem Umfang her-  
gestellten Waren von 106 085 900 Lit im Jahre 1929

auf 99 039 900 Lit im Berichtsjahre heruntergegan-  
gen. Diese Abwärtsbewegung zeigt sich auch deut-  
lich bei den Löhnen, die zwar von 16 041 800 Lit im  
Jahre 1929 auf 18 243 000 Lit im Berichtsjahr an-  
gestiegen sind, doch dieser Anstieg in keinem  
Verhältnis zu der Zunahme der Arbeiterzahl und  
bildet, richtig genommen, ein bedeutendes Absinken  
der Arbeitslöhne.

Die zahlenmäßig bedeutendsten Industriezweige  
sind bei uns das Nahrungs- und Genussmittel-  
gewerbe, die Textilindustrie, die Holzindustrie, die  
Papierindustrie und das Vertriebsfertigstellungsgewerbe.  
Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe gab es  
42 Betriebe mit 1319 Arbeitern, die einen Lohn von  
2 631 600 Lit erhielten. Der Gesamtwert der her-  
gestellten Waren betrug 29 450 700 Lit. In der  
Textilindustrie gab es 263 Betriebe mit 2643 Ar-  
beitern, die einen Lohn von 4 631 600 Lit erhielten  
und Ware im Werte von 29 447 100 Lit erzeugten.  
In der Holzindustrie gab es 23 Betriebe mit 2991  
Arbeitern, die einen Lohn von 4 418 000 Lit erhielten  
und Waren im Werte von 15 286 400 Lit erzeugten.  
In der Papierindustrie und im Vertriebsfertigstellung-  
sgewerbe schließlich waren in neun Betrieben 1201  
Arbeiter beschäftigt, die 3 493 100 Lit verdienten  
und Waren im Werte von 15 433 400 Lit erzeugten.

In der Gruppe Torf- und Erdarbeiten und der  
Industrie für Steine und Erden gab es  
sechs Ziegeleien, zwei Zementwarenfabriken,  
eine Glasfabrik, eine Töpferei, eine Kachel-  
fabrik und eine Versteinfabrik. Die Ziege-

leien lieferten den Hauptteil dieser Gruppe. Es  
wurden in den zehn Ziegeleien 1936 8 861 000 Zie-  
geln im Wert von 483 700 Lit, 1 069 500 Dach-  
pannen im Wert von 107 000 Lit und 250 000 Stück  
sonstige Erzeugnisse im Wert von 17 300 Lit her-  
gestellt. Der Gesamtwert der Ziegeleierzeugung  
betrug 1936 608 000 Lit, 1935 399 200 Lit und 1934  
494 400 Lit. Der Gesamtwert der Produktion dieser  
Gewerbegruppe betrug im Berichtsjahre 862 700 Lit  
und ist gegen 1935 um 220 200 Lit oder 34,8 v. H.  
und gegen 1934 um 94 800 Lit oder 12,3 v. H. gestie-  
gen, was auf die zunehmende Rentabilität in der  
Stadt Memel zurückzuführen ist.

In der Metall- und Maschinenindus-  
trie sind 15 Betriebe erfasst worden: neun Eisen-  
warenfabriken, drei Ziehereien, eine Schiffswerft,  
eine elektrotechnische und eine Silberwarenfabrik.  
In diesen 15 Betrieben wurden hergestellt 261 700  
Tonnen Draht, 1 114 400 Tonnen Nägel, 227 600  
Tonnen Ketten, 318 500 Tonnen Gußwaren und  
499 400 Tonnen sonstige Eisenwaren. Der Wert der  
Erzeugung in dieser Gewerbegruppe an Eisen- und  
Silberwaren, elektrischen Batterien usw. belief sich  
im Jahre 1936 auf 1 788 000 Lit (1935 = 2 206 800  
Lit, 1934 = 1 491 000 Lit). Der geringe Pro-  
duktionswert dieser Betriebe im Jahre 1936 erklärt  
sich dadurch, daß der Wert der Schiffneubauten  
noch nicht feststand und daher auch nicht eingeseht  
werden konnte.

Die chemische Industrie umfaßt elf  
Betriebe: zwei Farben- und Lackfabriken, drei  
Seifen- bzw. Seifenpulverfabriken, zwei Fabriken  
für pharmazeutische und kosmetische Artikel und je  
eine Fabrik für Pulver, Kunstdünger, Dach-  
pappen und Saccharin. Der Produktionswert dieser  
Betriebe betrug im Jahre 1936 5 511 900 Lit, 1935  
6 260 100 Lit, 1934 7 207 400 Lit. In dieser Gruppe  
wurden an wichtigsten Erzeugnissen hergestellt:  
1 181 800 Tonnen Wäsche, 106 800 Tonnen Toi-  
lettenseife, 484 800 Tonnen Seifenpulver, 390 600  
Tonnen Wafelmasse und 18 713 Tonnen Kunstdün-  
ger. Nur bei Kunstdünger (1936 = 45 700 Tonnen)  
ist ein Rückgang festzustellen, während alle übrigen  
Erzeugnisse Steigerungen aufzuweisen haben.

Die Industrie für Häute und Felle  
umfaßt fünf Betriebe: zwei Fellegerbereien, eine  
Lederverwarenfabrik, eine Bürsten- und Pinsel-  
fabrik und eine Darmfleischmehlerei. Der gesamte Produktions-  
wert dieser Betriebe betrug 1936 599 400 Lit, 1935  
529 300 Lit, 1934 689 200 Lit.

In der Textilindustrie sind im Jahre 1936  
zehn Betriebe ermittelt worden: drei Seilereien,  
drei Woll- und Halbwollwebereien, drei Baumwoll-  
webereien und eine Spinnerei. In diesen Betrie-  
ben wurden hergestellt: 1 243 700 Meter Woll- und  
Halbwollgewebe, 13 783 700 Meter Baumwoll-  
gewebe, 331 500 Kilogramm Garne. Insgesamt  
waren im Werte von 23 986 800 Lit. Der Wert der  
Seilerwaren betrug 60 900 Lit.

Die Holzindustrie umfaßt im Jahre 1936  
23 Betriebe: 15 Schneidemühlen, zwei Sperrholz-  
fabriken, vier Tischlereien, eine Kisten- und eine  
Holzdrahtfabrik. Diese Betriebe stellen einen sehr  
wichtigen wirtschaftlichen Produktionszweig der  
memeländischen Industrie dar, der jedoch in die-  
sem Jahre auch hinsichtlich der Zahl der beschäftig-  
ten Arbeiter von der Textilindustrie überflügelt ist.  
Von den 15 Schneidemühlen waren fünf dem Holz-  
syndikat angeschlossen, das nur russisches Holz im  
Vollschicht verarbeitet. Ein Teil der Schneide-  
mühlen führte Vorkursarbeiten für das Forstdeparte-  
ment in Kanadas durch, während die anderen Werke  
auf eigene Rechnung arbeiteten. Die Produktion  
dieser 16 Betriebe umfaßt 193 728 Festmeter  
Schnittholz aller Art im Werte von 9 584 900 Lit.  
In dem sehr guten Jahre 1935, in dem es 19  
Betriebe gab, wurden 217 500 Festmeter im Wert  
von 12 724 900 Lit verschifft. Die Produktion der  
beiden Sperrholzfabriken betrug 1936 9857 Kubik-  
meter, 1935 dagegen 6900 Kubikmeter.

In der Möbelindustrie sind im Jahre 1936 vier  
Betriebe erfasst worden. Der Produktionswert  
dieser Betriebe betrug 1936 361 000 Lit. Im Jahre 1931  
hatten acht Betriebe für 1 066 200 Lit Waren her-  
gestellt. Der Rückgang der Möbelfabrikation im  
Memelgebiet ist auf die Einfuhr fertiger Möbel  
aus Groß-Litauen zurückzuführen.

In der Papierindustrie und im Ver-  
triebsfertigstellungsgewerbe sind im Jahre  
1936 die Zellstoff- und Papierfabrik und acht Druc-  
kereien mit einem Gesamtproduktionswert von  
15 433 400 Lit ermittelt worden. Der gesamte Pro-  
duktionswert betrug im Jahre 1936 13 629 100 Lit.  
In Zellstoff wurden hergestellt: 1936 59 200 Tonnen,  
1932 36 800 Tonnen. Der Produktionswert der  
Druckereien betrug im Jahre 1936 2 047 300 Lit.

Das Nahrungs- und Genussmittel-  
gewerbe nimmt zwar mit 42 Betrieben und



## Vom Warmen ins Kalte,

eben noch hanterte sie an der Aufwäsche im heißen Wasser  
und wenige Minuten später steht sie schon draußen in Nässe  
und Kälte, das sind krasse Temperaturunterschiede, die unsere  
Haut stark in Mitleidenschaft ziehen. Soll sie nicht rot und  
spröde werden, so muß sie gut gerüstet sein, d. h. sie muß den  
bedrohlichen Einflüssen genügend Widerstand entgegen-  
setzen können, und das kann sie, wenn man sie regelmäßig  
abends und — wenn möglich — auch nach dem Waschen mit  
Nivea-Creme einreibt. Nivea dringt nämlich auf Grund ihres  
Gehalts an hautverwandtem Eucerin schnell und tief in die Haut  
ein und zwar bis in die unteren Gewebeschichten. Sie führt  
ihre Nähr- und Kräftigungstoffe zu, die sie nicht nur schön  
weich, glatt und geschmeidig machen, sondern die sie vor allen  
Dingen auch kräftigen und damit widerstandsfähig erhalten.

NIVEA-CREME: Dosen: Lit 0,50, 0,80, 1,30, 3,60, Tuben: Lit 1,50, 2,50

## Blitz aus heiterem Himmel / Roman

Acht Fortsetzung Nachdruck verboten

„Na, nun sind wir schneller allein, als wir  
glaubten!“ sagt Annette und schließt den Flügel.  
„Wie gefällt dir Marktwitz? Das ist der Peter  
Marktwitz, von dem man ab und zu in dem Gan-  
delsteil der Zeitung liest, so ein kleiner Beherr-  
scher der Börse! Es ist zum Lachen! Ich seh ihn  
noch als Bubens mit der weißen Pennalmütze,  
er war ein großer Frechdachs, aber immer von  
unheimlich starkem Verstand, na, und nun hat  
er's ja auch weit gebracht!“  
„So eine Art Selbmademan wohl?“ meint Vona  
peritret. Vona Kerstens so peritret, das ist sehr  
verwunderlich!  
Vona würt auch sofort Annettes forschenden  
Blick.  
„Ja, also weshalb ich dich sprechen wollte,  
Annette — Es ist nicht Schönes und nichts An-  
genehmes. Hat Thilde nichts gesagt?“  
„Thilde? Nein! Was soll sie denn sagen?“ Es  
ist eine ganz hilflose Wiederholung, aber Annette  
weiß nicht genau, was sie spricht, wieder hat sie  
dieses Angstgefühl, das ihr den Atem nimmt.  
Vona streicht mit den Fingern über die  
weiße Seite der Leedecke. Dann hebt sie ent-  
schlossen den Kopf.  
„Nun und aut, Ann... die Sache ist die:  
Thilde war gestern bei mir. Sie ist in — sie be-  
kommt ein Kind.“  
Stille — unheimliche Stille. Von draußen hört  
man Wurst Stimmen, er spricht mit Hanken.  
Annette hebt am Bismarck und hebt die Freun-  
din mit weitgeöffneten Augen an.

„Thilde? Das ist doch nicht wahr — ich bitte  
dich, Vona, das ist doch nicht wahr!“  
„Ann, bitte, sag dich nicht auf! Herrgott, das ist  
doch kein Verbrechen — ich meine, schön ist es  
nicht, aber du mußt ruhig sein. Annette, du darfst  
nicht den Kopf verkerren, ich bitte dich, Annette!“  
Annette bleibt am Flügel stehen, nur ihre  
Hände beginnen zu zittern, erst leicht, dann  
heftiger.  
„Mein Gott, wie ist das nur möglich! Da ist  
ein rasender wütender Schmerz — so ein Kind, ein  
richtiges Kind noch! Wie eine Schandtat kommt  
ihre das vor — unerträglich! Sie schlägt die Augen!  
Und dann ein zweiter wühlender Schmerz: sie  
weiß nichts, nichts von ihrem Kind — in ihrer Not  
ging sie zu einer Fremden.“  
Vona hebt den Kopf und versucht der Freundin  
alles zu erklären, sie zu beruhigen: „Also, sie war  
bei mir, gestern — sagte mir wenig, nun, ich dachte  
natürlich nicht an so etwas, ich fragte verschiede-  
nes, sie gab so merkwürdige Antworten darauf.  
Dann kam plötzlich ein Tränenstrom, und schließ-  
lich gefand sie alles.“  
Vona steht die Freundin an. Annette steht ganz  
gerade aufgerichtet und blickt abweisend in den  
Raum.  
„Schau, Ann, wir wollen keine Pharisäer sein,  
nicht wahr? Ich weiß, daß es dir wehtun muß, daß  
deine Tochter solche Dummheit gemacht hat, aber  
du hat auch sehr viel gelitten deshalb in letzter  
Zeit.“  
Annette kniet plötzlich vornüber, sie fällt zu-  
sammen, als habe man alle Kraft aus ihr heraus-  
gezogen.  
Und sie aaletet in einen Seufzer und ist nur ein  
schwaches, dann und gar aufgeschüttetes Stöhnen  
Mensch.  
„Vona — nein, das kann doch nicht sein, ich  
bitte dich, sag! Ich weiß, was soll ich das nur Hans  
sagen.“ — „Was die ewige Anklage aller Eltern:  
„Wie konnte sie uns das antun —!“  
Sie reißt sich hoch und sieht Vona an.

„Sprich doch, erzähl doch — wie kommt denn  
Thilde dazu? Und wer ist der —“ Und ihre  
Stimme sinkt ganz tief — „der Mann?“  
„Kurt Hürgens heißt er, die Eltern haben ein  
Kaffeehaus in der Nähe der Potsdamer Straße,  
ein auf beleumundetes Lokal, ich habe mich schon  
erkundigt. Er ist dreizehnwürdig und besucht die  
Technische Hochschule, will Ingenieur werden...  
Es ist eben eine Liebe mit tragischem Ausgang...  
Aber Thilde geht's ganz gut, sie ist nervös natür-  
lich und in entsetzlicher Angst vor euch, aber sonst  
ist alles in Ordnung.“  
„Alles in Ordnung. Annette kratzt die Freundin  
entsetzt an.  
„Mein Gott!“ schreit sie. „Vona, Vona! Wie soll  
ich das denn nur Hans sagen...“ sag mir nur,  
wie ich das Hans beibringen soll.“  
Vona Kerstens wird wütend.  
„Wie? Nun, du sagst es ihm eben. Ich habe  
sonst keine Leute, die sich auf einen so scheußlich  
pharisäischen Standpunkt stellen! Thilde hat  
den jungen Mann lieb, sie ist gesund, wenn auch  
ein bißchen fröhlich, sie wird ihn heiraten! Natur-  
lich, es ist unangenehm, aber die ganze Sache  
rennt sich schon wieder ein.“  
„Rennt sich schon wieder ein? Mit Thilde eher  
als mit mir. Mit mir nicht, nein. Versteh doch!  
Hans wird mir natürlich vorhalten, daß ich mich  
nicht genau um Thilde gekümmert habe, ich hab  
Schuld, natürlich ich, nicht Thilde.“  
Und sie schlägt die Hände vors Gesicht, ein ver-  
zweifeltes Stöhnen entringt sich ihr! Vona zwingt  
sich, hart zu bleiben.  
„Sei nicht hysterisch!“ sagt sie streng. „Schließ-  
lich ist Thilde jetzt die Hauptsache!“  
„Thilde, ja... Ich will ja auch alles tun, will  
ihre helfen, wie geht es ihr denn, sprich doch, Vona!“  
„Kein Grund zur Beunruhigung. Es ist alles  
ganz normal.“  
Annette kratzt die Freundin aus dunkel gerän-  
derten Augen an.

„Vona! Vona, ich bitte dich, was ich eine schlechte  
Mutter? Habe ich etwas versäumt, sag es mir  
doch ganz offen! Sag's mir!“  
Annette sieht die Freundin fest an; müde, plötz-  
lich gealterte Annette.  
„Annie, Annette! Was redest du dir da ein!  
Sieh mal, wir haben uns ja so oft den Kopf zer-  
brochen, warum Thilde so anders ist, als du und  
Hans und die anderen beiden. Sie erinnert mich  
so an deine Schwester Paula — dieses etwas schme-  
liche, sehr hausmütterliche Wesen. Thilde hat alles von  
ih, nichts von euch. Es ist ein wenig tragisch,  
daß sie nicht recht zu euch paßt, daß sie deshalb  
auch sehr früh ihren eigenen Weg ging. Es ist  
ein Irrweg, vielleicht. Aber deswegen ist Thilde  
doch ein Mensch, der weiß, was er will, ich glaube,  
sie sehnt sich sehr stark nach der eigenen Häuslich-  
keit.“  
Annette sieht die Freundin mit aufgerissenen  
Augen an.  
„Ach, Vona, du weißt ja nicht, was das ist: so  
sein wie ich. Da schreiben sie in den Zeitungen  
von der herrlichen Natursimme, die ich hätte, von  
Gnade und Geschenk, sie wissen ja nichts, gar  
nichts! Das ist ja alles Arbeit, harte Arbeit.“  
Es bricht aus ihr heraus wie ein überflutender  
Strom.  
„Jeden Morgen, Vona, jeden Morgen muß ich  
vier Stunden üben, ja, sieh mich nicht so erstaunt  
an, das ist so, heute hab' ich's verbummelt, die  
Stimme ist schon wieder gesunken. Weißt du,  
immer muß ich üben, üben, üben, um die Stimme  
auf der Höhe zu halten, ach, das versteht ihr ja  
nicht!“ sagt sie und ist die Annette auf dem fernem  
Stern. „Es gibt Sängerninnen, deren Stimme  
„sitt“ immer, zu jeder Zeit. Meine nicht. Mor-  
gens ist sie schlecht, ganz schlecht, immer muß ich sie  
erst ins rechte Gleis bringen, immer, immer  
wieder.“  
Vona steht die Freundin an.

(Fortsetzung folgt)

## Wir jagen sieben Monate den Wal

### Die modernste Walfabrik der Welt: „Walter Rau“ / Walfang-Mutterschiff: 10 Stockwerke hoch!

Die deutsche Walfangflotte „Walter Rau“ steht zum ersten Male hinaus in die Antarktis. Die Flotte, die modernste der Welt, besteht aus dem Mutterschiff von 22.000 Registertonnen namens „Walter Rau“ und acht Fangdampfern „Rau I“ bis „Rau VIII“.

Das Mutterschiff ist die schwimmende Fabrik, die den kleinen Fangdampfern in's südliche Eismeer folgt. Um sich eine Vorstellung von der Größe dieses Schiffes zu machen: Es ist immer noch um einige hundert Tonnen größer als die „Newport“, der größte Fabriksdampfer der Hamburg-Amerika-Gesellschaft.

Das Hauptdeck des Walfangmutterschiffes liegt fast sechzehn Meter hoch über dem Meere und sein Tiefgang beträgt zehn Meter. Vom Kiel bis zu den obersten Aufbauten erreicht dieser für die Antarktis bestimmte Dampfer die Höhe eines zehn Stock hohen Hauses!

Die Wichtigkeit dieses Schiffes und seiner Maschinen und Fabrikanlagen für die Ernährung Deutschlands sei später geschildert, schon mit der Erbauung dieses Schiffes allein hat die Deutsche Werft in Hamburg eine Spitzenleistung deutscher Technik geschaffen. Dieser gigantische Ozeandampfer, der bestimmt ist, durch die kältesten Gegenden der Antarktis zu dampfen, durch die „heulenden Wieraja“, wie man den Ozean am 40. Grad nennt, bis in die vom Packeis bedeckte Ross-See, die früher nur von Expeditionsschiffen nach schweren, monatelangen Kämpfen erreicht wurde, besteht eigentlich aus zwei Teilen: den riesigen Schiffsmaschinen, Kesselanlagen, Pumpen, dem Elektrizitätswerk, das dem einer mittleren Provinzstadt gleichkommt und dem Fabriksteil.

Denn dieses Schiff ist dazu bestimmt, die erbeuteten Wale an Ort und Stelle zu verarbeiten. Nicht mehr zu dem bescheidenen, rein technischen Wirtschaftsmittel Waltran, wie ihn die früheren Walfänger in ihren Kochereien erzeugten, sondern den wichtigen Rohstoff Del.

#### In jedem Jahre um die Welt

In vier eigenen Fabrikanlagen, die in dieser schwimmenden Fabrikstadt untergebracht sind, werden außerdem die anderen wichtigen Stoffe, die der Riesenleib des Wales enthält, restlos verarbeitet.

Diese Fabrik auf hoher See, deren Boden in der schweren Südpolarsee ständig auf und niederschwankt, besteht ausschließlich aus elektrischen Maschinen. Neben den Schiffsmaschinen, die bei einem solchen Ozeandampfer allein schon den Raum einer sechs Stock hohen Fabrikhalle einnehmen und aus zwei Doppelverbund-Heißdampfmaschinen bestehen, erzeugen drei riesige Turbogeneratoren von tausend Pferdekraften die elektrische Energie, welche die Fabrikmaschinen mit Strom versorgt. Zur Speisung der Kessel müssen täglich 400.000 Liter Seewasser mit Hilfe moderner Niederdruck-Dampfanlagen in Kesselspeisewasser umgewandelt werden! Denn diese schwimmende Fabrik ist jedes Jahr sieben Monate auf der Meise und kann für diese Zeit natürlich nicht Sükwasser mit sich führen. Das Mutterschiff legt jedes Jahr einmal diese Reise zurück, die länger ist als eine einmalige Umseilung der Welt! Es muß jedes Jahr einmal die Strecke von Hamburg nach dem Kap Horn oder nach Neu-Seeland (Südlich von Australien) zurücklegen, um dann erst am Ausgangspunkt seiner arduen fünfmonatigen Walfangreise zu stehen. Dann geht es erst nach dem Süden, die nördliche Eisbarriere wird überschritten, die nördliche Packeisgrenze wird erreicht und in weiterer wochenlangender Fahrt wird — je nach den alljährlichen Eisverhältnissen — eine Durchfahrt durch das Treibeis gemacht, um im Süden des Eises wieder offenes Meer zu finden, die eigentlichen Jagdgründe!

#### Ein Blauwal = 1000 Schweine

Die acht Fangdampfer gehen nun auf die Waljagd und sind dabei in ständiger, drahtloser telephonischer Verbindung mit dem Mutterschiff, das auch Klauenzuge zur Suche nach den Walherden mit sich führt.

Die von den Fangdampfern harpunierten Wale werden zum Fabriksschiff geschleppt und nun beginnt die fabrikmäßige Verwertung des Franages.

Beim Betreten des Mutterschiffes fällt uns sofort das große und breite Hauptdeck auf. Allein dreihundert Mann können auf diesem Deck arbeiten. Es zerfällt in ein vorderes und ein achteres Schlachtdeck. Ein Blauwal erreicht ein Gewicht von 100.000 Kilo. Er erreicht also ein Schlachtgewicht von tausend Schweinen. Ein derartiges Gewicht kann man auch mit den stärksten Schiffskränen nicht an Deck bringen. Zu diesem Zweck besitzt das Walfangmutterschiff den Aufholstift. Einen Tunnel von fünf mal sechs Meter im Querschnitt, der vom Deck bis hinab in's Meer führt. Die Fangdampfer müssen nun trotz Seeegang und starkem Schwanzen mit dem erbeuteten Wal so aelchdt unter das Heck des Mutterschiffes manövrieren, daß das Rielentier in richtige Lage zu diesem Tunnel gelangt. Dann seilen sich Seeleute in lebensgefährlicher Arbeit zur Öffnung des Tunnels hinab und legen dem Wal eine viele hundert Kilo

schwere Klamme um den Schwanz. Der Schwanz wird nun festgeklemmt, zwei elektrische Winden, von denen jede vierzigtausend Kilo bewältigen kann, ziehen den Leib über den abschüssigen Boden des Tunnels hinauf auf Deck.

#### Dem Koloss „elektrisch“ zu Leibe!

Wenn der Wal die richtige Lage erreicht, muß ihm erst das Maß genommen werden! Je nach seinen Formen werden dann weitere aufeisene Halter am Körper angebracht. Jetzt kann die Arbeit beginnen und das Tier nicht mehr über Bord rutschen. Ein ganzes Heer von Arbeitern, die Kleinfahrer, stürzen sich nun auf das Tier, während fünfzig Meter weiter achtern schon der nächste Wal an Deck gezogen wird, denn unaufhörlich schleppen die Fangdampfer neue Beute heran. Jede Bewegung muß natürlich mit Dampfwinden ausgeführt werden. Die großen, abgeschliffenen Stücke des Wales verschwinden in den Einwurfslöchern. Automatisch kommen diese tausend Kilo schweren Stücke in das eigentliche Fabriksdeck. Das Auslösen der Walzunge erfordert gleichfalls eine größere Menge von

Arbeitern, die mit elektrischen Winden arbeiten. Die Walzunge wiegt ja sechstausend bis achttausend Kilo, erreicht also das Gewicht eines gut genährten Elefanten! Der Wal ist nun seiner gewaltigen Speckhülle entkleidet, die in hundert Stücken in's Fabriksdeck gewandert ist. Der Fleischteil des Wales wird von anderen Winden nach dem vorderen Schlachtdeck gezogen. Hier arbeiten die Klammerer, Arbeiter, welche das Fleisch ablösen und es wieder in Einwurfslöcher werfen, die nach der Rebenfabrik führen.

Uebriq geblieben ist jetzt nur das Knochengerüst. Zwanzig Arbeiter zerlegen das gewaltige Gerüst mit eigenen Motorkettensägen.

#### Alles wird verwertet

Wir wenden uns jetzt dem Fabriksdeck zu, das unter dem Schlachtdeck liegt. Wer Sinn für Technik hat, erkennt auch hier das Geles der Schönheit. Auch in diesen Fabrihallen werden wir finden, daß das Gewirr von Röhren und Kesseln, von symmetrisch in langen Reihen ausgerichteten Extraktoren, Abschlebern und Tanks, Pumpen und Leitungen, die in den verschiedensten Farben lackiert sind, Zweck und Ordnung hat.

Ich glaube, ein Walfänger alten Stiles, der Jahrzehnte in seiner schwimmenden Tranchockerel verbracht, würde beim ersten Anblick dieser Fabrik nicht einmal ahnen, daß er sich hier auf einem Walfangmutterschiff befindet.

Hier wird das Walfett ausgekocht, abgeschieden

#### Ein Anschlag erfolgte bereits 1905

## Wer raubte den Schatz des Königs Amadou?

### Der Einbruch im französischen Kolonialmuseum bisher unaufgeklärt

Paris, Anfang Dezember.

Je mehr die Pariser Polizei die Hintergründe des aufsehenerregenden Diebstahls, der sich im französischen Kolonialmuseum ereignete, untersucht, desto geheimnisvoller wird der ganze Vorfall. Die Täter, von denen nach wie vor jede Spur fehlt, haben sich nämlich darauf beschränkt, den Schatz des sagenumwobenen Negerkönigs Amadou zu rauben, während sie alle anderen Wertgegenstände unberührt ließen, eine Tatsache, an die nun die merkwürdigsten Vermutungen geknüpft werden.

#### Ein rätselhafter Einbruch

Einer der verwegenen Einbrüche, der in Frankreich jemals verübt wurde, hat das Pariser Kolonialmuseum eines Schabes beraubt, der einen Millionenwert besitzt. Man möchte es kaum für möglich halten, daß ein Mensch an einem völlig glatten Bau bis zum zweiten Stockwerk emporklettern konnte, um von dort aus durch das Fenster in den Saal „Französisch-Aequatorialafrika“ einzudringen. Selbst die kühnsten Fassadenkletterer haben ein solches Kunststück bisher nicht zuwege gebracht, und so taucht der Verdacht auf, daß der Dieb kein — Europäer war. Aber nicht nur das bringt die Polizei auf die Vermutung, daß der Einbrecher ein afrikanischer Neger gewesen sein könnte, deren Kletterkünste ja bekannt sind, sondern auch die Begleitumstände des Diebstahles selbst. Und damit könnte dieser ganze geheimnisvolle Vorfall, der weit über Frankreichs Grenzen hinaus Aufsehen erregt, in einem völlig neuen Licht erscheinen.

Was den Dieben zum Opfer fiel, war der Schatz eines schwarzen Kaisers. Die Kostbarkeiten eines Mannes, dessen Namen man in den tropischen Urwäldern von Französisch-Aequatorialafrika, im Quellgebiet des Schari, noch heute mit bedeutungsvollem Namen nennt. Es handelt sich um den sagenumwobenen Negerkönig Amadou, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts seinzepter über seine schwarzen Untertanen schwang und das von ihm regierte Reich Bagirmi zu einem Mächtfaktor machte, den man erst nach blutigen Kämpfen beseitigen konnte. Der Reichtum dieses Negerkönigs war unermeßlich; allein die Edelsteine, die Hals- und Armbänder aus massivem Gold und Silber und die juwelen geschmückten Rutgegenstände besaßen einen Millionenwert.

#### Der vergrabene Fetisch

Diesen Schatz erbeuteten die Franzosen, als 1899 der sogenannte Sudanvertrag zustandekam, in dem Frankreich zugunsten Englands auf seine Pläne verzichtete, dafür aber als Zuwachs seines afrikanischen Einflußgebietes das ganze Quellgebiet des Schari und die Reiche Bagirmi, Wadai und Kanem erhielt. König Amadou hatte damals bereits das Zeitliche gesegnet, seine Nachfolger flohen, als die französischen Kolonialtruppen nach harten Kämpfen in Bagirmi einmarschierten, man fand lediglich noch den leeren, halb zerstörten Palast einer dahingegangenen Dynastie von Negerkönigen vor. Durch den Verrat eines Eingeborenen, der kurz darauf seine Angaben, von unbekannter Hand getötet, mit dem Leben bezahlen mußte, erfuhr die Franzosen, daß ein Großteil des königlichen Schabes unter dem Palast vergraben lag. Man förderte die Kostbarkeiten, bestehend aus herrlichen Edelsteinen, etwa vierzig an der Zahl, zahlreichen Hals- und Armbändern und goldenen Fettschen, auf. Die Entführung dieser zum Teil heiligen Kostbarkeiten hatte einen neuen Aufstand der Bagirmi-Neger zur Folge, der indessen rasch niedergeschlagen werden konnte.

Der Schatz des sagenumwobenen Königs Amadou wurde zum wertvollsten Bestandteil des Pariser Kolonialmuseums. Schon im Jahre 1905 wurde ein Versuch gemacht, diese Kostbarkeiten zu rauben, und damals schon tauchte der Verdacht auf, daß Angehörige eines afrikanischen Negerstammes sich des Schabes ihres verstorbenen Königs bemächtigen wollten, um ihn nach Aequatorialafrika zurückzubringen. Man hat indessen die Vorgänge damals nicht klären können. Nun, da der kühne Diebstahl gelungen ist, wird wiederum die Vermutung laut, daß es sich hier nicht so sehr um einen Diebstahl, sondern um einen Vergeßungsakt handelte. Im Zusammenhang damit wird gemeldet, daß ein Negerakrobat, der bei einem Pariser Wanderzirkus tätig war, seit mehreren Tagen abgängig sei. Es ist immerhin auffallend, daß der Dieb sich lediglich sämtlicher zum Schab des Königs Amadou gehörender Dinge bemächtigte, während er alle übrigen Gegenstände völlig unberührt ließ.

#### Phantasie und Wirklichkeit

Bis vor kurzem grenzte an das Pariser Kolonialmuseum die städtische Schule für Gartenkultur

an, die neuerdings nach Vincennes verlegt wurde. Dadurch vereinsamte das angrenzende Terrain, und es trieben sich dort des Nachts häufig allerlei verdächtige Leute herum, so daß sich der Leiter des Kolonialmuseums, Marius Leboucq, deswegen schon an die Polizei wandte mit der Bitte, man möge doch die Wachsamkeit hier erhöhen. Dies geschah jedoch nicht, und so konnte es geschehen, daß der geheimnisvolle Einbrecher ungehindert zum zweiten Stockwerk des Baues emporkletterte und mit einer Schlinge, die er durch die Lüftungsvorrichtung an den Fensterbalkenriff schlang, das Fenster öffnete. Bei dieser Tätigkeit muß der Mann, einer Fliege gleich, an der glatten Fassade geklebt sein, ein Kunststück, das man nur mit außerordentlicher akrobatischer Geschicklichkeit ausführen konnte.

Die einzige Spur, die man fand, war die erwähnte Schlinge. Schon vor Wochen hatte ein Wärter des Museums namens René Lestiboudois die Wahrnehmung gemacht, daß ein junger Neger besonders lange vor dem goldenen Götzen im Saal des Königs Amadou, der ebenfalls geraubt wurde, stehen blieb. Der Mann behauptete ferner, der Götze habe aus seinen Edelsteinen ein „geisterhaftes grünliches Licht ausgestrahlt“, und nur die Furcht, für abergläubisch gehalten zu werden, hinderte ihn daran, seine Wahrnehmungen der Direktion zu berichten. Hier mißt sich wohl die Phantasie mit der Wirklichkeit, aber all diese Hinweise lassen doch den Verdacht, daß der Diebstahl von einem Neger ausgeführt wurde, nicht so ganz unbegründet erscheinen. Und so ist es wohl möglich, daß der Götze des Königs Amadou vielleicht wieder in den afrikanischen Urwald zurückwandert, wo ihm die gebührenden Opfer dargebracht werden, wenn es dem Täter tatsächlich gelingen sollte, mit seiner Beute über die Grenze Frankreichs zu gelangen.

## Lebensmüde springt vom Berliner Funkturm

Berlin, 4. Dezember. Morgens kurz nach 10 Uhr stürzte sich von der obersten Plattform des 132 Meter hohen Funkturms auf dem Ausstellungslande am Kaiserdamm eine 33jährige Frau in die Tiefe, um sich auf diese schreckliche Art das Leben zu nehmen. Die Frau war mit anderen Besuchern im Fahrstuhl auf die Plattform hinaufgefahren. Ihr Verhalten ließ aber in keiner Weise auf ihre Absichten schließen. Trotzdem ein Beamter ständig zur Beobachtung der Besucher auf dem Turm anwesend ist, gelang es der Lebensmüden in einem unbeobachteten Augenblick die 1,60 Meter hohe Eisenbrüstung zu überklettern und sich in die Tiefe zu stürzen. Sie wurde völlig zerquetsert zu Füßen des Funkturmes aufgefunden. Ueber die Beweggründe, die die Frau zu dieser Schreckstat veranlaßten, ist bisher nichts bekannt.



Polnische Feier anlässlich der Revolution von 1830

Am Jahrestag der Erhebung von 1830 ehrten die aus ganz Polen nach Warschau zusammengekommenen Kadetten der Kriegs Schulen die Helden der damaligen Revolution. Zum ersten Mal traten die Kadetten in historischen Uniformen an und führten auch die Waffen der dreizehnhundertjährigen Kämpfer von 1830 mit.



Gibt es einen außerordentlich kalten Spätwinter?

Der bekannte schwedische Golfstrom-Forscher und Wetterfachverständige Ministerialdirektor Sandström erklärte, ob es in einer Rekamtaabe seiner Vorhersageergebnisse während seiner letzten Eismeer-Expedition, daß auf Grund seiner Golfstrommessung ein milder Winter anfang, jedoch ein außerordentlich kalter Spätwinter zu erwarten sei. In wissenschaftlichen Kreisen laßt man hierzu, daß die Forschungen auf diesem Gebiet zwar noch nicht abgeschlossen seien, und daß die Vorauslage Sandströms möglicherweise für Skandinavien zuträfe jedoch nicht unbedingt für Mitteleuropa, das auch von der fibrillären Wetterlage



Abanten feierte den 25. Jahrestag seiner Unabhängigkeit

In ganz Abanten wurde der 25. Jahrestag der Unabhängigkeit mit großen Erinnerungsfeiern begangen. In der Hauptstadt Litana nahm König Zoulu vor seinem Schloß die Parade der Wehrmacht ab.

und den Separatoren in Delleitungen zugeführt, die sich auf dem nächsten Deck, dem Hauptdeck, befinden. Das saubere, fertige Öl fließt dann nach letzter Reinigung in die Tanks, die unten in dem riesigen Schiffselb untergebracht sind und fast völlig den Baderaum dieses Ozeanriesen ausfüllen.

Kessel neben Kessel, gewaltige Riesen, an denen die Menschenamerger auf kleinen Galerien herumklettern, Böttche und Extraktoren! In einer Reihe wird das Fett ausgekocht, in einer anderen das Fleisch, in einer dritten wird den Knochen der Fettgehalt entzogen. Nichts darf verloren gehen, alles wird verwertet. Die Reste der entseelten Knochen wandern in die Mehlfabrik. Aus den Knochenresten wird das Knochenmehl gewonnen, aus dem Fleischresten das Walmehl. Unschätzbar in der Landwirtschaft als Krautfutter! Höchstes Eiweißgehalt!

#### Ganz auf sich gestellt

Neben den Fabrikräumen gibt es Laboratorium neben Laboratorium, Techniker, Chemiker und Wissenschaftler gehören dem Stab der Walfangexpedition an und arbeiten unermüdet an ihren Retorten und Mikroskopen.

All diese Menschen arbeiten in dieser schwimmenden Fabrik, während gleichzeitig die acht Gangdampfer mit ihren Harpunierkanonen den Wal jagen und schießen.

Rast fünf hundert Menschen arbeiten auf diesem Schiff. Da ist der Kapitän, der Herr dieser schwimmenden Stadt in der kältesten Antarktis. Unter ihm ein Stab von Offizieren, die für die Navigation verantwortlich sind.

Der Expeditionsleiter bestimmt, wohin die Flotte zu fahren hat. Seine Helfer sind die Piloten der Flugzeuge, die Kapitäne der acht Gangdampfer. Die Funker an den Telephonapparaten. Denn die gesamte Flotte liegt wochenlang im Nebel, die kleinen Gangdampfer müssen mit Hilfe der Funkentelegraphie zum Mutter Schiff herangeführt werden. Dort lassen sie die Vente ab, erhalten das Proviant, Wasser. Der Chef-Ingenieur des Mutter Schiffes überwacht das Laufen der Maschinen der Schiffsmaschinen. Der Schiffingenieur der Fabrik leitet die Verarbeitung des Fanges. Weiden untersteht ein Heer von Ingenieuren, Mechanikern, Elektrotechnikern und Maschinenisten. Die schwimmende Flotte ist auf sich selbst angewiesen. Es gibt keinen Hafen weit und breit, die nächste Anlaufstätte ist von ihnen soweit entfernt wie Amerika von Europa! Jeder Maschinenschaden, jede Reparatur muß mit eigenen Hilfsmitteln auszuführen werden. Die Reparaturwerkstätten des „Walter Rau“ bilden eine kleine Fabrik für sich, sozusagen eine Fabrik in der Fabrik.

#### Musikraum, Kesselhalle und Operationsraum

All diese Menschen wohnen nach der Arbeit in einem fünf Stock hohen Haus, das am vorderen Deck steht. Am Dach dieses Hauses befindet sich die Kommandobrücke und das Steuerhaus. Sozusagen das Gehirn der schwimmenden Fabrik, das diese durch die fünf Weltmeere führt. Die Matrosen und die Arbeiter wohnen in vierstöckigen Kabinen. Bevor sie aus den Fabrikdecken in ihre Wohnräume wandern, passieren sie die Duschen und Baderäume. Hier wird das Arbeitsgewand abgelegt und Zivilgewand angezogen. Sie haben Unterhaltungsräume und Musikräume, eine Turn- und eine Kesselhalle und eine Barbierstube, in welcher der Schiffsteuere seines Amtes waldet, nicht der unwichtigste Mann an Bord. Nichts fehlt diesen 500 Menschen, was das Leben nach der Arbeit bequemer macht. Vielleicht eines: die Frauen. Aber das ist schon mal auf Walfang nicht anders und dafür gibt es ja dann fünf Monate Urlaub in der Heimat.

Die Küchenanlagen für dieses Arbeiterheer in der Antarktis gleichen denen eines modernen Passagierdampfers. Kesselanlagen, blaue Feuerherde, Karoffelkäse und Kochmaschinen. Nahrungsmittel, Backerei und Schlächtereien füllen allein ein ganzes Deck aus. Und noch etwas: Es wird mit Schwereffekt gefischt! Männer, die tagaus, tagein am Bol arbeiten, wollen einmal Abwechslung. Vier große Schweinehälften gibt es an Bord des „Walter Rau“, einige hundert Schweine werden abgeköpft. Natürlich mit Kalbfleisch und jede Woche wird geschlachtet. Eine Großmaschinentätigkeit für die reine Wälder der Bekleidung. Ist also wichtig für die Gesundheit. Das ist Latarkt. Krankenfall, Apotheke und Laboratorium acht. Ist wohl bei siebenmonatlicher Reise selbstverständlich.

Die Kranken liegen in Schwimmbetten. Am Operationsaal kann jede Operation ausgeführt werden, es gibt Kranken- und Operationsschwefelern und einen Chirurgen. Niemand braucht auf dem Walfangschiff Angst vor Blinddarmentzündung zu haben!

#### „Er bläst, er bläst!“

Zum Schluss werfen wir noch einen Blick auf die acht Gangdampfer, die eben jetzt, vor der Ausreise, ausgerüstet in Reih und Glied nebeneinander liegen. Sie sind nur 350 Bruttotonnen groß. Und mit diesen winzigen Schiffen fahren Seeleute durch vier Weltmeere, um in den Stürmen der Antarktis den Wal zu jagen?

Gewiß, ein reines Vergnügen ist es nicht und wer keine Nerven aus Eisen hat, soll es lieber bleiben lassen. Auf diesen Schiffen werden alte, erfahrene Fischdampfermatrosen gesucht! Aber sie sind sicher, ihre Maschinen leisten 1550 Pferdekräfte, sie sind wendig und flink. Sie haben Runt und drahtlose Telephonanlage, Funkbatterien und sind so mobil gebaut, daß sie in den stärksten Brechern der Nord-Horn-See nicht kentern können. Freilich fahren sie dann auch mehr unter als über Wasser, denn die Orkanen schlagen über das ganze Schiff, das kaum Schutz und Mastspizen aus dem Gisch hervorraagen. Aber die Männer, die sie führen, sind aus Eisen und die Harpuniere, die vorne am Bug an ihren Kanonen stehen, sind es ebenfalls. Mit diesen Kanonen schießen sie auf den Wal, am Kopf der Harpune befindet sich eine Granate, die im Körper des Tieres explodiert. Die Harpune zieht die starke Meeres-Leine mit sich durch die Luft. An Bord läuft diese Leine über einen Federakkumulator, der verhindert, daß die Leine plötzlich zu stark ruckt und zerbricht. Starke Dampfkraft können den matzgeigten Wal an die Bordwand des Gangdampfers heranziehen. Kanksehn Mann wohnen auf diesen Gangdampfern. Kein leichtes Leben, aber gut bezahlt. Der Harpunierschütze ist der wichtigste Mann des Gangdampfers. Von seiner Erfahrung hängt der Erfolg der Fahrt ab.

Wald wird der alte Ruf: „Er bläst, er bläst!“ von der Ausguckstonne die Matrosen rufen werden die Kapitäne der Gangdampfer ihre kältesten Fangerlebnisse durch das drahtlose Telephon melden, werden die Retorten an Deck rasselnd, wird es in den neuen Extraktoren und Abschälern kochen und kochen, brummen und brausen...

#### Im Luftkampf über Chinas Fronten (Siebenter Bericht)

## Ueber den flüchtenden Millionen

Mit Kriegsschiffen in das Herz Chinas / Von T. H., Shai (Leutnant) der japanischen Luftflotte

Für den Soldaten gibt es nichts als Lernen, lernen, lernen. An eigenen Fehlern, an Fehlern anderer, aus der Kriegsgeschichte. Freilich, man darf dabei niemals vergessen: der militärische Geist gibt den Ausschlag. Aber Wissen und Kenntnis sind die Grundlagen. Wir senden erprobte Flieger, erfolgreiche Artilleristen zurück in unsere Kriegsschulen, damit sie ihr Wissen erweitern können.

#### Chinas Kanäle — unsere besten Helfer

Vor Beginn der Kämpfe sagte ein französischer Offizier in Shanghai, daß wir Japaner an dem ausgebeuteten Kanalsystem Chinas scheitern werden. Gerade dieses Kanalsystem ist für uns von ungeheurer Nutzen! Wir führen auf diesem Kanalsystem mit unserer Flotte den Krieg auf dem Lande, wir benutzen es für unsere Seeflugzeuge, und wir bewerkstelligen auf ihm den Truppen- und Munitionsnachschub. China besitzt doch nur wenige Straßen und diese sind in der Regenzeit unwegsam.

Im Wangpu haben wir neuntausend Dschunken erbeutet. Auf diesen neuntausend Dschunken können wir 900 000 Mann befördern, können sie mit Lebensmitteln versorgen. Unsere Flugzeugträger, Schiffe von 26 900 Tonnen wie die „Kaga“ und „Akagi“, mit sechzig bis achtzig Flugzeugen hinter den gepanzerten Wänden, fahren heute schon 200 Kilometer weit den Jangtse stromauf, sie können und werden bis Santau fahren; unsere Großkampfschiffe wie die „Mutsu“, „Nagato“ und „Ise“, 20 000 bis 32 700 Tonnen groß, werden

tausend Kilometer weit ins Innere Chinas dampfen, wenn unsere Truppen vorgerückt sind. Das sind Schiffe, die nicht nur 35-Zentimeter-Geschütze, sondern auch 40,6-Zentimeter-Geschütze besitzen, ihre Wasserlinie ist mit 33 Zentimeter diesem Panzer, ihre Geschütze mit 33 Zentimeter diesem Panzer geschützt und sogar das Deck ist 17 Zentimeter stark. Was können die chinesischen Geschütze gegen solche Schiffe ausrichten?

Wir Flieger müssen unseren Schiffen vorausfliegen, wir sehen von oben Minen, wenn solche ausgelegt worden sind. Aber wir sehen sie nur sehr selten, denn die chinesischen Minendepots sind in unsere Hände gefallen. Unsere Schlachtschiffe können achtzehn Kilometer links und rechts vom Jangtse alles beschließen.

#### Je mehr Wasser, desto besser!

In allen anderen Kriegen haben wochenlange Regengüsse die Truppen bedroht, haben sie zum Rückzug gezwungen, haben die Verbindungen abgehackt. Uns kommen die Regengüsse sehr gelegen; wir beladen Tausende von Transportdschunken umso tiefer, niemals kann der Nachschub abreißen, die Flüsse schwellen an, und unsere Schlepper ziehen munter zehn bis zwanzig schwer beladene Dschunken hinter sich nach. Je mehr Wasser, desto besser!

Tausende Kilometer weit werden wir auf diesem Kanalsystem in das Herz Chinas eindringen, unsere Kriegsschiffe, Kanonenboote, die kleinen Schlepper und die Tausende von Dschunken. Wir

#### Auch ein Fortschritt der Zivilisation in Südafrika...

## Tausend Neger vor dem Scheidungsgericht

Die Ehefrauen waren faul, naschhaft und hatten eine Vorliebe für „lebende Bilder“

Kapstadt, im Dezember.

Zum ersten Mal haben in diesem Jahr die Eingeborenen der Südafrikanischen Union die Möglichkeit gehabt, ihre Ehe geschichtlich scheitern zu lassen. Die zu diesem Zweck ins Leben gerufenen Eingeborenen-Gerichtshöfe, von denen jeder einen englischen Beisitzer erhält, haben bisher 500 Ehen getrennt.

Unaufhaltsam schreitet die Zivilisation vor — nun haben sogar die südafrikanischen Neger Scheidungsgesetze nach europäischem Muster. Sie wollen es ihren britischen Herren gleichtun und nicht mehr auf Lebenszeit an eine Ehefrau gebunden sein. Zum Lobe der Eingeborenen sei es gesagt, daß bisher recht wenige von diesem neuen Recht Gebrauch gemacht haben. Und die es wirklich taten, haben fast durchweg schwerwiegende Gründe für diesen Schritt gehabt, deren Berücksichtigung auch der scheidungsfeindlichste Richter hätte anerkennen müssen.

In Kapstadt, dem Regierungssitz der Südafrikanischen Union, hat man das Material über die bisher durchgeführten Eingeborenen-Scheidungsprozesse gesammelt, um sich ein Bild von den Auswirkungen des neuen Gesetzes machen zu können. Zumeist waren die Scheidungsfluten Angehörige der W a n t u - N e g e r, die ja überhaupt den Hauptanteil an der Bevölkerung Südafrikas haben. Von den 500 Scheidungsklagen, — also 1000 Ehepartner fanden vor Gericht —, denen das Gericht stattgab, waren 465 von M ä n n e r n eingereicht worden, während sich die Negerinnen auf 35 Scheidungsklagen beschränkten. Betrachtet wir uns einmal die Gründe, die für den Antrag einer Ehetrennung angegeben wurden. Die Mehrzahl der Männer erklärte, sie würden von ihren Frauen vernachlässigt. Dabei kam es ihnen weniger auf seelische, als auf materielle Dinge an. Das heißt, sie beklagten sich, daß die Ehefrauen die ihnen zustehende Haus- und

Feldarbeiten nicht ausführten, daß sie sich umhertrieben und mit bunten Ketten schmückten oder gar unzüchtige in Orte mit europäischer Bevölkerung unternahmen, um „lebende Bilder“ zu sehen. Darum forderten sie die Trennung der Ehe, da sie für den Haushalt eine neue, pflichtgetreue Gattin benötigten. In den meisten Fällen gaben die Frauen das ihnen zur Last gelegte Vergehen zu. Ein Grund, der auch häufig angegeben wurde, war das Unvermögen der Frau, einen Leibeserben zur Welt zu bringen. In derartigen Fällen gaben die Gerichte den Anträgen auf Scheidung ohne weiteres statt.

In Fällen, in denen die Männer geltend machten, ihre Frauen seien alt, häßlich und verbraucht, wurde die Scheidung meist abgelehnt, dagegen ließ man es gelten, wenn die Frau als schlampig und unzüchtig bezeichnet wurde oder wenn sie, was freilich sehr selten vorkommt, der ehelichen Untreue überführt werden konnte. Desgleichen, wenn sie ihren Mann böswillig verlassen hatte, um sich als Hausgehilfin in die Dienste eines Europäers zu begeben oder wenn sie, was wiederholt vorgebracht wurde, durch ihre Naschhaftigkeit und Verschwendungssucht den Mann zum wirtschaftlichen Ruin trieb. Auch das war ein Scheidungsgrund, wenn die Frau „schamloswerweise“ einen europäischen Damenrock oder gar Florstrümpfe trug, und sich damit die Verachtung des Mannes zuzog.

Die Frauen, die um Scheidung baten, beklagten sich fast stets, daß ihre Männer sie hungern ließen oder daß sie täglich Prügel bekamen. Daß sie betteln gehen mußten, da sich der Mann nicht um sie bekümmerte. In allen Fällen, in denen eine Frau den Scheidungsantrag stellte, lag die Schuld so eindeutig auf Seite des Mannes, daß das Gericht leichte Arbeit hatte. Natürlich muß bei derartigen Scheidungen der Mann sorgen, daß seine Exfrau solange sie sich nicht wieder verheiratet, so lange sie sich nicht wahrnehmungsetzt.

## Das Vaterherz / Von J. H. Rösler

I.  
Mümmchen ist acht Jahre alt. Mümmchen kann gerade lesen und schreiben. Mehr kann sie nicht, mehr will sie nicht, ihr macht schon das kleine Späßchen nur gar eines Tages die Mutter kam — Mümmchen, morgen kommt dein Klavierlehrer!  
„Ach, Mutti!“  
„Freust du dich nicht?“  
„Garnicht, Mutti!“  
„Ein Mädchen muß Klavier spielen lernen!“  
„Immer das dumme Lernen, Mutti! Ich mag nicht.“  
Der Mutter riß die Geduld.  
„Du du magst oder nicht — du wirst einfach lernen, damit basta!“  
„Wenn ich es aber nicht lerne, Mutti?“  
„Dafür werde ich sorgen!“  
„Ich brauche doch nur nicht aufzupassen, dann lerne ich doch nichts.“  
„Du bist ein ganz schlimmes Kind, Mümmchen!“  
„Weil ich nicht klavierspielen?“  
„Ja.“  
„Mutti, sind alle Kinder schlimm, die nicht klavierspielen?“

II.  
Wenn die Mütter nicht weiter wissen, gehen sie zum Vater. Die Väter tun so, als wüßten sie weiter. Darum sagt auch Mümmchens Vater zu Mümmchens Mutter:  
„Du hast es eben falsch angepackt, Mutter. Ich werde mit der Kleinen reden. Verlaß dich auf mich, das Kind wird begeistert lernen.“  
Und dann ging der Vater zu Mümmchen.  
Er kam fröhlich trällernd zu dem Kind und sang ein Lied.  
„Was mache ich, Mümmchen?“  
„Du gurgelst, Papa!“  
„Unfinn! Ich singe.“  
„Es klang aber, als ob du gurgeltest, Papa.“

„Nein. Ich sang. Kennst du das Lied?“  
„Das so klang wie gurgeln.“  
„Ja. Ich habe schon — du errätst es nie — es war „Küsschen klein...“ Du kennst doch das Lied, du kannst es doch auch singen?“  
„Ja, Papa.“  
„Sieh mal, Mümmchen, wie schön das nun wäre, wenn du das Lied nicht mehr allein singen müßtest, sondern du hättest noch Musik dazu, wenn du dich auf dem Klavier dazu begleiten könntest.“  
„Aber ich kann doch nicht klavierspielen, Papa.“  
„Darum sollst du es eben lernen, mein Kind!“  
„Ach, du bist von der Mutti geschickt, Papa?“  
„Unfinn! Ich habe es mit der Mutti besprochen, daß morgen dein Klavierlehrer kommt und du wirst fleißig lernen, sonst geht es was!“  
„Warum schreiest du so, Papa?“  
„Ich schreie nicht — ich will, daß du Klavier spielen lernst!“  
„Ich mag aber garnicht, Papa! Ich muß schon so viel lernen! Die anderen Kinder können immer spielen und ich muß immer lernen.“  
Mümmchen begann zu weinen.  
Gegen Tränen sind Väter immer hilflos. Und wenn Väter hilflos werden, werden sie meist grob.  
„Seul nicht!“ schrie der Vater, „ich will, daß du Klavier spielen lernst und damit Schluß! Keine Widerrede! Sonst sollst du mich einmal kennen lernen! Dann gibt es kein Taschengeld, keinen Kuchen und kein Garnicht! Punktum!“  
Damit warf der Vater die Tür hinter sich zu und ließ ein fürchterlich schluchzendes Mümmchen zurück, das fest entschlossen war, nun lieber eher zu sterben, als jemals Klavier spielen zu lernen.

Haben dies vorausgesehen, wir haben Hochdruckmotoren gebaut, die wir nach China schaffen und auf den erbeuteten Fahrzeugen einbauen, sie bringen unseren Truppen, was nötig ist, und bringen die Verwundeten stromab.

Man weiß in China, was für Japan das Kanalsystem bedeutet. Die meisten Ministerien wurden von Nanking nach Tschungking verlegt, dreitausend Kilometer von der Mündung entfernt.

#### Auf der Suche nach den Ministerien

„Fliegen Sie bis Tschungking“, befahl der Tatta des Geschwaders, „photographieren Sie alle Biegungen des Flusses, alle Sandbänke, alle Stromschnellen!“ Eine andere Staffel mußte nach Tschungking fliegen, ein tausenddreihundert Kilometer weit, wohin sich das Verkehrsministerium geflüchtet hatte, eine dritte Staffel wurde nach Santau geschickt, wo sich jetzt das Kriegsministerium befindet.

In unseren Werften bauen sie jetzt flachgehende Kanonenboote, die im Stande sein werden, bis nach Tschungking zu dampfen, dreitausend Kilometer stromauf. Das ist der große Unterschied von allen früheren Kriegen, es ist ein Seekrieg auf dem Lande, es ist die Organisation des Seekrieges und unsere Landtruppen können nur durch die Herrschaft der Flotte über die chinesische See und über das Fluß- und Kanalsystem Chinas verpflegt werden.

In den Tagen nach der Eroberung Schanghai hatten wir Flieger mehr zu tun als vorher. Wenn ein Gegner einmal auf der Flucht ist, dann ist es möglich, täglich viele Kilometer Raum zu gewinnen, um die man sonst Monate, Meter für Meter blutig kämpfen muß. Für nichts sind Flugzeuge mehr geeignet, als in eine solche Flucht Verwirrung zu bringen. Unsere Truppen überraschten jede Stellung, jeden Damm, den die Chinesen besetzt hielten, wir flogen unseren vormarschierenden Truppen voran, warfen unsere Bomben auf den Nachschub, auf die Geschütze, die im Schlamm stecken blieben, auf die Munitionswagen.

Zweihundertachtzig Einheiten unserer Kriegsklasse dampften am Jangtse stromauf. Vor Kianggan lagen die letzten Sperren, die von den Chinesen noch gehalten wurden.

#### Angriff auf die Minenstrecke

„Zur Unterstützung der angreifenden Flotte nach Kianggan fliegen!“ wurde befohlen. Unsere Maschinen flogen durch dieses, nasses Wetter. Auf dem Jangtse lagen einige kleine chinesische Motorboote, die sich bewachten, Minen zu legen. Ich sah eine Dschunke, deren Tafelage entfernt war, sie wurde von einem kleinen Motorboot gezogen, das dicht an der Seite hing, während die Soldaten die Minen ins Wasser warfen.

Ein Wind des Staffelführers, dem ich zumächste lag. Ich trennte mich von der Staffel und ging im Sturzflug nieder. Zuerst mußte ich die Sperre photographieren, ich deutete mich gerade über das Photogramm und drückte den Auslöser der Luftbildkamera. Als ich mich aufrichtete, spürte ich schwere Erschütterungen. Sinter mir, keine zwanzig Meter, drehte eine chinesische Maschine in einer Steilkurve ab. Wir feuerten ihr eine Salve nach, die nicht mehr traf. Dann stürzte ich mich auf die Dschunke.

Die erste Bombe lag zwanzig Meter zu weit links, die zweite zu weit nach vorne, aber gerade vor der Dschunke. Die dritte mußte getroffen werden. Ich sah nicht mehr. Ein Stoß brachte meine Maschine zum Kreischen. Ich stellte sofort den Motor ab, stellte das Flugzeug auf den Kopf, um wieder Druck auf das Steuer zu bekommen, dann fing ich ab und gab Gas. Jetzt erst sah ich, daß von der Dschunke, den vielen Minen im Innern und den Menschen nichts mehr übrig geblieben war. Am Himmel stand eine braungraue Wolke, aus der feines Pulver und verbrannte Asche regnete.

Ich war wieder um eine Erfahrung reicher. Batterien oder auch Munitionswagen kann man im Tiefland angreifen, nicht aber eine mit Minen voll beladene Dschunke!

Unsere Schiffe lagen weiter stromab und schossen mit ihren schweren Geschützen. Entlang des Janatses schoben sich drei japanische motorisierte

Mümmchen war dagegen.  
„Kinder dürfen doch nicht hinein.“  
„Dinein nicht — aber die Bilder können wir uns draußen ansehen und den dicken Portier können wir ärgern.“  
„Fein!“ rief Mümmchen, denn den dicken Portier ärgerte sie schrecklich gern. Das Kino der kleinen Stadt war in einer Scheune untergebracht und vom Tonfilm natürlich noch keine Rede. Es war wirklich noch so, daß gelegentlich während des Filmdes der Portier ausbesseln mußte und dem Publikum einzelne Stellen erklärte. Heute hing nun vor der Kasse eine kleine Tafel, auf der etwas mit Kreide geschrieben stand. Die Kinder liefen hinzu.  
„Ich kann nur Druckschrift, das ist Schreibschrift!“  
Da las Kurt von der Wichtigkeit seines Wissens überzeugt:  
„Junges Mädchen zum Klavierspielen im Kino gesucht!“  
„Wozu?“  
„Zum Klavierspielen.“  
„Während der Film läuft?“  
„Freilich.“  
„Dann darf man ja immer umsonst ins Kino?“  
„Natürlich.“  
„Auch wenn der Harry Viel spielt, Kurt?“  
„Warum denn nicht?“  
Mümmchen stand mit strahlenden Augen. Dann lief sie, so schnell sie ihre kleinen Füße tragen konnten, nach Hause.  
„Mutti, Mutti!“ rief sie schon von weitem, „ich will recht schnell und recht fleißig Klavier spielen lernen. Kann der Klavierlehrer nicht schon heute anfangen?“  
Die Mutter sah den Vater an und der Vater sah die Mutter an.  
„Stehst du“, sagte er, „es kommt immer darauf an, wie man mit einem Kind spricht. In schwierigen Erziehungssituationen braucht ihr Mütter und Väter eben doch.“



# Der Tiervater von Stellingen

Carl Hagenbecks Aufstieg zum größten Tierhändler der Welt

Ein Tatsachenbericht von Johannes Hall

Achte Fortsetzung\*)

Hagenbeck hatte zu diesem Zweck eine große, in ihrer Zusammensetzung völlig neuartig, daher sensationell wirkende Raubtiergruppe ausgewählt. Sie bestand aus zwölf Löwen, zwei Tigern, einigen Jagdleoparden, zwei Kragenbären und einem Eisbär. Bereits zwei vierzehn Tagen hatten sich die Tiere so aneinander gewöhnt, daß Mehrmann beginnen konnte, das spielerische Herumtollen langsam in „Dressurbahnen“ zu lenken, wobei ihm anfangs Carl Hagenbeck, später nur mehr ein Wärter assistierte.

Dank der nie erlahmenden Geduld des neuen Dompteurs, der die Peitsche nur in den seltensten Fällen als Strafmittel benutzte, andererseits aber mit Belohnungen in Form von saftigen Fleischbrocken oder Zuckerküchlein nicht sparte, war die Gruppe schneller, als man bei der „wildem“ Dressur je hätte erwarten können, eingearbeitet. Noch im Winter desselben Jahres konnte Hagenbeck Engagements für sie abschließen.

Da die Tiere auf der Weltausstellung in Chicago gezeigt werden sollten, wo sie vor einem nach Tausenden zählenden Publikum im Freien arbeiten mußten, kam es darauf an, sie so bald wie möglich an diese beiden Faktoren zu gewöhnen. Deshalb schloß Hagenbeck mit dem Crystal-Palace in London das erste Engagement ab, das zu einem vollen Erfolg wurde. Die glänzend dressierte Gruppe wurde zu einer noch nie gesehenen Sensation und hatte zur Folge, daß zwei Amerikaner Hagenbeck die nette Summe von 200.000 Mark in bar für die Tiere boten. Der Hamburger Kaufmann schlug jedoch diesen Preis ab, weil die amerikanische Unternehmung zweifellos für ihn eine große Konkurrenz in Chicago geworden wären, wohin sie die Gruppe sicherlich gebracht hätten.

Hätte Hagenbeck allerdings geahnt, was sich im Herbst 1891 ereignen würde, so wäre der ungemein günstige Kauf zum Abschluß gelangt. Durch einen gewissenlosen Londoner Vieferanten bekamen die Tiere nämlich schlechtes Fleisch zum Fressen und starben bald darauf an Rotz.

Zu dem so erlittenen großen finanziellen Verlust kam noch der Umstand, daß bis zur Eröffnung der Weltausstellung nur fünfzehn Monate fehlten. In dieser kurzen Zeit hieß es nun, nicht nur neue Tiere zu beschaffen, sondern sie auch abzurichten.

Die Tierfänger Hagenbecks rüsteten schnell Expeditionen aus, und bereits im Frühjahr 1892 trafen

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284.

vier Tiger in Hamburg ein. Mehrmann ging sofort daran, diese Tiere und einige noch vorhandene Löwen und Bären zu dressieren.

Aber das Unglück schien es nun einmal auf Hagenbeck abgesehen zu haben: ein Tiger bekam den grauen Star, ein anderer war auf der Ueberfahrt von Indien nach Europa von den Matrosen so gereizt worden, daß er zu nichts mehr zu gebrauchen war, und die beiden übrigen starben ganz plötzlich nach schrecklichem Erbrechen!

Sofort kaufte Hagenbeck in England eine Gruppe von vier Löwen, um wenigstens einen Ersatz zu haben. Bereits nach vierwöchentlichem Aufenthalt in Hamburg waren die Tiere ebenfalls verendet!

Jetzt sprang der Zoologische Garten in Frankfurt am Main hilfsbereit ein, um das deutsche Gastspiel in Chicago zu ermöglichen, und verkaufte seine drei prächtigen Königstiger an Hagenbeck: nach knapp einem Monat starben die Tiere an derselben geheimnisvollen Krankheit!

Wochenlang reiste Hagenbeck kreuz und quer durch Europa und erwarb, wo er nur konnte, oft zu den höchsten Preisen, brauchbare Tiere, um die Amerika-reise dennoch durchzuführen, aber alle Tiere starben in Hamburg!

Die Fachwelt schüttelte die Köpfe. Die Ärzte fanden vor einem Rätsel und Hagenbeck vor der Tatsache, daß er Chicago ablagern mußte, denn das große Tiersterben hatte ihm bereits über 70.000 Mark gekostet. Er war am Ende seiner Kapitalkraft angelangt. Im letzten Augenblick offenbarte er sich einem Hamburger Bankier, der sich sofort bereit erklärte, das notwendige Geld vorzutreiben.

Mit neuem Mut ging Hagenbeck an die Arbeit! Es gelang ihm, von einem Zirkus drei größere Gruppen Raubtiere zu kaufen, die Mehrmann sofort „in die Kur nahm“, und durch einige ältere Tiere aus dem Hamburger Bestand zu ergänzen, die seltsamer Weise die geheimnisvolle Krankheit überstanden hatten.

Carl Hagenbeck aber schiffte sich am 16. August 1892 nach Amerika ein, um einige ihm empfohlene Herren als Teilhaber für das Geschäft in Chicago zu gewinnen.

## „Hamburg Cholera ausgebrochen...!“

Langsam zogen die Schleppe den deutschen Dampfer „Augusta Victoria“ in den Hafen von Newyork.

Carl Hagenbeck stand an der Reling und blickte auf die Hafenstadt.

Endlich war er in Amerika! Noch vor wenigen Wochen hatte er nicht mehr zu hoffen gewagt, daß aus seiner Reise etwas würde. Hätte ihm der befreundete Bankier nicht geholfen, er säße heute noch ohne Kapital in Hamburg.

Nun war alles Gottlob überstanden! Geld war vorhanden, und Mehrmann würde aus den Tieren schon herausholen, was irgend möglich war.

Unter dem Geheul der Schiffsfreunde glitt die „Augusta Victoria“ an den Pier. Die Passkontrolle war bereits erledigt und Hagenbeck schritt über die Landplanke an das Festland.

Plötzlich hob er erstaunt den Kopf: er hörte deutlich seinen Namen rufen!

Nanu? Was sollte das? Niemand wußte von seiner Ankunft mit diesem Schiff! Sollte es noch einen Hagenbeck hier geben? Das war nicht möglich! Wieder rief eine helle Stimme:

„Telegramm für Mr. Hagenbeck!... Telegramm für Mr. Hagenbeck...!“

Es war kein Zweifel möglich: das galt ihm.

Der Deutsche ging auf den Ausrufer, einen uniformierten Messingbojen, zu und nannte seinen Namen. Nachdem er die Frage: „Sein Sie Mr. Hagenbeck aus Germany?“ lächelnd beantwortet hatte, überreichte der Boy ihm eine Depesche.

Immer noch erstaunt über die Ueberraschung, gleich beim Betreten amerikanischen Bodens seinen Namen zu hören und ein Telegramm zu erhalten, riß Hagenbeck das Formular auf und überflog die Nachricht...

Entsetzt starrte er auf die Schrift:

„Carl Hagenbeck eintrifft mit Augusta Victoria Pier Hafen Newyork aus Hamburg. Hier Cholera ausgebrochen. Viele Todesfälle. Quarantäne für alle ausfahrenden Schiffe. Gruß Mehrmann.“

Hagenbeck mußte sich an einen Stapel Kisten lehnen, eine plötzliche Schwäche hatte ihn überfallen.

Er sah nichts von dem Niesensbetrieb des Newyorker Hafens, seine Gedanken waren drüben in Hamburg. Jetzt mußte er auf einmal klar und deutlich, woher das große Tiersterben im Frühjahr und Sommer gekommen war: Monate vorher hatte die Seuche die empfindlichen exotischen Tiere dahingerafft, ehe sie sich auf die Westküste schürzte! Hätten die Ärzte damals nur den leisesten Verdacht gehabt, wäre sicherlich viel Unheil zu vermeiden gewesen! Der geheimnisvolle Tod seiner wertvollen Tiere war der Rufbote der Cholera gewesen!

Neue Rufe rissen ihn aus seinen Sinnen: „Extrablatt...! Extrablatt...!“ schallte es über den Pier. „Vonderie von Ausfällen in Hamburg! Schiffahrtsverkehr ins Ausland lahmgelegt!“

Begierig, Neues aus der Heimat zu erfahren, stürzte sich Hagenbeck auf die Meldungen. Sie berichteten von den Verheerungen, die die Cholera verursachte. Auch wenn er die ihm bekannte Sensationshascherei der amerikanischen Presse berücksichtigte, klangen die Nachrichten dennoch schmerzhaft genug.

Hagenbeck überlegte, ob er mit dem nächsten



Der Astronom: „Wahrhaftig! Venus, Mars — und da Saturn!“

Dampfer wieder nach Hamburg zurückkehren sollte, um zu seiner Familie zu eilen. Nach kurzem Besuche entschloß er sich jedoch, erst das amerikanische Geschäft abzuschließen, fuhr nach Chicago, schloß innerhalb zweier Tage seinen Kontrakt mit den Geschäftspartnern ab und verließ Newyork bereits wieder am 7. September an Bord der „Lahn“.

Glücklicherweise war seine Familie von der Seuche verschont geblieben und seine Frau konnte ihn bei der Begrüßung in Hamburg am 16. September völlig beruhigen. Etwas erleichtert suchte Hagenbeck sofort seinen Schwager Mehrmann auf; er fand ihn bei der Arbeit unter den Raubtieren.

Mehrmann hatte inzwischen glänzende Arbeit geleistet. Die Nummer hatte die beste Aussicht, Sensation zu erregen. In die hierdurch hervorgerufene Freudenstimmung Hagenbecks plagte plötzlich wenige Tage nach seiner Ankunft in Hamburg die Depesche seiner amerikanischen Partner, die ihm mitteilte, daß die Regierung der Staaten die Einreise-erlaubnis der Hagenbeckischen Tiere zu der Weltausstellung in Chicago nur dann erteilen würden, wenn der ganze Bestand umgehend nach England transportiert und dort überwintert werden könnte.

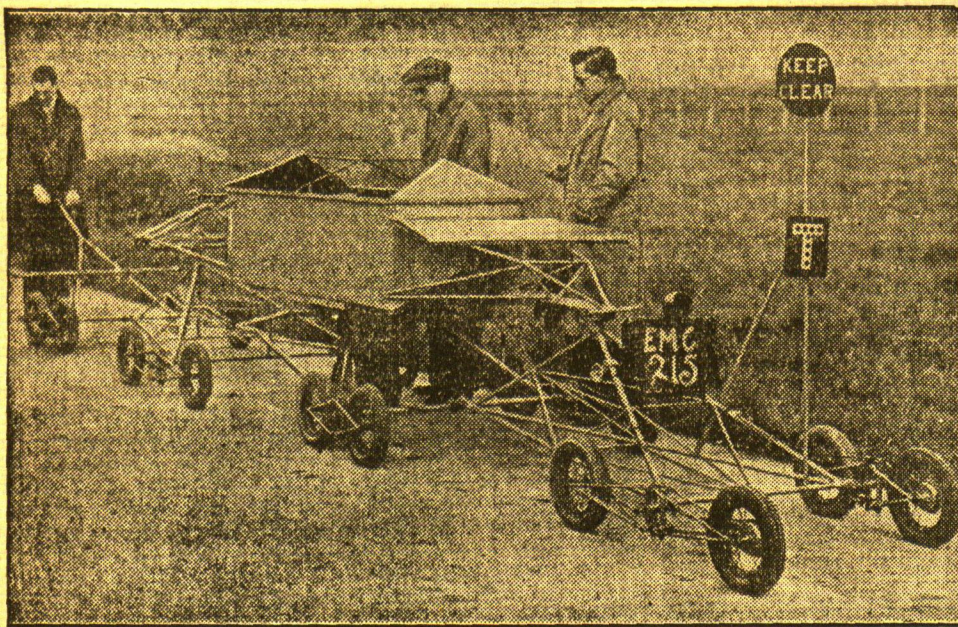
Diese Hiobsbotschaft schlug wie eine Bombe ein.

Es galt, keinen Augenblick zu zögern, um die Expedition, die bereits eine Unmasse Geld verschlungen hatte, nicht doch noch zu vereiteln. Kurz entschlossen siedelte Hagenbeck nach unermesslichen behördlichen Schwierigkeiten nach Wadpool in England über, wo er auf einem großen Platz provisorische Unterkünfte für die Tiere errichten ließ.

Der Winter wurde glücklich überstanden, und am 3. März 1893 verließ die „Lahn“ mit den für die Weltausstellung bestimmten Tieren den Hafen von Wadpool in Richtung Amerika.

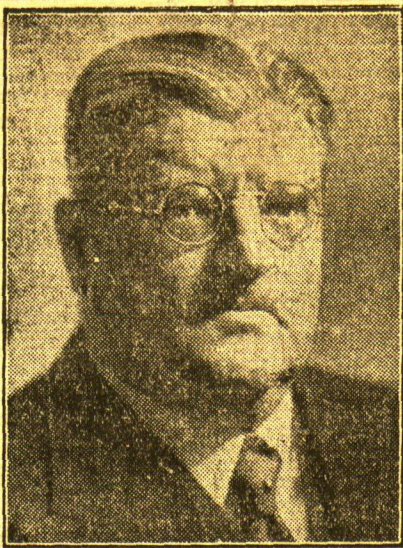
Der „Umweg“ über England kostete Hagenbeck die ansehnliche Summe von 100.000 Mark!

Bird fortgesetzt



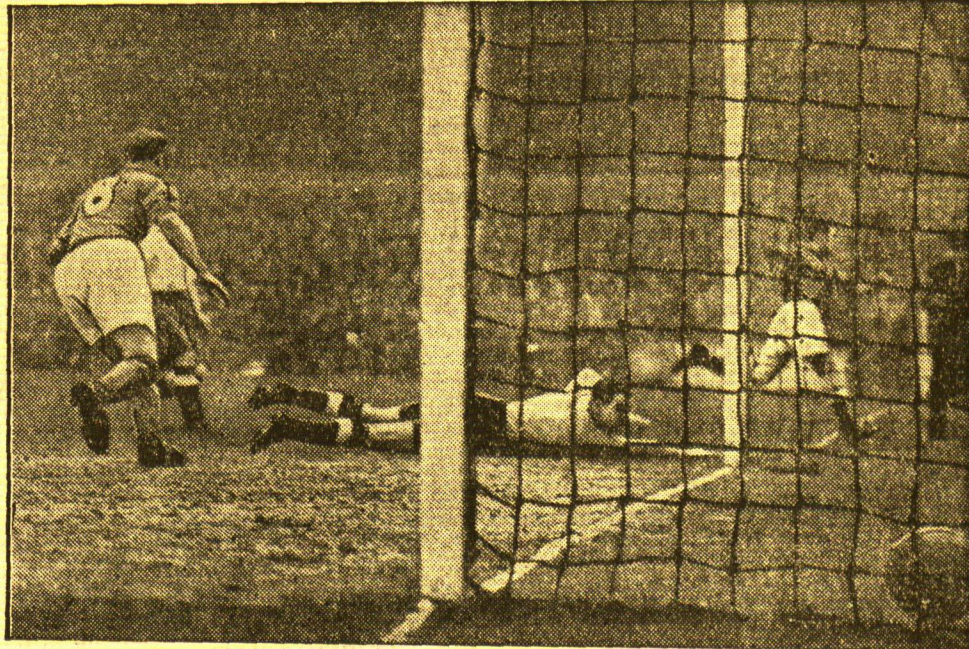
Automatische Straßenprüfung

In England wird von den Straßenbaubehörden jetzt dieser neue Apparat benutzt, mit dem laufend die Straße nachben durch die erhaltet werden. Die Apparaturen in dem kaltenartigen Aufbau dieses Ge überlassen werden durch die acht überpaare über das Gelände beinflusst und registrieren dann automatisch alle Unbenheiten der Straßenbede. So ist es möglich, schon bevor die Schäden dem Auge sichtbar werden, sich von dem Grad der Abnutzung zu unterrichten



Staatssekretär M. Ihner zum Staatsminister ernannt

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat Staatssekretär Dr. Meißner, der bereits seit dem Jahre 1919 im Büro des Reichspräsidenten tätig ist, zum Staatsminister ernannt



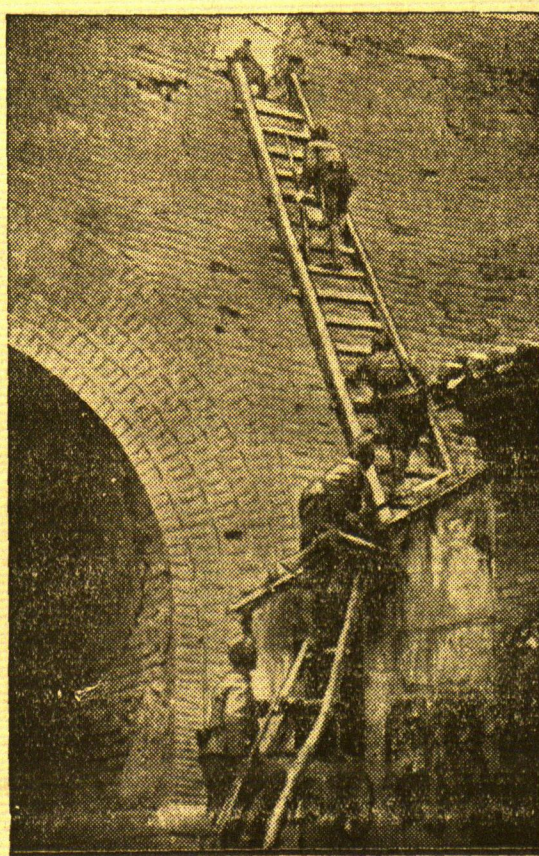
Englands Sieg über die Tschechoslowakei hing an einem seidenen Faden

Die tschechisch-slowakische Ländermannschaft konnte sich bei ihrem Spiel gegen Englands Fußball-Nationalmannschaft in London unerwartet gut schlagen. 5:4 lautete das Ergebnis, mit dem die Engländer knapp den Sieg erzwangen. Un er Gut zeitig, wie in der ersten Minute auf Englands Führungstor durch den Vinksaunen Puc der Ausbleib für die Tschechoslowakei fiel. Englands Tormann Woodley konnte den Schrägstoß nicht meistern



Frontkämpfer tagen in Paris

In Paris fand die zweite Tagung des ständigen Internationalen Frontkämpfer aller teilnehmenden Nationen gemeinsam zum Gedenken an die Gefallenen statt, wo ein gewaltiger Kranz niedergelegt wurde. 200000 Vertreter der einzelnen Länder an das Gedenkmahl und legten sich in den Farben ihrer Nationen auf den gemeinsamen Kranz. Der Herzog von Coburg-Gotha legt die deutsche Seite mit dem Hakenkreuz nieder.



Links: Der Vorkampf der Japaner in China

Ein mit elastisch wirkende Einnahme einer chinesischen Stadt in der Nähe von Tainan. Japanische Infanterie dringt auf einen über die Stadtmauern ins Innere vor.

Rechts: Goldene Ehrennadel des Reichshandwerks des Reichshandwerkers

Der älteste Schneidermeister Deutschlands, der Berliner Carl Hedler, feierte seinen 100. Geburtstag. Zahlreiche Ehrennadeln verleiht der Jubilar nach persönlichen Glückwunschkarten vom Führer und Ministerpräsidenten Genera überbringt. Am Nachmittag seines Geburtstages wurde ihm noch eine besondere Ehre zuteil. Er erhielt die Goldene Ehrennadel des Reichshandwerks.



Ehre / Erzählung von Karlheinz Arens

Die hellen Klänge der Regimentsmusik glitten in die stille Nacht hinaus...

Im Kasino waren die Offiziere zu einem festlichen Kameradschaftsabend versammelt.

Wenn die weichen Walzer klangen, sah man schlanke, jugendliche Gestalten an den hellen Fenstern vorbeigleiten...

Hauptmann Gerth kam langsam die breite Treppe herab. Der Kopf war ihm heiß vom Wein...

Einen Augenblick wenigstens wollte er in das Dunkel treten und den Lärm vergessen.

Er ging rasch den langen Korridor hinab nach der Ausgangstür.

Er sah in ein kleines Zimmer, in dem ein langer Tisch stand, mit Gläsern und Flaschen voll besetzt.

Der Mann, ein braver ostpreussischer Bauernsohn, hielt eine Rheinweinsflasche prüfend gegen die Lampe.

Friedrich Prizallek's Arm schwankte hin und her, und es hatte den Anschein, als wollte er die Flasche niederstellen.

Da stand Hauptmann Gerth plötzlich unter dem Türrahmen dicht vor ihm; das Licht funkelte in seinen strengen Augen.

Friedrich Prizallek suchte zusammen, ließ den Arm sinken, mit gluckendem Gurgeln quoll der Rest des Weines zu Boden.

„Prizallek, Sie sollten sich schämen! Ich werde Sie ablösen lassen.“

Hauptmann Gerth wandte ihm den Rücken und warf die Tür hinter sich ins Schloß.

Friedrich Prizallek ließ den Kopf auf die Brust sinken; es war eine hoffnungslose, verzweifelte Gebärde.

„Unehrlisch!“ hatte der Hauptmann gesagt.

Er strich sich mit schwerer Hand das hellblonde

Haar aus der Stirn; es war feucht vom kalten Schweiß.

Unehrlisch! Jawohl! Er hatte genommen, was ihm nicht gehörte...

Warum war ihm das nicht früher eingefallen? Warum hatte er daran nicht gedacht...

Nun war es zu spät! Er hatte genommen, was er nicht nehmen durfte...

Der Wein brannte dem Burschen im Blute. In seinem Kopfe war es wüßig...

Das Zimmer begann sich langsam um ihn zu drehen. Er ließ sich schwerfällig auf einen Stuhl fallen...

Droben wirbelten flotte, fecke, lebensfrohe Weifen durch den Saal.

Er hatte gestöhnt! Zu Hause würden sie es erfahren — der Vater mit dem braunen offenen Gesicht...

Er erhob sich mühsam und ging auf den Gang hinaus. Die Musik ertönte heller.

Er hörte eine gedämpfte Stimme und erschraf bis ins Herz.

Gewiß wußten schon alle in der Küche, daß er gestohlen hatte...

Er fühlte, wie sein Herz wild und stark schlug. Er konnte keinem in die Augen sehen.

In den Schären / Erzählung von André Baron Faelkersam

Bis zum Morgen tobte der Sturm auf dem Meer. Stig war mehrmals mitten in der Nacht aufgewacht.

Er hörte die Wellen ans Ufer schlagen und den Wind durch die Erlen fahren...

Am nächsten Morgen machte Stig spät auf. Draußen war es still.

Und mit unsicheren, tappenden Schritten ging er in den Garten.

Die Musik schwieg. Eine tiefe Stille war um ihn.

Er aber stöhnte laut. Haltlos wankend lehnte er an einem Holzschuppen.

Das konnte er doch nicht erleben, daß alle sich von ihm wandten...

Droben hob die Musik träumerisch ihren Reigen wieder an. Friedrich Prizallek preßte die Fäuste gegen die Schläfen...

Er öffnete weit die Augen und sah zur silbernen Mondscheibe empor...

Ein Frost kroch über ihn. Nein, er konnte all die Schande nicht erleben!

Da sah er dicht über sich einen starken Strich, der an einem Nagel hing.

„Nein — ich will es nicht erleben!“ Wie im Eigenfinn wiederholte er die Worte immer wieder.

Und dann ging er hastig auf die alte Kastanie zu, die ihre Äste tief zur Erde senkte.

Friedrich Prizallek stellte sich auf einen der Gartenstühle, warf den Strich über einen mächtigen Ast...

Die Musik jauchzte in hellen Klängen. Der Soldat biß die Zähne hart aufeinander.

Da knirschte über den Kies ein fetter Schritt. Der Soldat stand regungslos auf dem Estrich...

Und atmete nicht; sein Herzschock setzte aus. Hauptmann Gerth stand vor ihm!

Blicke zu der Schlinge, die leise hin und her schaukelte...

Auf die Stirn des Hauptmanns trat eine steile Falte.

„Prizallek, bringen Sie den Strich an seinen Platz und kommen Sie herein!“

Mit zitternden Fingern löste der Mann den Knoten und stieg mühsam vom Stuhle...

Auf der obersten Treppe wartete der Hauptmann. Er sah auf den blonden, großen Kopf...

Friedrich Prizallek fühlte, wie ein Krampf in seinem Hirn sich löste...

Als Hauptmann Gerth in den Flur trat, hörte er die Stimme des Küchenunteroffiziers.

„Wo steckt denn der Prizallek? Ich hab' doch zwölf Flaschen Rheinwein herausgegeben...“

Friedrich Prizallek's Gesicht wurde aschfahl; seine Rippen zuckten.

„Prizallek, bringen Sie mir ein Glas Pilsener ins Rauchzimmer!“

Der blaue Rauch zog dicke Schleier um die einzelnen Gruppen der Offiziere.

In einem Sessel saß Hauptmann Gerth und plauderte mit seinem Nachbarn.

In den Händen schweiften die Augen des Soldaten war ein Strahl tiefster Ergebenheit...

„Von der Liebsten ein Brief?“ fragte der Bursche. Stig machte ein geheimnisvolles Gesicht.

„Fast kein Glück heute, Stig.“ Der Bursche schob die Mühe in den Nacken und lachte.

„Hast du dich aber feingemacht!“ sagte der Kapitän.

„Kommst du heute abend ins Dorf?“ fragte er weiter.

„Was machst du denn hier?“ fragte der Bursche.

Die Annäherung / Heitere Erzählung von Elsa Schwahn

Im Himmel war ihre Ehe bereits beschlossene Sache. So meinte Heinz Biedermann...

Denn der leidige Angelegenheit berührte ihn zutiefst. Er wollte Jutta Meisecke heiraten.

„Heirate sie, du doch nicht auf deine alte Mutter!“ — „Heirate sie, du bist ja mündig...“

„Artisten... Lieberleben! — Im Gegenteil, keiner kann solider leben als die Meiseckes...“

Aber jetzt... jetzt griff ein gütiges Geschick ein. Freunde der Mutter waren in das Erdgeschoss...

über dem Balkon von Mommsenstraße 7, Gartenhaus, Erdgeschoss, liegt Meiseckes Wohnung.

„Also, bitte — prüfe das Familienleben der Meiseckes von Gebhards Balkon aus!“

So ahnungslos, wie er tat, war zum mindesten Jutta nicht...

Es klappte glänzend. Gebhards, bei denen man sich zum Sonntag nachmittag zur Wohnungsbesichtigung angefragt...

Mutter und Sohn kommen... besichtigen die Wohnung, setzen sich auf den Balkon zum Kaffee.

„Wer ist denn da drüben los?“ Heinz wußte sich den Schwelch von der Stirn...

Die Stimmen sind noch lauter geworden, man kann Worte verstehen.

Frau Gebhard unterbricht ihr Gespräch, sieht von der Mutter zum Sohn...

Gerade jetzt, da alle Hinüberhören, ein fest-

auch... Sie sind jedenfalls alle musikalisch, so rettet sich Heinz...

„Mein Sohn kennt nämlich zufällig die Familie“, gibt Mutter Biedermann auf die fragenden Blicke...

„Wir haben noch kaum etwas von ihnen gemerkt“, antwortet Frau Gebhard ebenso nebenläufig...

Das Klavierspiel drüben wird unterbrochen — Jutta, von einer zornigen Männerstimme...

Eine Männerstimme, laut und herrlich, eine junge weibliche, anscheinend in Selbstverteidigung...

Was ist da drüben nur los? Heinz wußte sich den Schwelch von der Stirn...

Die Stimmen sind noch lauter geworden, man kann Worte verstehen.

Frau Gebhard unterbricht ihr Gespräch, sieht von der Mutter zum Sohn...

„Was ist denn da drüben los?“ fragt sie ärgerlich.

Gerade jetzt, da alle Hinüberhören, ein fest-

James Geräusch, wie... wie eine Ohrfeige... Ein heller Aufschrei...

„Nur, um alles in der Welt...“ Um dann seiner Mutter gegenüberzutreten...

„Sie werden nun verstehen, daß ich da scharf hinhörte...“

„Noch erschütterter fragt Heinz seine Jutta am nächsten Tag...“

„Es rechnet zugunsten Meiseckes, daß Frau Gebhard, als Mutter Biedermann ihrem Sohn zuliebe...“

„Ja, so seltsam es klingen mag, in dem Fall Heinz-Jutta bedient sich das Schicksal eines schlechten Eindrucks...“

„Gerade jetzt, da alle Hinüberhören, ein fest-

Vielleicht war der Major nicht da, und er konnte Maren einen Augenblick allein sehen.

Der Major sah auf der obersten Treppentstufe seines Hauses in der Sonne. Er war über siebenzig. Er trug eine grüne, wollene Mütze mit einem großen Schirm. Neben ihm saß sein Hund, ein alter Kottweiler mit weißer Schnauze. Als der Schritte hörte, erhob er sich und begann zu kellen. — „Wer ist da?“ rief der Major. — „Ich bin's“, sagte Stig. „Wollte mal vorbeischaun.“ Stig blickte zum Hause hinüber. Von Maren war nichts zu sehen. Der Major holte umständlich aus einer der vielen Taschen seiner Joppe eine Tabaksdose und hielt sie Stig hin. „Danke“, sagte Stig. „Vielen Dank.“ — Der Major lachte. „Ach, ihr Jungen!“ sagte er. „Was seid ihr für jämmerliche Kerle! Nicht mal Tabak schnupfen tut ihr!“ Stig lachte verlegen mit. Er warf einen schnellen Blick zum Hause hinüber. Die Fenster waren weit offen. Auf dem einen Fensterrahmen standen eine blaue und eine rosa Hyazinthe. Von Maren war nichts zu sehen. „Als ich so'n junger Bursch war wie du...“, sagte der Major und verstummte. Er blickte vor sich hin. „Wie alt bist du eigentlich?“ — „Sechzehn.“ — „Sechzehn“, wiederholte der Major, „mit sechzehn hatte ich schon ein Mädchen. Anna hieß sie, ja, Anna...“ Der Major nahm eine Pfeife, klappte die Tabaksdose zu und steckte sie in eine seiner vielen Taschen. „Und du?“ fragte er. „Bist du, wie man es so nennt, noch nie verliebt gewesen?“ Der Major sah Stig an, und Stig fühlte, daß er plötzlich rot wurde. Es ärgerte ihn, aber je mehr er sich bemühte, nicht rot zu werden, desto schlimmer wurde es. Am liebsten hätte er gefragt, wo Maren sei. Aber er wagte es nicht.

„Es wird Regen geben“, sagte der Major. Der Himmel war klar und blau, nur am Horizont stand eine kleine milchweiße Wolke. Sie schwiegen eine Weile.

„Maren ist ins Dorf gegangen“, sagte der Major plötzlich. „Hast du sie nicht getroffen?“ — „Nein.“ Stig spürte, wie sein Kopf wieder heiß wurde. „Ich muß gehn“, sagte er. Sein Gesicht glühte. — „Wo hin denn so eilig?“ fragte der Major, und seine kleinen, trüben, blauen Augen blickten auf. „Zur Landungsbrücke. Nachsehen, ob Post gekommen ist“, log Stig. — „Na, denn auf Wiedersehn!“ Der Major sah Stig einen Augenblick an. „Und... viel Vergnügen!“

Stig schlenderte zurück. Maren war also ins Dorf gegangen. Vielleicht traf er sie unterwegs. Als er die Anhöhe erreichte, beschloß er, auf sie zu warten. Sie mußte hier vorbeikommen.

Stig blickte über die Wiesen zur Bucht hinunter. Er lag auf dem Bauch, den Kopf auf die Arme gestützt. Hier, von der Anhöhe, sah man weit ins Land. Der Weg, der ins Dorf führte, schlängelte sich durch die Wiesen. Links lag ein winziges Birkenwäldchen und dahinter das Meer, blau wie der Himmel. Von hier aus konnte Stig schon von weitem Maren sehen, wenn sie aus dem Dorf kam. Er lag unter einem Haselstrauch, in einer Mulde verborgen. Ueber ihm war die Luft erfüllt von hellen Vogelstimmen. Das Gras war voll winziger lebender Geräusche. Eine Ameise lief über Stigs Hand, blieb stehen und lief geschäftig weiter. Ruhelosen läuteten. Ein Hund kläffte hell und ertrot in der Ferne. Der Wind verwehte die Laute. Stig blickte fast vor sich hin. Er schloß die Augen.

Als er aufwachte, war die Sonne fort. Niedrige, weiße Wolken bedeckten den Himmel. Von der Bucht kam ein kalter Wind. Die Bucht lag reglos und bleigrau da. Stig fror. Er setzte sich auf und sah sich um. Nichts und öde lag die Wiese vor ihm. Ueber seinem Kopf stießen die Vögel kleine, ängstliche Schreie aus. Es war ein unruhiges Hin- und Herflitzen und Flattern. Und dort, wo der Weg sich in vielen Windungen im Birkenwäldchen verlor, stand tief am Himmel eine eisengraue Wolke. Eine beklemmende Stille trat ein, alles Leben schien mit einem Male verstummt. Ein scharfer Wind fuhr durch die Sträucher. Stig sah zum Birkenwäldchen hinüber, die Birkenstämme leuchteten sehr weiß und schienen näher als vorhin. Zwei winzige Figürchen traten jetzt aus dem Walde. Sie gingen nebeneinander. Es waren Björneby und ein Mädchen. Die beiden gingen einige Schritte und blieben stehen. Sie traten aufeinander zu. Sie standen jetzt dicht beisammen, und Stig erriet mehr, als daß er es sah, daß sie sich küßten. Dann lösten sie sich wieder voneinander und gingen weiter. Plötzlich wurde Stig ganz heiß. Er fror, und gleichzeitig war ihm ganz heiß. Er sah da und starrte auf die beiden Figürchen, die langsam näherkamen. „Es ist nicht wahr!“ dachte Stig, „es ist nicht wahr!“ Und er erkannte doch ganz deutlich ihr rotes Hals-tuch.

Wieder erhob sich der Wind in den Bäumen und lief wie eine silberne Welle durchs Gras. Dann war es sehr still. Die ersten schweren Regentropfen fielen, und schon legte ein starker Guß ein. Stig sah unbeweglich da, er spürte weder Regen noch Wind. Dann sprang er auf und begann zu laufen. Der Regen schlug ihm ins Gesicht. In seinen Wimpern hingen große Tropfen, rannen über Wangen und Mund, säckerten kalt und naß den Nacken entlang. Erst vor seiner Hütte blieb Stig stehen. Er war vollkommen durchnäßt. Er spürte es nicht. In ihm war alles wie abgestorben.

In der Hütte roch es dumpf und feucht. Stig machte Feuer im Herd. Dann warf er sich aufs Bett und blieb reglos liegen. In seinem Inneren war alles leer und tot. Er wagte nicht zu denken, er wagte nicht, sich zu rühren, als fürchte er, daß mit der geringsten Bewegung sein Schmerz wieder wach werden könnte. Noch nie im Leben hatte er sich so elend gefühlt. Es war schlimmer, tausendmal schlimmer als jede Krankheit. Er sah wieder Maren's Gesicht vor sich, die weit auseinanderliegenden Augen, das rötlich-schimmernde Haar. Er sah sich mit ihr hinter dem roten Holzschuppen stehen und sah wie Maren, als er sie küßte, den Kopf in den Nacken legte und die Augen schloß. Stig starrte zur Decke. Er hörte den Regen aufs Dach trommeln und den Wind und das Meer. Durch das Heulen des Windes kam jetzt ein Miauen. Es war ein langgezogenes, trostloses Miauen. Einen Augenblick verstummte es, dann kam es wie-

der, noch kläglich, noch lauter. „Wieder mal so'n Biest von einer Kage!“ dachte Stig. Eine wilde Wut packte ihn. Der Teufel sollte alle Kagen holen! Er sprang vom Bett, nahm die Büchse von der Wand, entscherte sie und riß die Tür auf. Draußen dämmerte es. Regen und Wind schlugen ihm peitschend ins Gesicht. Einen Augenblick lang sah Stig die Kage. Schwarz und zusammengebückt sah sie an der Türschwelle. Dann flüchtete sie blitzschnell an ihm vorbei, in die Hütte. Stig schlug wütend die Tür zu.

Die Kage saß unter dem Tisch und blickte Stig aus ihren grünleuchtenden Augen an. Sie war naß und struppig vom Regen und sah vernachlässigt und hungrig aus. Stig ging zum Regal hinüber, nahm eine Milchbüchse, goß etwas Milch auf eine Unter-tasse und stellte sie auf den Fußboden. Die Kage schlich darauf zu und begann hastig, mit winzigen Schlucken, zu trinken. Stig nahm ein Stück hartes Brot vom Regal und biß hinein. Er nahm ein

Messer, kragte den Rest von Butter in der Dose zusammen und strich sie aufs Brot. Als er die Schnitte aufgeleckt hatte, durchsuchte er das Regal nach etwas Ghbarem. Er fand eine angebrochene Tafel Schokolade. Er nahm sie und warf sie aufs Bett. Die Schokolade schmeckte gut und leicht nach Sand. Stig beschloß, morgen in aller Frühe nach Blidds zu segeln. Ihm fiel ein, daß er auch Farbe fürs Boot besorgen mußte. Stig dachte ans Boot. Es war ein gutes, es war ein großartiges, ein zuverlässiges Boot. Er schloß die Augen. Er hörte das Glucksen der Wellen an die Bootswand. Das Boot wendete, das Segel flatterte in langen Falten und schlug gegen den Mast. Stigs Hand knüllte das Schokoladenpapier zusammen. Sie hielt jetzt die Schot unklammernd, die Schot schlurte weg, der Wind fuhr ins Segel. Das Segel wurde straff und prall und knatterte im Winde, das Boot flog schräg dahin übers Meer wie ein silberner Vogel. Stig lag auf dem Rücken. Sein Atem ging ruhig.

wollten Euch nur dankbar sein und Euch ihre Hochachtung bezeugen, indem sie Euch in ihre Gesellschaft aufnahmen!“

„Eine sonderbare Gewohnheit! Man sagt einer Person oder schreibt ihr: du bist würdig, einer der Unferigen zu sein!“

„Aber das ist die Gewohnheit der Franken“, sagte hier der Sekretär des Paschas, „sie haben viele Gewohnheiten, die anders als die unferigen, ja, die lächerlich sind: wenn sie jemand grüßen wollen, dann entblößen sie ihren Kopf. Wenn sie sich ausruhen wollen, dann setzen sie sich nicht auf einen weichen Divan, sondern auf einen harten Schemel aus Holz, als wollten sie sich den Bart scheeren lassen. Sie essen ihren Pilaw mit Löffeln und das Fleisch mit Knäufzangen. Sie küssen demütig — das ist wohl das Lächerlichste! — den Weibern die Finger. Und sie vermischen — man kann es kaum glauben — ihren Kaffee mit Zucker und Milch!“

Hier wieherte der größte Teil der Gesellschaft vor Lachen: „Kaffee mit Zucker und Milch.“ Oh, diese Ungläubigen.

Auch der Pascha lachte. Endlich. Er fragte, was das für eine Stadt sei: Frankfurt. Er wollte wissen, wo sie liege, wie weit sie von Kairo entfernt sei. „Wem gehört diese Stadt, in der so viele Ulemas sind? Man hat mir gesagt, daß die Deutschen neunundvierzig Herrscher haben: Sultane, Könige, Herzöge. Wer ist Sultan von Frankfurt?“

Diese Frage konnte dem Pascha nicht beantwortet werden. Niemand der Anwesenden mußte etwas von Frankfurt. Nur ein paar der Herren hatten den Namen schon einmal gehört. Aber nun versprachen alle, sofort Erkundigungen einzuziehen über diese Stadt der Deutschen, die dem Pascha ein Diplom geschickt hatte.

Endlich, nachdem man dem hohen Herrn noch einmal erklärt hatte, daß es sich bei dem Schriftstück wirklich und wahrhaftig nicht um einen Gesellschaftsvertrag handelte, sagte der Pascha, er wolle den Frankfurter Ulemas nicht böse sein. Im Gegenteil: „Wenn sie nach Kairo kommen, dann soll jeder von ihnen hundert Ardebs Bohnen aus dem Magazin erhalten!“

Ein Herr Jabro aber, der schon in Paris gewesen war und die Franken ein wenig kannte, beauftragte: „Euer Hoheit, in Frankfurt speisen sie keine ägyptischen Bohnen, ich weiß das ganz sicher!“

„Schade“, meinte der Pascha, „aber dann will ich jedem eine Kanne Kaffee geben, ohne Zucker und Milch! Und jeder soll dazu noch eine lange Pfeife mit einem Ambra-Mundstück bekommen!“

Alle, Herr Jabro eingeschlossen, behaupteten, daß sich die Frankfurter darüber bestimmt sehr freuen würden.

Der Dolmetscher und der Sekretär des hohen Herrn aber waren von diesem Tage ab bemüht, jedem Franken, der nach Kairo kam, dringend davon abzuraten, den Pascha zum Teilhaber oder Partner oder Ehrenmitglied irgendeiner Gesellschaft zu machen. Denn sie fürchteten, im Nil ersäuft und von den Krokodilen gefressen zu werden.

## Diplom aus Frankfurt / Heitere Skizze von Konrad Seiffert

Die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft in Frankfurt am Main ernannte im Jahre 1823 den Pascha von Aegypten zu ihrem Ehrenmitglied. Der Pascha hatte Forscher, die sein Land bereisten, geschützt und gefördert. Man wollte sich erkenntlich zeigen in Frankfurt und schickte ein in deutscher Sprache geschriebenes Diplom nach Kairo.

Als es dem Pascha von seinen Beamten überreicht wurde, erschrak er. Denn er hielt das Schriftstück für einen Befehl der hohen Pforte, für eine Sache also, die in jedem Fall unangenehm und un-bequem war.

„Was ist das für ein Brief?“ fragte der Herr, der weder lesen noch schreiben konnte und nur arabisch und albanisch sprach.

Der Dolmetscher sagte, dieser Brief sei in der Sprache der Deutschen geschrieben, er enthalte den Dank der Gelehrten einer deutschen Stadt, die den Namen Frankfurt trage.

Den ersten Teil des Diploms übersetzte der Dolmetscher mühelos. Er gebrauchte dabei Worte, die den Frankfurter Naturforschern zu sagen nie eingelehen wären, und ließ eine Rede vom Stapel, deren Inhalt eine faustdick Schmeichelei für den Pascha war. Daß die Frankfurter den Staub der Paschaischuhe küßten, war noch nicht einmal das Ver-wegenste dabei.

Aber dann kam er zum Kern des Diploms. Er fing an zu stottern. Wie sollte er dem Pascha klar-machen, daß der Ehrenmitglied einer Gesellschaft geworden war? Er kannte weder ein arabisches noch ein albanisches Wort, das er da richtig anwenden konnte. Schließlich sagte er, daß eine Gesell-schaft in Frankfurt Seine Glückseligkeit zu ihrem Teilhaber, zu ihrem Partner gemacht habe.

Der Pascha sprang auf. Er bebte am ganzen Körper. Sein Gesicht wurde dunkelrot vor Wut. Er brüllte: „Was? Teilhaber einer Firma? Nie-

mals mehr! Meine Verbindung mit diesen ehren-werten Herren Briggs and Company kostet mich schon eine halbe Million Piaster! Die Gesellschaft zur Herstellung von Zucker und Rum, deren Mit-glied ich leider bin, denkt nicht daran, mir auch nur einen Piaster auszuzahlen! Alle andern fränkischen (b. h. europäischen) Kaufleute, mit denen ich Ver-bindungen eingegangen bin, schulden mir über dreiundzwanzig Millionen Piaster! Das viele, schöne Geld ist verloren!“

Er war ganz außer sich und schrie und tobte weiter, zeigte auf den Dolmetscher und befahl: „In den Nil mit diesem Hund! Ersäuft ihn! Er weiß genau, daß ich mit den Franken kein Geschäft machen will! Ich habe es ihm verboten, mir mit solchen Dingen zu kommen!“

Der Dolmetscher war grau geworden im Ge-sicht. Er taumelte und ging in die Knie. Es war ihm nicht möglich, auch nur ein Wort zu sprechen.

Zu seinem Glück betraten nun einige türkische und europäische Herren das Zimmer, die ver-suchten, den schwierigen Fall zu klären und den Pascha zu beruhigen.

Sie versicherten, daß hier von irgendwelchen Handelsgeschäften nicht die Rede sein könne. „Die Ulemas (Gelehrten) von Frankfurt haben sicher nur Bücher und bestimmt kein Kapital!“

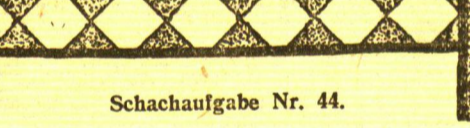
„Am so schlimmer!“ schrie der Pascha, „dann sind sie eben Buchhändler, die ihr Geschäft ohne Geld betreiben wie diese — diese Franken hier in Kairo und Alexandria!“

„Aber sie sind auch keine Buchhändler. Sie sind eben Ulemas, Schriftsteller, Forscher, Aerzte, Wissenschaftler...“

„Nun möchte ich doch endlich wissen, was ich als Teilhaber in dieser Gesellschaft nun soll, ich, ein Pascha, mit drei Rosshweifen!“

„Nichts, gar nichts, Euer Hoheit! Die Herren

## Rätsel



**Skat-Aufgabe**  
A (Vorhand) hatte folgende Karten:  
p B, k B, p 10, p 9, p 7, h 10, h 9, h 7, k 7.

Die Karten der Gegner saßen bei gleicher Verteilung der Augenzahl so, daß er darauf nicht nur Herz-Handspiel oder Pik-Handspiel und Null, sondern auch Grandspiel gewonnen hätte. — Wie waren die Karten verteilt? Wie wäre bei Grandspiel das Spiel verlaufen?

Die rätselhafte Inschrift



Eine Bekanntschaft aus der Steinzeit  
Ein äußerst interessantes kultur-geschichtliches Dokument wurde un-längst an einer Felswand in Westfalen entdeckt. Es handelt sich um eine Bilderschrift aus der Steinzeit. Die Runenschriften bei den Figuren sind wohl eine Ergänzung der Bilderschrift. Wir bringen hier eine Abbildung von dieser und überlassen es der Findigkeit unserer Leser, die Lösung zu ergünden.

Aus zwei mach' eins

Ahn All Berg Bier Bock Busch Christ Dorn Eck Eis Ernst Fluß Frau Furt Hand Helm Ill Ilm Kuß Macht Nerz Not Ort Pelz Pflicht Punkt Ruhr Schluß Sinn Spruch Stand Stein Thal Treff Trug Wehr.

Je zwei der vorstehenden Hauptwörter sind zu einem Doppelwort zu vereinen, die in ihren Anfangsbuchstaben eine gern geübte Beschäftigung nennen.

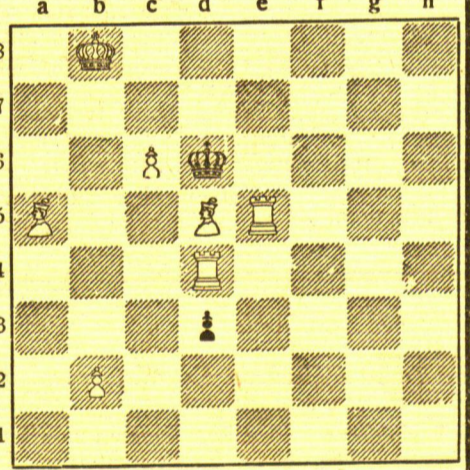
Silben-Rätsel

Aus den 72 Silben:  
a bart be dee del di druf du dun e e e ei ein en er el gen grei groß he i im in kor la leg lend li mann me mer mo mut na nan ne no nor nr nr ohr post rach ran ran ri rich rin rohr rung schl se sen sen spach spruch ster ta te tel tel tru u um we weiß verb zeit

Partie Nr. 44 — Damengambit.

1. d2-d4 d7-d5 2. e2-c4 e7-e6 3. Sb1-c3 c7-c5 (Der Wert dieser Verteidigungsart ist umstritten. Schwarz wählt sie meist, scheint sie aber doch mehr als ein für Schwarz notwendiges Uebel zu betrachten. Er könnte nämlich sonst, wenn er Weiß hat, beim Kampf gegen die Caro-Kann-Verteidigung 1. e4 c6 2. d4 d5 3. e×d e×d mit 4. e2-c4 die gleichen Stellungen mit einem Tempo mehr erhalten. Hier spielt er aber lieber 3. Sb1-c3.) 4. Sg1 nach f3 (Als schärfer gilt hier e×d e×d nebst Sf3 und der Flankenentwicklung des Läufers mit g2-g3 und Lf1-g2. Weiß droht dann, Druck gegen den Einzelbauern d5 zu erhalten, und Schwarz muß, wenn er dem Weißen nicht ein gutes Figurenfeld auf d4 einräumen will, frühzeitig einen Bauern opfern, indem er bei späterem d4×c5 nicht auf c5 zurückschlägt, sondern d5 nach d4 spielt.) 4. ... Sb8-c6 5. Lc1 nach g5 (Weiß versucht etwas ganz Neues. Die Partie erhält dadurch frühzeitig einen eigenartigen Charakter.) 5. ... f7-f6 6. c4×d5 e5×d4 (Schwarz hat nichts Besseres. Nach f×g, d×c hätte Schwarz eine sehr zerrissene Bauernstellung, und bei 6. ... e×d wäre in den üblichen Varianten Schwarz auf die Diagonale c4-g8 böse geschwächt, und dem Springer g5 wäre das beste Feld durch Bauer f6 versperrt.) 7. d5×c6 d4×c3 8. Dd1×d8+ Kc8×d8 (Schwarz hat die Rochademöglichkeit verloren. Das ist aber, wenn die Damen nicht mehr auf dem Brett sind, kein erheblicher Nachteil, denn der König wird doch bald in der Mitte beunruhigt.) 9. 0-0-0+ Kd8-e8 10. c2-e4 (Schlagt Schwarz jetzt den Läufer g5, so gewinnt Weiß die Figur mit e×b, L×b7, Lb5+ nebst Td7+ und T×b7 bei gutem Spiel zurück.) 10. ... b7×c6 11. Lg5-e3 c3×b2+ (Schon hat Weiß

Schachaufgabe Nr. 44.



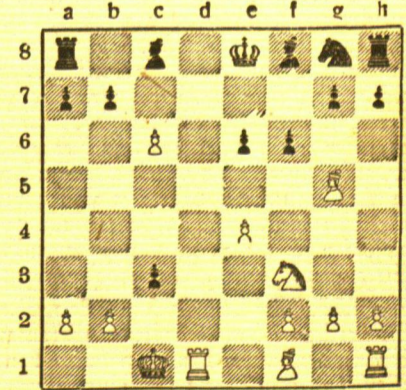
Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 43.

1. Td1-d2, Sb1×d2, 2. Se4-c5, S beliebig, 3. Sc5-b3 matt; a) 1. ... Sb1 nach c3, 2. Kc2×c3, Ka1-b1, 3. Td2 nach d1 matt; b) 1. ... Sb1-a3+, 2. Kc2-b3, Sa3-b1 oder beliebig, 3. Td2×a2 oder Td2-d1 matt.

einen Bauern verloren. Schwarz kann sich jetzt allerlei erlauben.) 12. Kc1-b1 (Das geschieht, um den schwarzen Figuren nicht durch Angriffe gegen den weißen König eine rasche Entwicklung zu gestatten. Schwarz hat aber vorübergehend zwei Bauern mehr; wenn Weiß sie auch schließlich zurückgewinnt, die Wegnahme erfordert kostbare Zeit, die Schwarz zum Ausbau seiner Stellung verwenden kann.) 12. ... Sg8-h6 13. Lg3×h6 g7×h6 14. e4-e5 Lf8-g7 15. Lf1-c4 f6×e5 (Schwarz be-

schränkt sich aufs Bauernschlagen.) 16. Th1-e1 Th8-f8 17. Lc4-d3 Ke8-e7 18. Te1-c3 Lc8-b7 19. Ld3-e4 Ta8 nach d8 20. Td1×d8 Kc7×d8 21. Kb1 nimmt b2 (Endlich fängt Weiß an, sich seine Bauern — er hat mittlerweile drei weniger — zurückzuholen.) 21. ... Kd8 nach e7 22. Kb2-c2 Lg7-f6 23. Le4 nimmt h7 (Zwei Bauern hat Weiß schon zurück, und weitere Schwarze scheinen gefährdet. Aber die schwarzen Figuren sind jetzt zu starker Wirkung gegen die Mittelfelder gekommen.) 23. ... c6-c5 24. Lh7-e4 Lb7-d5 25. a2-a3 Kc7-d6 26. Te3-e2 Tf8-b8 27. Sf3-d2 Lf6-g5 28. f2-f3 Lg5×d2 29. Te2×d3 c5-e4 30. Kc2-d1 Tb8-b3 31. Td2-a2 a7-a5 32. Le4-c2 Tb3-b8 33. Kd1-e2 Kd6-c5 34. Ta2-a1 Tb8-b2 35. Ke2 nach d1 Kc5-d4 36. Ta1-b1 c4-c3 37. Kd1-c1 e5-e4 (Schwarz hat eine überwältigende Mittelstellung erlangt und gibt, um noch ein Tempo zu gewinnen, den letzten Mehrbauern zurück.) 38. Tb1×b2 c3×b2+ 39. Kc1×b2 e4-e3. Weiß gab auf, der Bauer e3 kostet den Läufer.



Stellung nach 10. e2-e4

Auflösung der Buchstabenpyramide  
1. A, 2. Au, 3. Bau, 4. Raub, 5. Auber, 6. Brause, 7. Br slau

Auflösung des Geographischen Silben-Rätsels:  
1. Echtenach, 2. Issac, 3. Nagasaki, 4. Fernandes, 5. Roeskilje, 6. Ekuador, 7. Ukraine, 8. Nachod, 9. Durban, 10. Imatra, 11. Sudan, 12. Trafoi, 13. Gravelotte, 14. Latum, 15. Elsterw-rda, 16. Illinois, 17. Carolath.

Ein Freund ist gleichsam ein anderes Ich

Auflösung der Zweisilbigen Scharade:

— Steator. —

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels:

Waagrecht: Bär Rute Isar Obst Nase Tod  
Senkrecht Tute Bett Rind Vase

In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen

sten Buchstabenreihe von vorn nach hinten und der vierten von hinten nach vorn einen Ausspruch von Luther.

## „Das ist des Jägers Ehrenschild...“

### Ein Nachwort zur Internationalen Jagdausstellung Berlin

38 Enden, 228,5 Punkte. Erlegt 1910 in Ungarn von einem Wilderer“, sagte eine Tafel von dem drittbesten Rothirschgeweih der Internationalen Jagdausstellung.

Zwei Jäger stehen vor diesem unwahrscheinlich prachtvollen Geweih.

„Und da sagt man nun immer, daß die Wilderer nur gemeine Fleischmacher sind“, meint lachend der eine.

Der andere schweigt, schaut nur wie gebannt auf das Geweih. Dann blinzelt es in seinen Augen leidenschaftlich auf: „Da riskiert man schon fünf Jahre Zuchthaus!“ Langsam wandern die beiden weiter zu den anderen Kapitalgeweihen, die auch nicht schlechter sind.

Dann höre ich, im Gemüß der vielen Besucher, die Ansicht von zwei Nichtjägern: „Knochen, nichts als Knochen! Das ist ja bald unheimlich!“

„Die Skulpturmalung des modernen Menschen“, stimmt der andere zu.

Das waren die beiden Extreme unter den 450 000 Besuchern dieser Ausstellung. Die beiden aber, die von den „Knochen“ sprachen, stellten unter den Nichtjägern die berühmten weißen Hasen dar. Denn sonst hätte die Ausstellung auf diesen erstaunlich starken Anflug gerade bei den Laien finden können.

Natürlich war diese einzigartige Schau in erster Linie für den Jäger geschaffen worden, sie war seine Ausstellung, und es ist ihm wohl nur dies eine Mal in seinem Leben Gelegenheit geboten worden, diese Tausende von Beutestücken, Kunstwerken, Waffen usw. zu sehen. Aber, und dadurch zeichnete sich diese Schau vor ähnlichen „technischen“ Schauen aus, sie gab auch dem Nichtfachmann außerordentlich viel. Sie zeigte auch dem Nichtjäger, was die Jagd im Leben der Menschheit bedeutet hat und noch bedeutet, wie sehr sie die verschiedensten Gebiete des menschlichen Lebens beeinflusst, und sie bot das alles nicht trocken und lehrhaft, sondern in lebendiger Anschauung.

Man mußte einen Weg von fünfzehn Kilometern zurücklegen, wenn man sämtliche ausgestellten Gegenstände sehen wollte. Diese Zahl würde aber nur wenig bedeuten, wenn vor dem Umfang der Ausstellung, den sie veranschaulicht, der Inhalt zurückgeblieben hätte. Aber gerade die Fülle und Mannigfaltigkeit dieser großen Schau waren erstaunlich und wahrhaft überwältigend. Und so setzte bald nach der Eröffnung jene bekannte Propaganda von Mund zu Mund ein, die, wie Fachleute versichern, entscheidend für den Erfolg jeder Ausstellung ist.

Das Kernstück der Ausstellung bildeten natürlich die Trophäenschauen der europäischen und einiger außereuropäischen Länder, und die Jäger versenkten sich liebevoll in die Betrachtung der stärksten Geweihe von Elch, Rot- und Damwild, tauchten immer wieder die Rehgehörne an, vor denen die meisten feststellten, daß sie solch starke Gehörne gar nicht für möglich gehalten hätten, sahen sich die Keilwaffen an, die Bären, Wölfe und Luchse und die überaus zahlreichen exotischen Tiere Afrikas, Asiens und Amerikas. In den zahlreichen Sonder- und Begehäusen schöpften sie Anregung und vielfache Belehrung.

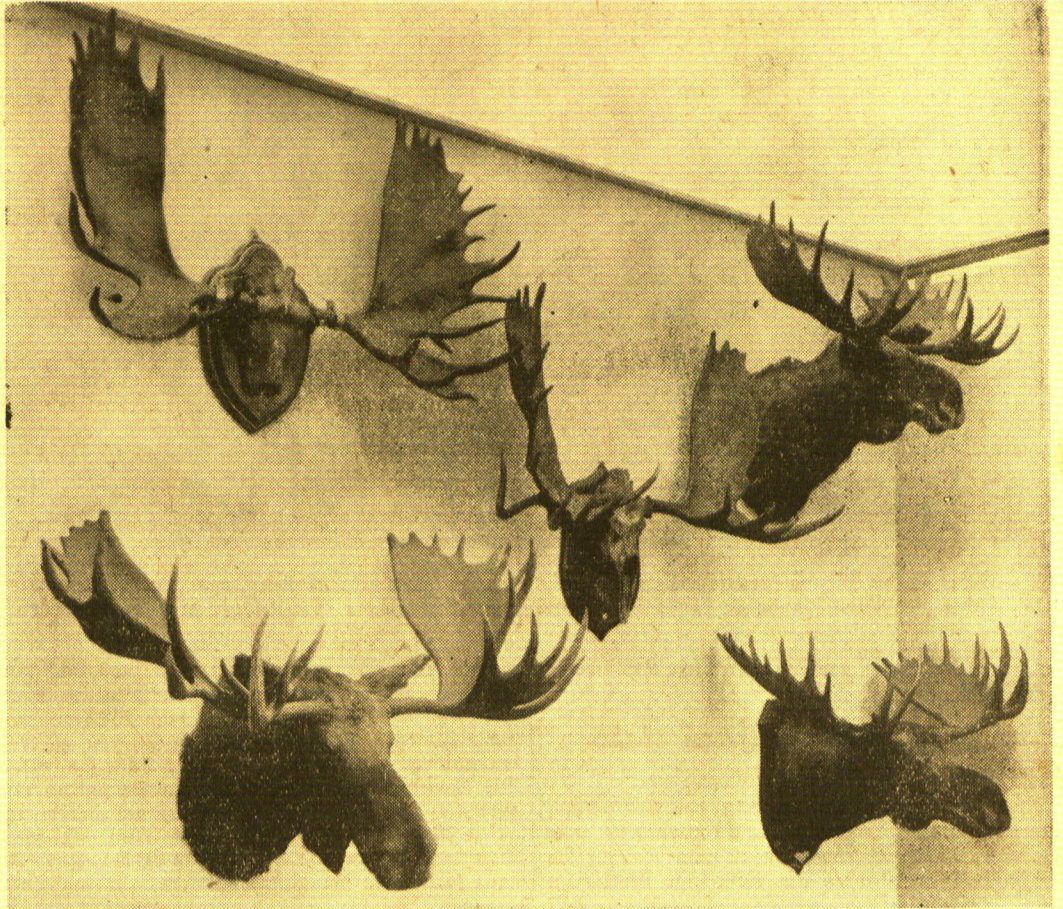
### 650 000 Jahre alte Geweihe

Ueber die Ausstellung selbst ist hier schon seinerzeit berichtet worden, und so soll hier — der Katalog der Ausstellung allein ist ein dickleibiges Buch von 460 Seiten! — nur eine kleine Nachlese gehalten werden. Zu den fesselndsten Schauen gehörte fraglos die Prähistorische Schau, welche vom Naturhistorischen Museum der Stadt Mainz gestellt war und die Jagd des Urmenschen veranschaulichte. Hier sah man die berühmten Funde aus den sogenannten Mosbacher Sanden bei Mainz, 650 000 Jahre sind sie alt, diese Gehörne der Rehböcke, diese Geweihe des Riesenhirsches und des Breitstirnleches. Bei dem Breitstirnlech sahen die eigentlichen Schaufeln beiderseits an Tragstangen, die — jede für sich — fast ein Meter lang waren, während die heute lebenden Elche die Schaufeln nur an ganz kurzen Stangen, also fast unmittelbar neben der Stirn tragen. In den Schaufeln eines solchen Breitstirnleches, die bei dem ausgestellten Stück von links nach rechts über die ganze Breite 2,80 Meter messen — der Jäger bezeichnet diese Entfernung mit Auslage — fände also auch der stärkste heute lebende Elch bequem Platz. Und unter dieser phantastischen Riesenschau lag, von tiefen Geheimnissen umwittert, der älteste Menschenrest, den man kennt, der Unterkiefer des Homo heidelbergensis, der bei Heidelberg gefunden wurde und der auch nur wenig jünger ist als die Schaufeln des Breitstirnleches und die aus Knochen hergestellten Werkzeuge des Menschen, die man mit den Geweihen zusammen in den Mosbacher Sanden fand.

Und dann erfahren wir von einer Jagdstelle der Eiszeitjäger, die ebenfalls in der Nähe von Mainz freigelegt worden ist. Vor etwas mehr als 100 000 Jahren war dort eine Wasserstelle, und an diese kamen — man hat die entsprechenden Knochenreste gefunden — Löwen, Bären, Wölfe, Wildrinder, Wildpferde, Nashörner, Mammute, Hirsche und Wildschweine, und mit Werkzeugen aus Knochen und Stein machte der Mensch dort Jagd auf diese Tiere. Was bedeuten demgegenüber die 4000 Jahre alten Pfeilspitzen aus Feuerstein, die man in der ägyptischen Abteilung sieht, was selbst Wandbilder mit Jagdszenen in alten ägyptischen Grabmalern? Aus einem Denkstein geht übrigens hervor, daß schon die alten Ägypter einen Oberjägermeister hatten, daß also die Jäger- und Oberjägermeister im heutigen Deutschland, was ihr Amt anbetrifft, auf sehr alte Ahnen zurückblicken können.

### Elchschaufler von mehr als fünfzig Pfund

Und so möchte man von jeder Landesausstellung, von jeder Sonder- und Lehrschau erzählen, möchte vom Hundersten ins Tausendste kommen. Da ist zum Beispiel die Elchschaufler, die uns, da der Elch auch das charakteristische Bild unserer Heimat ist, besonders interessiert. In umfangreichen Sammlungen von Abwürfen wurde die Entwicklung des Stangenleches und des Schauflers vom ersten Lebensjahr ab gezeigt. Ein von Milben abgefressener



Schaufeln von kanadischen Elchen. Vergleicht man sie mit den Schaufeln unserer europäischen Elche, dann sieht man, wie unvergleichlich mächtiger die Schaufeln der in Nordamerika lebenden Elche sind als die unserer europäischen. Funde in deutschen Mooren, die in der Antike gesammelt wurden, beweisen aber, daß ehemals auch in Mitteleuropa Elche gelebt haben, die den heutigen nordamerikanischen Elchen in der Schaufelbildung in nichts nachstehen.

Bart eines Elches beweist, daß die Form des Bartes allein für sich kein unbedingt sicheres Kennzeichen für das Alter des Elches ist, wie das bisher vielfach angenommen wurde. Man sah Schaufeln mit sogenannten faulen Enden, die auf Parasitenbefall zurückzuführen sind, bestaunte einen Perückenelch, also einen Elch mit einer krankhaften Geweihbildung, die auf die Verletzung des Kurzwilddrehs zurückzuführen ist, und stand dann vor Elchgeweihen, die auf grotesken hölzernen Elchköpfen aufgesetzt sind und die verkünden, daß diese Elche „anno 1722 in Preußen in Bubenvenn vor die Hirsche Hunde gefangen worden sind“, daß man also damals noch Elche in Dörfern mit Hundengeheiß hat. Die vielen Elchschaufler aber, die an der Wand hängen, und es sind kapitale darunter, werden übertroffen von den gewaltigen Schaufeln, die man in deutschen Mooren gefunden hat, Schaufeln von 34 Enden zum Beispiel, und diese stehen selbst den stärksten Schaufeln aus Kanada und Alaska nichts nach. Die nordamerikanischen Elche übrigens konnte man in der Abteilung Kanada und in der Britischen Landesausstellung bewundern, und insbesondere vor den von englischen Jägern in Alaska erlegten Schauflern stand man voll tiefen Staunens. Es sind gewaltige Schaufeln von 30 bis 40 Enden und mehr, mächtig und mit langen Enden, und sie wiegen wohl mehr

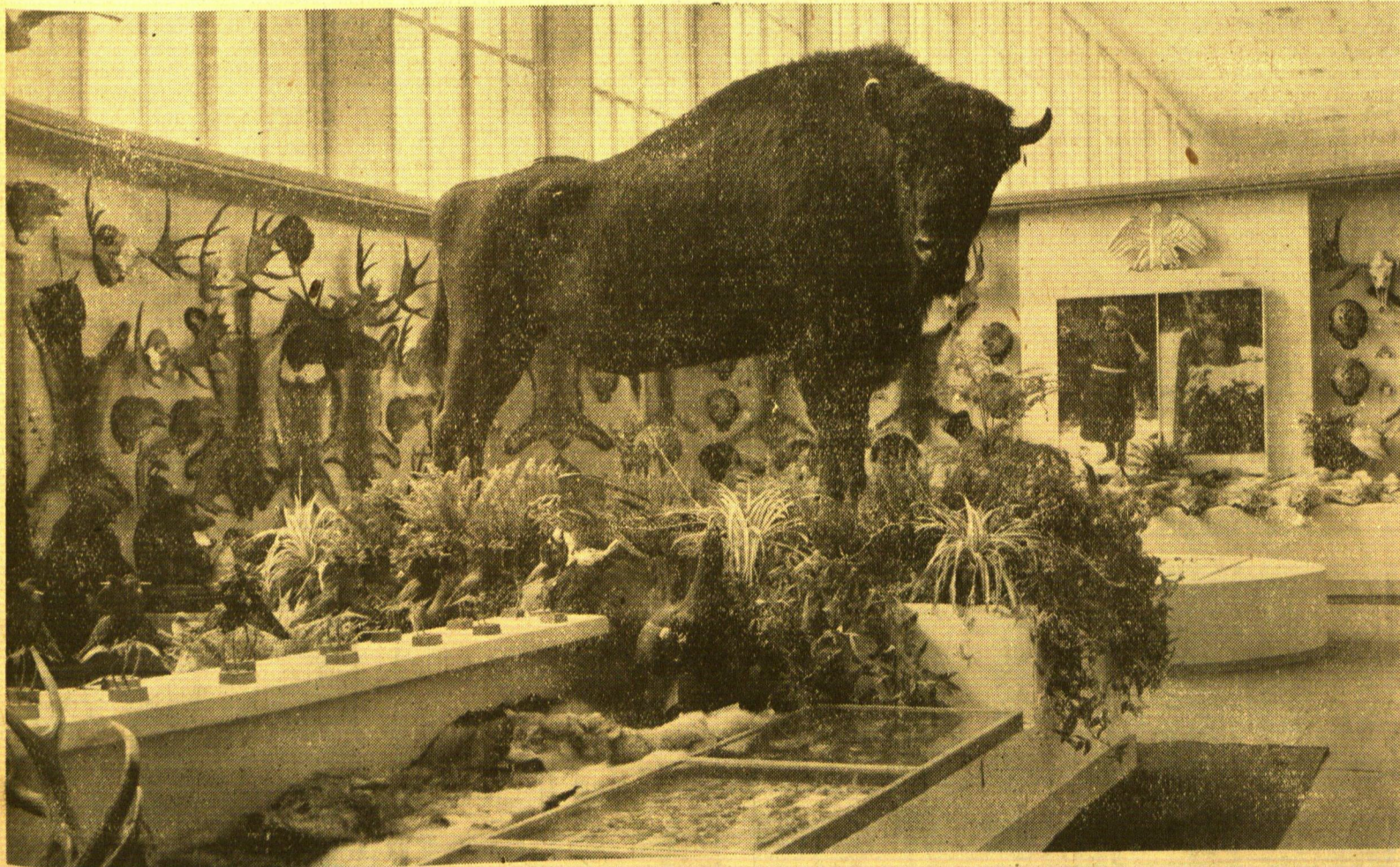
als die 56 Pfund, die bei einem kanadischen Elch von 38 Enden als Gewicht der Schaufeln angegeben waren.

### Auch die Jagdmaler kamen zu Wort

Da wir bei den Elchen sind; sie gehören, das zeigte die Jagdtausstellung, zu dem bei den Malern beliebtesten Bild. Was die Maler aller Nationen, naturgemäß aber vor allem die deutschen Künstler zeigten, wäre eine Ausstellung für sich allein wert gewesen. Welch herrliche Kunstwerke sah man da! An der Spitze stand wohl Niljefors, der berühmte schwedische Maler; er erhielt für seinen „Seeadler, auf eine Eisente stehend“ mit Recht den Ehrenpreis des Reichskanzlers Hitler für das beste Kunstwerk. Seine Bilder sind so naturgetreu und so voll Leben, daß man manchmal geradezu darauf wartet, daß der Auerhahn da nun aufsteigt und der Fuchs dort jetzt weiterjährt... Aber da waren auch deutsche Maler, die ihm kaum etwas nachgaben. Wie meisterhaft in Anlage und Durchführung, wie packend das Monumentalgemälde „Kämpfende Elche“ von Professor Frießel! Er, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Gumbinnen geboren und sich, der echte Künstler, vom Anstreicherlehrling zum berühmten Professor emporgearbeitet hat, ist ja wohl der beste Elchmaler, den es je gegeben hat und einer der größten Tiermaler überhaupt. Wie prachtvoll auch sein berühmtes Löwenbild! Aber nicht nur die begeisterten Besucher, auch die Künstler kamen auf ihre Kosten: an jedem zweiten, dritten Bild etwa zeigte ein Schildchen an, daß es verkauft worden war, und das bei Preisen, die im Durchschnitt bei 500 bis 700 Mark lagen und nicht selten über 1000 Mark hinausgingen. Aber,



Das stärkste Rehgehörn der Ausstellung. Es kommt aus Polen.



Eine Teilansicht der Polnischen Abteilung. Polen erhielt den Preis für die beste Landesausstellung, eine Tatsache, die vor allem auf die große Mannigfaltigkeit des in Polen vorkommenden Wildes zurückzuführen ist, leben dort doch Wisente — einen leben wir, vorzüglich präpariert, auf unserem Bilde —, Elche mit mächtigen Schaufeln, Bären, Wölfe, Luchse, kapitale Hirsche und Böcke, Gemsen usw. Verschiedene andere Landesausstellungen, so vor allem die von Rumänien und Ungarn, fanden der polnischen aber nicht viel nach.



So jagte der Mensch der Eiszeit. Auf Grund der an einer eiszeitlichen Jagdstelle in der Nähe von Mainz gemachten Funde ist dieses Lebensbild von der Jagd der Eiszeitjäger hergestellt worden.

wie gefagt, es waren auch nur wirkliche Kunstwerke ausgestellt.

### Eine Jagd, die im Saal stattfindet

Ja, und dann konnte man in der Ausstellung auch wirklich auf Jagd gehen. Es war eine ganz eigenartige Jagd allerdings, denn man brauchte sich überhaupt keine Sorgen um Wind und Wetter zu

machen, und schon garnicht brauchte man nach dem Bild zu suchen. Die Jagd fand nämlich im Saal statt, und alles war vorhanden, vom Wild bis zum Schießgewehr. Man hatte nur zu stehen, zu treten und beim Auszug — an der Kasse zu zahlen. Die Deutsche Jägerschaft hatte ein Schießkino eingerichtet: vor jedem Stand, und es gab deren eine ganze Reihe, erschienen im Film Elche, Rot- und Damwild, Sauen und Füchse, und sie benahmen sich ganz so wie in der Natur, gingen also manchmal

auch in vollen Fluchten davon, und jeder konnte — vier Schuß eine Mark — sein Waidmannsheil versuchen. Das Aller Schönste dabei war wohl, daß das Wild, so lebendig es sich auch gebärdete, unter schlechten Schüssen nicht im geringsten zu leiden hatte. War der Schuß abgegeben, dann blieb der Film automatisch stehen, der getroffene Punkt leuchtete von selbst auf und zeigte dem Schützen, wie gut oder schlecht er geschossen hatte. Ein sinnreicher Mechanismus sorgte dafür, daß niemals die früheren Treffer aufleuchteten, sondern eben nur der letzte. Dann drückte der Filmvorführer auf einen Knopf und das Bild, das vor kurzem noch auf eine fast unheimliche Art in der Bewegung plötzlich erstarrt war, setzte sich, als wäre ihm nun wieder ein lebendiger Odem eingehaucht worden, von neuem in Bewegung. Und während so starke Girsche durch den Riefenwald zogen und mit Blattschuh „erlegt“ wurden, hörte man von der unweit befindlichen Industriehalle, wo auch eine Firma den Zuhörern Platten mit Tierstimmen vorkührte, das Schreien der Girsche. Verließ man dann das Schießkino, dann wiederum stand man nach ein paar Schritten vor einem kleinen Wald, in dem eine kunstvoll präparierte Girschengruppe saß. Es gab Überraschungen ohne Ende.

### Der Leitgedanke

Neben diesen ausschlußreichen und sehr interessanten Dingen wurde aber doch immer wieder der Leitgedanke spürbar, der durch die ganze Ausstellung ging und der in den verschiedensten Formen sagte und zugleich mahnte, daß der Jäger kein verantwortungsloser Schießer zu sein hat, sondern der Jeger seines Wildes. Und so ergab sich hinter all der Freude an den seltenen und einzigartigen Trophäen, den prachtvollen Kunstwerken, den schönen alten Waffen immer wieder der Ruf nach der Waidgerechtigkeit, der seinen schönsten Ausdruck in dem Jägerpruch findet:

Das ist des Jägers Ehrenschild, daß er beschützt und hegt sein Wild, waidmännisch jagt, wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt! Ks.

### Ergebnisse einer englischen Traum-Statistik

## Der Schrecken der Berufsträume

Was Flieger, Bergsteiger und Seeleute im Schlaf erleben / Wann die Hausfrau träumt...

London, im Dezember.

Gibt es „Berufsträume“, Träume, die irgendwie mit der Tätigkeit zusammenhängen, die man in seinem Alltagsleben ausübt? Das Institut für Psychische Forschung in London hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und ist dabei zu interessanten Ergebnissen gekommen. Dr. F. D. S. Allan hat in jahrelangen Untersuchungen Material gesammelt und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß der sogenannte „Berufstraum“ im Leben der meisten Menschen eine große Rolle spielt. Besonders häufig kommt er bei Leuten vor, die einen verantwortungsvollen und nervenanspannenden Beruf ausüben. Bei ihnen tritt im Traum der Fall ein, der in der Wirklichkeit nicht eintreten darf: daß sie bei ihrer Arbeit verlagert oder daß die Maschine beziehungsweise das Gerät, mit dem sie umgehen, nicht richtig funktionieren.

Von mehr als 50 befragten britischen Flugzeugpiloten bekannte die große Mehrzahl, daß sie von Zeit zu Zeit von dem berühmten „Fliegertraum“ befallen werde, der fast stets die gleichen Bilder zeigt. Dreißig Piloten erklärten übereinstimmend, schon einmal oder mehrmals den folgenden Traum gehabt zu haben: Man sitzt alleine am Steuer einer kleinen Maschine und bemerkt plötzlich, daß man eine endlose Straße der Großstadt entlang fliegt und zwar unterhalb der elektrischen Straßenbahnleitungen. Es gibt aus dieser furchtbaren Lage keinen Ausweg, denn der Raum zu beiden Seiten der Straßenbahntrasse ist zu knapp, um herauszukommen. Man kann sich knapp noch über den Fahrzeugen auf der Straße halten. Die Straße hört nicht auf, und aus den ersten Stockwerken der Häuser schauen erschrockene Menschen. Dabei besteht die Gefahr, daß jeden Augenblick eine Straßenbahn kommt, was zum sicheren Absturz führen muß.

### Das Seil reißt — der Sattel rutscht

Ein weiterer sehr verbreiteter Fliegertraum ist es, daß man auf dem Flugfeld startet, um sich über die nahestehenden Häuser in die Luft zu erheben. Aber je näher man den Häusern kommt, um so höher werden sie, sie wachsen empor, schneller noch, als die Maschine zu steigen vermag. Zum Umkehren ist es zu spät, ein Zusammenstoß wird unvermeidlich. Dieser Traum erinnert an einen nächtlichen Alldruck, von dem sehr häufig Lokomotivführer heimgesucht werden. Sie sehen auf rasender Fahrt ein auf Halt stehendes Signal. Sofort betätigen sie die Bremsen, aber die Maschine rast mit unverminderter Kraft weiter. Die Bremse versagt ganz einfach, trotz aller verzweifelter Bemühungen ist der Zug nicht zum Stehen zu bringen und fährt geradewegs in das auf den Gleisen stehende Hindernis hinein. Raun einer der Männer, die Tag für Tag mit angespannter Aufmerksamkeit am Führerstand einer Schnellzuglokomotive stehen, hat einen derartigen „Berufstraum“ in dieser oder ähnlicher Form noch nicht gehabt.

Ein bekannter englischer Alpinist, der sich wiederholt an gefährlichen Expeditionen beteiligte, versicherte, daß er mindestens einmal im Monat denselben Traum habe: er sieht sich an einem Seil hängen, das von einer scharfen Felskante durchgehört wird. Nirgendwo findet er einen Halt, denn er schwebt an einer völlig glatten Wand. So muß er untätig warten, bis er in die Tiefe stürzt. Andere Bergsteiger bestätigen, daß sie von ähnlichen Träumen heimgesucht wurden. Sehr häufig träumten sie auch, daß sie, nur wenige Meter vom Gipfel eines Berggarnies entfernt, nicht mehr weiter kamen. Sie rutschten wieder zurück, das letzte Stückchen Weg war einfach unbegänglich. Hier gleichen sie ein wenig den Autofahrern, die träumen, daß in der letzten Kurve der Rennstrecke, unmittelbar vor dem Ziel, die Steuerung des Wagens versagt, oder den Jockeys, die im Traum

entweder am letzten Hindernis, vor dem sicheren Sieg stehend, zu Fall kommen, oder denen wenige Meter vor dem Zielfloßten der Sattel rutscht, so daß sie ihr Pferd im Endkampf nicht mehr unterstützen können.

Es ist ein häufiger Traum von Seeleuten.

## Heitere Ecke

### Das Lokal der „Menschenreflex“

Ein Gastwirt bot in einer Anzeige seinen Tanzsaal für Vereinsfestlichkeiten an. Am Schluß hieß es: „Miete für den Saal verlange ich nicht, da ich durch das Verzehren der Gäste auf meine Kosten komme!“

### Der Brief

„Zeige mir mal den Brief, den du bekommen hast!“ rief die junge Frau aus. „Ich sehe es an der Handschrift, daß er von einer weiblichen Person ist, und du bist auch vor Schreck ganz blaß geworden!“

„Stimmt! Es ist nämlich die Rechnung von deiner Schneiderin!“

### Mißverständnis

Der neue „möblierte Herr“: „Als ich heute morgen von meiner alten Wirtin Abschied nahm, hat sie gemeint wie ein Kind!“

Die neue Wirtin: „So, so! Das gibt es hier aber nicht! Bei mir wird die Miete immer im voraus bezahlt!“

### Mittel gegen Erkältung

Kunde: „Ihr Vorbeugungsmittel gegen Erkältung hat gar nicht gewirkt, trotzdem ich es gleich eingenommen habe!“

Drogist: „Eingenommen? — Aber, das ist doch ein Mittel zum Wasserdrichmachen der Schuhsohlen!“

### Zähe

„Na, Männe, wie schmeckt dir denn das Kotelett, das ich nach dem neuen Kochbuch gebraten habe?“

„Ach so? Daher!“

„Was meinst du damit?“

„Ich meine — das neue Kochbuch mit dem Federrücken!“

### Aufklärung

„Ihr Kleiner macht mir viel Spaß, Frau Krauttsche. Ueber alles, was er sieht, will er Auskunft haben! Von wem hat er denn den Wissensdurst?“

„Der Wissen hat er von mir, den Durst von sein'n Vata!“

### Frage als Antwort

„Was würden Sie sagen, Fräulein Pfiff, wenn ich Ihnen jetzt einen Kuß geben würde?“

### Wißbegierig

„Mutti, legt ein Hahn auch Eier?“

„Nein, mein Kind!“

„Kann er nicht, oder will er nicht?“

### Dann zeigt es sich

„Wann lernten Sie eigentlich Ihren Mann kennen, Frau Öhrneberg?“

„Als ich zum erstenmal Geld von ihm verlangen wollte!“

### Er bezog es nicht auf sich

Der Schuhmachermeister war mit seinem Lehrlingen unzufrieden: „Den ganzen Tag essen, das kannst du! Aber wenn Arbeit da ist, drückst du dich! Du bist eben ein Faulpelz und wirst es auch dein Leben lang bleiben! Was? Ich glaube gar, du siehst zum Fenster raus und hörst gar nicht, was ich sage?“

„Doch, Meister, aber ich dachte, Sie sprechen zu sich selber!“

### Eine Preisfrage

Er: „Ich begreife nicht, wie sich ein Mann überhaupt etwas aus den Frauen machen kann, wo er einen Papagei für zwanzig Mark bekommt!“

Sie: „Ja, für uns Frauen ist das teuer! Ein Hefel kostet mindestens hundert Mark!“ (Semmets Journal)

### Was Vater vergessen hatte

Malermeister Gräfe hatte sich nach dem Frühstück in den Lesestuhl gesetzt, um in Ruhe seine Zeitung zu lesen. Aber schon störte ihn sein jüngerer Sohn: „Vater, willst du mir nicht zehn Pfennig geben?“

Kurz darauf kommt seine vierzehnjährige Tochter: „Vati, gib mir doch bitte mal zwei Mark!“

„Ach, Vater“, kommt etwas später der Älteste, „ich brauche ganz dringend fünf Mark!“

Nachdem er zum drittenmal sein Portemonnaie in die Tasche gesteckt hat und an die Arbeit gehen will, kommt seine Frau und legt beide Arme um seinen Hals: „Liebes Männchen, hast du nicht zehn Mark für mich? Ich muß heute nachmittag unbedingt etwas Wichtiges kaufen!“

Da reißt aber des Malermeisters Geduld: „Kinder, glaubt ihr denn, ich bin plötzlich Millionär geworden? Was ist denn heute mit euch allen los?“

„Aber, lieber Jürgen“, antwortet Frau Gräfe, „hast du denn ganz vergessen, daß morgen dein Geburtstag ist?“ (Berlingske Tidende)

### Keine Ueberstürzung

Der Professor hielt eine Vorlesung über die Bevölkerungsdichte der Erde. Er führt aus, daß nur in Westindien mehr Männer als Frauen leben. „Ein glücklicher Stand der Dinge“, scherzt er, „nicht unähnlich dem, der auf unserer Universität bestand, bevor die Frauen zum Studium zugelassen wurden!“

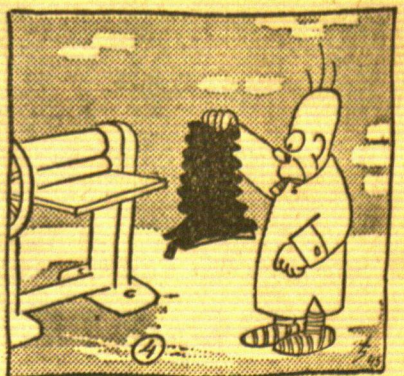
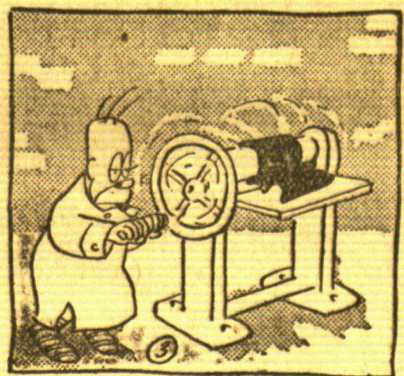
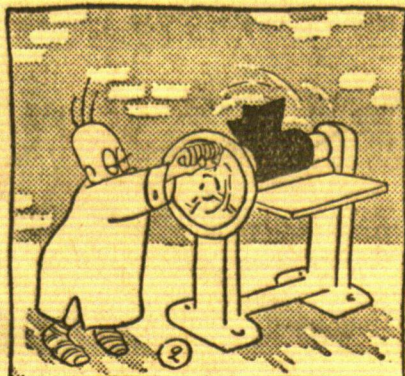
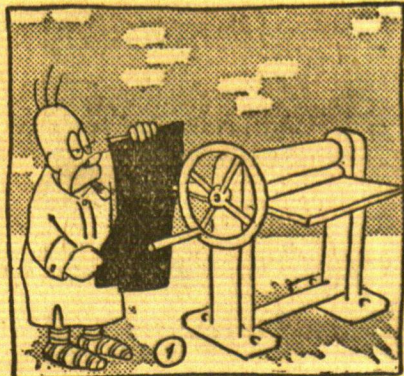
Nach diesen Worten erhoben sich einige Studentinnen unter Protest und wollten den Saal verlassen.

„Einen Augenblick, meine Damen“, hielt sie der Professor zurück, „das nächste Schiff nach Westindien fährt erst in der nächsten Woche!“ (Dansk Familie Blad)

### Der Lehrer fragt

„Was ist ein Urwald?“

Der Schüler antwortet: „Ein Wald, in den noch keine Menschenhand ihren Fuß gesetzt hat!“



Adamsen wünscht Bügelfalten

Einem Produktionsgesamtwert von 20 450 700 Lit unter den Gewerbetreibenden der memelländischen Wirtschaft die erste Stelle ein, jedoch steht es hinsichtlich der Anzahl der Beschäftigten Personen an dritter Stelle. Neben wichtigen Teilen Kleingewerbliefer Produktion, die, wie einige Zuckerwarenfabriken, Fischräucherereien usw., in ihrer Kleinwirtschaftlichen Form das wirtschaftliche Können des Gebiets repräsentieren, stehen hochentwickelte Industrien mit modernster Arbeitstechnik und im allgemeinen guten Absatzmärkten.

Am Bekleidungs-gewerbe wurden erfaßt acht Betriebe mit 228 beschäftigten Personen. Wegen seines vorwiegend handwerklichen Charakters ist das Bekleidungs-gewerbe ausserordentlich kleinbetrieblich organisiert. Der gesamte Produktionswert von den in dieser Gewerbetätigkeit ermittelten Betrieben betrug 1936 1 121 400 Lit, 1935 410 000 Lit.

An der Elektrizitäts- und Gasgewinnung und -versorgung sind acht Elektrizitätswerke, davon sieben Haupt- und ein Nebenbetrieb, und zwei Gaswerke erfasst. Die Elektrizitätswerke erzeugten 1936 12 957 700 Kilowatt, die Gaswerke 1 886 740 Kubikmeter Gas, 1 074 100 Tonnen Koks usw.

Der Gesamtwert der Produktion der erfassten größeren industriellen und gewerblichen Betriebe ist somit im Jahre 1936 gegen 1935 um 5 149 700 Lit oder 5,5 v. H. gestiegen, während derselbe im Jahre 1935 gegen 1934 um 7 658 500 Lit oder 8,9 v. H. gestiegen war.

**Unfall.** Am Sonnabend vormittag gegen 9 Uhr glitt der Arbeitsbürsche Kapust, der in der Schwannstraße 24 wohnt, in der Wiesenstraße in Folge Glätte aus und verletzte sich den rechten Fuß so schwer, daß eine Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhaus nötig wurde.

**Fundunterschlagung.** Am 26. November ist einem Seemann eine kleine weiße Bulldogge entwendet worden. Der Hund ist beim Dieb später entlaufen. Die Person, die den Hund eingekauft hat, wird ersucht, sich umgehend beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 65, zu melden, andernfalls sie sich strafbar macht.

**Eigentümer gesucht.** Wie schon bekanntgegeben, befinden sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, nachstehende Gegenstände, die noch der Aushändigung an ihren Eigentümer harren: ein großes Stück dunkelroter Stoff, aufscheinend Schlafdecke, ein dunkelblauer Frauenrock, eine blaue Damenbluse, eine grünseidene Damenbluse, ein Stück weißer Schleierstoff, ein weißer Unterrock mit Spitzenbesatz, Gr. 44, Firmenschildchen „S. B. Cohn & Eisenstadt“, und ein Urstein-Kriegsbuch mit dem Titel „Von New York nach Jerusalem und in die Wüste“. Der Eigentümer dieser Sachen wird dringend ersucht, sich zwecks Inempfangnahme derselben beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, zu melden, andernfalls die Sachen dem Fundbüro abgegeben werden.

**Einbruchdiebstahl.** Am 2. Dezember wurde in der Schiffswerft Lindenau ein Einbruchdiebstahl verübt; hierbei sind folgende Gegenstände entwendet worden: eine Schreibmaschine, Marke „Deal“, eine Tischdecke, ein Tischkalender, einige Schreibblöcke, eine Tischlampe, ein Firmenstempel mit der Aufschrift „Paul Lindenau, Ingenieur und Schiffbauer“, ein Füllfederhalter, ein silberner Bleistift (Vierfarben), ein Radiergummi und ein Posten Briefpapier sowie Briefumschläge. Es wird gebeten, besonderes Augenmerk auf den Firmenstempel zu richten, da der Täter aller Wahrscheinlichkeit nach denselben zu unlauteren Wadenschäften benutzen wird.

## Heidekrug, 4. Dezember

Die Guttemplerloge Heidekrug veranstaltet am Sonntag nachmittag im Hotel Kaiserhof ihr diesjähriges Wohlthätigkeitsfest, dessen Erlös dazu dient, bedürftigen Familien, die auch sonst zu den von der Loge in ihrem Kampf gegen die Schäden des Alkohols Betroffenen gehören, eine Weihnachtsbescherung zu ermöglichen. Das Fest soll am Nachmittage um 5 Uhr beginnen und wird, wie immer, durch ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm für jeden Besucher Abwechslung bieten, Konzert und Tanz werden die Gemüthlichkeit erhöhen. Der Interesse des guten Zweckes dürfte der Besuch der Veranstaltung jedem zu empfehlen sein.

**Diebstahl.** Am Donnerstag nachmittag wurden aus dem Lehrerzimmer der Volksschule ein Geldbetrag von 291 Lit und 5 Mark von einer unbekannt Person entwendet. Das Geld befand sich in einer Brieftasche in den Kleidern einer Lehrerin, die zum Turnunterricht in der Turnhalle gegangen war und ihre Sachen im Lehrerzimmer gelassen hatte. Als die Lehrerin zum Lehrerzimmer zurückkehrte, stellte sie fest, daß ihre Sachen durchwühlt und die Brieftasche verschwunden war. Sachdienliche Angaben zu diesem Diebstahl sind von der hiesigen Polizei erbeten.

Auf dem Gemeindevort am Heidekrug sind folgende Fundgegenstände abzuholen: Eine rote Strickjacke, eine Mütze, ein Trauring (Double), eine Handtasche mit verschiedenem Inhalt, eine Aktentasche, ein Herrenhalsband und ein Portemonnaie mit kleinem Geldbetrag.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Haupt- und Verlagsort für Politik, Handel und Feuilleton Martin Rakies für Lokales und Provinz Max Hopp für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo sämtlich in Memel.

# Kleintierausstellung im Schützenhaus

Am Sonnabend und Sonntag findet in Memel im Schützenhaus eine Kleintierausstellung des Verbandes der Kleintierzüchter des Memelgebietes statt. Die Ausstellungsräume im unteren und im oberen Saale des Schützenhauses sind vollbesetzt, ein Beweis dafür, daß die Kleintierzucht im Memelgebiet nicht nur nach wie vor gepflegt wird, sondern daß sie seit der letzten Ausstellung im Jahre 1935 weiter zugenommen hat. Auch die Bewertungen der Tiere, die durch anerkannte Preisrichter stattgefunden haben, beweisen, daß die Qualität der ausgestellten Tiere wesentlich zugenommen hat. Erstklassig ist auch die Tatsache, daß die Kleintierzucht immer mehr Beachtung auf dem Lande findet. Während in früheren Jahren fast ausschließlich Kleintiere aus der Stadt ausgestellt wurden, ist in den letzten Jahren die Beteiligung an der Ausstellung vom Lande sehr beträchtlich zugenommen.

Die offizielle Eröffnung der Ausstellung erfolgte am Sonnabend vormittag. Der Vorsitzende des Verbandes der Kleintierzüchtervereine des Memelgebietes, Kaufmann Bouchard, konnte als Ehrengast Landesdirektor Szeigaud, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes Wannags, den Vertreter des Magistrats, Magistratsrat Buttgerert und Tierzuchtinspektor Lengening begrüßen. Er wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Kleintierzucht im allgemeinen hin und dankte den Behörden und Firmen für die gestifteten Beihilfen und Ehrenpreise, die es ermöglichen, diese Ausstellung in diesem großen Rahmen auszuführen. Besonders dankte er Stadtpolizeiwachmeister Preuß für die große Arbeit, die er für diese Ausstellung aufgebracht habe, und überreichte ihm als Anerkennung ein Geschenk.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Vizepräsident Wannags, betonte, daß die Qualität der Tiere, die zur Ausstellung kommen, mit jedem Jahr besser werde. Er freute sich, besonders festzustellen, daß auch immer mehr Tiere vom Lande zur Ausstellung gebracht würden. Dadurch werde die Bedeutung solcher Ausstellungen anerkannt. Der Verdienst der Zunahme der Züchtung rassetreuer Kleintiere auf dem Lande gelte vor allem dem Verband der Kleintierzüchtervereine, der durch seine Ausstellungen das Interesse für gute Rassetiere wecke. Dies habe auch die Landwirtschaftskammer erkannt, und sie unterstütze daher die Ausstellungen des Verbandes nach Möglichkeit. Er möchte nur noch anregen, die Kleintierzucht durch belehrende Vorträge über den Wert und Nutzen rassetreuer Kleintiere mehr zu leben. Auch sollte man erwägen, eine Verwertungsgesellschaft für Kleintiere zu gründen. Dadurch würden die Kleintiere an Wert bedeutend gewinnen, und die Arbeit, die für die Zucht der Kleintiere aufgebracht werde, würde besser belohnt werden. Kammerpräsident Wannags wünschte dann der Ausstellung den besten Erfolg.

Landesdirektor Szeigaud erklärte, es sei eine erfreuliche Tatsache, daß die Ausstellung mit jedem Jahr an Wert und Bedeutung zunehme. Im Interesse der Wirtschaft des Gebiets sei dies nur zu begrüßen. Das Direktorium werde nach wie vor die

Bestrebungen dieses Verbandes unterstützen, und er wünsche, daß der Verband seine gesteckten Ziele weiter verfolgen und daß diese Ausstellung ihm vollen Erfolg bringen möge.

Der Vertreter des Magistrats, Magistratsrat Buttgerert, überbrachte die besten Wünsche des Magistrats. Er betonte die große Arbeit, die auf dem Gebiete der Kleintierzucht im Interesse der Volkswirtschaft geleistet werde und daß die Kleintierausstellungen ein Verbindungsglied zwischen Stadt und Land darstellten. Er wünschte den Ausstellern und der Ausstellung selbst die besten Erfolge.

Der Vorsitzende des Verbandes, Kaufmann Bouchard, dankte darauf für die Glückwünsche und lud die Ehrengäste zu einer Besichtigung der Ausstellung ein, die nicht nur Kleintiere, sondern auch Produkte von Kleintieren, vor allem Felle der verschiedensten Art, und Geräte für die Bienenwirtschaft aufweist, ein. Anschließend daran nahmen die Gäste einen Imbiß, der von Mitgliedern der Frauengruppe des Kantinenzuchtvereins wohlwollend hergestellt worden war, ein.

Die Ausstellung ist Sonnabend und Sonntag tagsüber geöffnet. Am Sonntag nachmittag um 4 Uhr findet die Preisverteilung mit der großen Verlosung rassetreuer Kleintiere statt. Nach Beendigung der Ausstellung wird den Mitgliedern des Verbandes und den Gästen Gelegenheit zu einem gemütlichen Beisammensein bei Tanz und musikalischer Unterhaltung gegeben.

## In der Abteilung Geflügel

sind 152 Tiere ausgestellt. Es erhielten folgende Züchter Ehrenpreise: Lumpreiß-Martinisdorf eine Goldene Medaille der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet für Döpreußische Hausgänse, ein Diplom der Landwirtschaftskammer für Plymouth-Rock-Fühner und einen Ehrenpreis für Rouen-Enten, Fräulein Stolj-Plykuren ein Diplom der Landwirtschaftskammer für Döpreußische Hausgänse und einen Ehrenpreis für Leghorn, Frau Sundsdörffer-Coralischen einen Ehrenpreis für Döpreußische Hausgänse und einen Ehrenpreis für Bronze-Puten, Hilgenborff-Dumpen einen Ehrenpreis für Rouen-Enten, Fräulein Sitter-Heideberg eine Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für Orpington-Fühner und einen Ehrenpreis für Itouen-Enten, Frau Knobbe-Vindenhof ein Diplom der Landwirtschaftskammer für Ferkel-Enten und einen Ehrenpreis für Ferkel-Fühner, Baurat-Bruch-Pakull einen Ehrenpreis für Itouen-Enten, Frau v. Schulze-Milchke ein Diplom der Landwirtschaftskammer für Braune Italiener und einen Ehrenpreis für Bronzeputen, Frau Greinus-Pöbck zwei Ehrenpreise für Helle Brahma, Jagt-Pröbck einen Ehrenpreis für Plymouth Rock, Szardentag-Dittauen einen Ehrenpreis für Braune Leghorn, Schmidtke-Memel und Meses-Memel je einen Ehrenpreis für rebhuhnfarbige Italiener, Frau Scharfetter-Janischnen ein Diplom der Landwirtschaftskammer für Leghorn, Frau

Alle Tage  
jeden Abend - jeden Morgen  
**Chlorodont**

Conrad-Uthof einen Ehrenpreis für Leghorn, Herbert Blum-Memel einen Ehrenpreis für Andalusier, Wehleit-Heidekrug zwei Ehrenpreise für japanische Seidenhühner, Frau Jans-Jonikaten ein Diplom der Landwirtschaftskammer und einen Ehrenpreis für Bronze-Puten. In der Abteilung

## Tauben

erhielten Ehrenpreise: Herbert Blum-Memel zwei Ehrenpreise, Kurmies-Memel drei Ehrenpreise, Adam Seigies-Memel einen Ehrenpreis, R. B. Rossky-Memel zwei Ehrenpreise für Memeler Hochflieger, Schliebs-Memel einen Ehrenpreis für Königsberger Reingaue, Buntin-Memel zwei Ehrenpreise für Wöbgen, Schmidtke-Memel eine Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für Koburger Vögel und zwei Ehrenpreise für Wöbgen, Herbert Blum einen Ehrenpreis für Pfautauben, Kurt Finz-Memel einen Ehrenpreis für Hamburger Elster, A. Seigies einen Ehrenpreis, W. Schmidtke einen Ehrenpreis, H. Blum einen Ehrenpreis für Memeler Schanlauben, Preußs-Heydeskrug einen Ehrenpreis für Kragentauben, Radtke-Heidekrug einen Ehrenpreis für Kröbfer und Logan-Memel eine Bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer für Buchtauben. In der Abteilung

## Kanarienvögel

erhielten: Babes-Memel die Goldene Medaille der Landwirtschaftskammer des Memelgebietes für Schwarz-Mex, Wilh. Dieb-Memel eine Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer für Klein-Chinchilla, Masla-Memel eine Bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer für Alaska, Doblies-Memel einen Ehrenpreis für Blaue Wiener, Gorn-Memel einen Ehrenpreis für Blaue Wiener, Trope-Memel einen Ehrenpreis für Alaska, Wink-Memel einen Ehrenpreis für Savanna, Jepsa-Petrassen einen Ehrenpreis für Chinchilla-Mex, Preuß-Memel einen Ehrenpreis für Chinchilla.

Außerdem wurden noch viele ausgestellten Tiere mit „Sehr gut“, „Gut“ und „Befriedigend“ bewertet.

**Gefährliche Körperverletzung.** Der Arbeiter Leonas A. aus Peskoben war beschuldigt, im Juli d. J. auf der Chaussee bei Tauerlaufen den Arbeiter Cerneckis vom Rabe gestoßen und dann noch mit Fäusten bearbeitet zu haben. A. bestritt, den C. irgendwie berührt zu haben, und behauptete, sich mit ihm nur geankert zu haben. Da C. jedoch seine Anabe hinsichtlich der Körperverletzung bestritt, hielt das Gericht den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis.

# Grundstücksverkäufe im Stadtkreise Memel

Im Monat November haben im Stadtkreis Memel nachstehende Grundstücksübergänge stattgefunden: Das Grundstück Bürgerfeld 21 von der Kaufmannsfrau Olga Pettschkin an die Memeler Eisenwarenindustrie Akt. Ges. Memel für 3925 Lit. Das Grundstück Holststraße 22 von dem Hausbesitzer Martin Zwidies und Ehefrau Urte, geb. Prischins-Memel an das Verkehrsministerium Kaunas für 110 000 Lit. Das Grundstück Parkstraße 1 von dem Kaufmann Vessel Dem-Memel an den Hausbesitzer Martin Zwidies und Ehefrau Urte, geb. Prischins-Memel kraft allgemeiner Gütergemeinschaft für 115 000 Lit. Das Grundstück Breite Straße 3 von der Ehefrau Helene Watschus, geb. Schaulies-Memel an den Hausbesitzer Antanas Zaboras-Schemels für 60 000 Lit. Ein unbebautes Grundstück von Wiesenstraße 15, ca. 200 Quadratmeter, von dem Drogerien Paul Kübert-Memel an die Stadtgemeinde Memel für 800 Lit. Ein bebautes Grundstück von Präsident-Smetona-Allee 33 = 823 Quadratmeter von der Memeler Bank A. G. Memel an Frau Meta Kelschelt, geb. Suggars-Memel für 55 000 Lit. Eine unbebaute Parzelle von Rudfarger Straße 8 = 674 Quadratmeter von dem Pfarramtswalter Wilhelm Bankerus-Pakieschen an den Maurer Jurgis Ebernus-Meeheln für

4000 Lit. Das Grundstück Polangenstraße 36 von dem Kaufmann Rudolf Fisch und Ehefrau Liesbeth, geb. Hing-Memel je zur ideellen Hälfte an den Student Werner Hennig-Memel für 115 000 Lit und ein Wohnrecht von 500 Lit. Das Grundstück Mühlendammstraße 11a von dem Bauunternehmer Emil Otto-Memel an den Student Werner Hennig-Memel für 100 000 Lit. Das Hausgrundstück Hirschberger Straße 29 von der Statiba Akt. Ges. Memel an den Eisenbahnangehörigen Antanas Naruska-Memel für 15 500 Lit. Das Hausgrundstück Hirschberger Straße 31 von der Statiba Akt. Ges. Memel an den Tischler Kostas Verzin-Memel für 15 500 Lit. Das Hausgrundstück Hirschberger Straße 4 von der Statiba Akt. Ges. Memel an den Besitzer Jotabas Griqolaitis und Ehefrau Urte je zur ideellen Hälfte für 15 500 Lit. Das Hausgrundstück Hirschberger Straße 30 von der Statiba Akt. Ges. Memel an den Arbeiter Petras Urmanas und Ehefrau Adele je zur ideellen Hälfte für 15 500 Lit. Das Grundstück Tiltter Straße 11 von den Erben des verstorbenen Hausbesizers Johann Sabries-Memel an den Tischler Heinrich Sabries-Memel laut Erbauseinanderlegungsvertrag. Das Grundstück Breite Straße 16a von dem Hausbesitzer Stanislaus Rackauskas

**Ankauf von Steinen und Kies**  
Für die Chaussee Sankten-Kantuppen sollen 900 cbm Steine und 870 cbm Kies angekauft werden, welche bis zum 1. März 1938 anzufahren sind.  
Für den Ankauf ist ein Termin auf **Montag, den 13. Dezember 1937** vormittags 9 Uhr in Willeken (Gasthaus Feldkeller) anzukommen.  
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.  
Memel, den 3. Dezember 1937. (5951) **Preisbauamt.**

**Ruß**  
Suche von 101. einen tüchtigen **Klempner-gehilfen**  
Frau Brochhaus, Ruß

**Heidekrug**  
Deutsche **Ziger-dogge**  
(Hündin) verkauft  
Albert Mikuliet Heidekrug Tel. 51

**Schöpfen**  
Fritz Meyer, Tiltter Oberl.-Hoffmann-Straße 3

Umständehalber wird die am Sonnabend, d. 4. d. Mts., vorgetragene **Tanz-veranstaltung** bis auf weiteres **verschoben**  
Preußischer Hof, Romann

zur die 60. u. 80. Jahre alten Großeltern des ertrunkenen Preiler Fischers **Naujoks** sind auf die Bitte des Vatersvereins Preil bei uns einziehenden:  
G. v. 10. - Ungenannt 5. - Ein. Wellere Spenden nehmt. wir gern entgegen.

Verlag Memeler Dampfboot

**Keiner darf hungern und frieren! Spendet für die Winterhilfe!**

### Das Winterhilfswerk in Kaunas

Kaunas, 4. Dezember. Wie im vergangenen Jahre, so wurde auch in diesem Jahre ein Komitee zur Durchführung eines Winterhilfswerkes gebildet. Es wurde beschlossen, am 5. und 6. Dezember eine öffentliche Sammlung abzuhalten. Alle im vergangenen Jahre im Lande tätig gewesenem Komitees werden aufgefordert, gleichfalls ihre Tätigkeit aufzunehmen und am 19. Dezember eine allgemeine Spendenammlung im ganzen Lande zu veranstalten. Die Staatsbeamten und Beamten der Selbstverwaltungen und Angestellte in Privatunternehmen werden aufgefordert, wenigstens 1 Prozent ihres Einkommens drei bis vier Monate hindurch an die Winterhilfe abzuführen. Bei der am 5. und 6. Dezember in Kaunas stattfindenden großen Spendenammlung werden nicht nur Geldspenden, sondern auch Sachspenden angenommen werden. Das gesamte Werk steht unter der Schirmherrschaft der Gattin des Staatspräsidenten.

### Um den Abfall von Fischen in Deutschland

Kaunas, 4. Dezember. Der Direktor der Fischhandelsgesellschaft „Zuvies“, Kristofentis und der Referent im Finanzministerium Kifelius haben sich nach Deutschland begeben, um dort die Abfallmöglichkeiten für Fische zu studieren und Handelsverbindungen aufzunehmen.

### Deutsches Luftflugzeug bei der Notlandung schwer beschädigt

Berlin, 4. Dezember. In München brach kurz nach dem Start des Luftflugzeuges „P. F. 229“ der „Deutschen Luftfahrt“ der Strecke Berlin-Bagdad die Maschine auf. Der Flugzeugführer versuchte sofort, eine Landung vorzunehmen, geriet dabei jedoch mit der für den Panastreckenflug schwerbeladenen Maschine auf das Gelände einer chemischen Fabrik, wo das Flugzeug beim Aufsetzen schwer beschädigt wurde. Dabei kam der Flugzeugführer tödlich ums Leben. Flugkapitän Kurina und Funkermaschinist Salz wurden schwer, Flugzeugführer Herrnschmidt und Oberingenieur Dr. Bierbach leicht verletzt. Eine Untersuchungskommission hat sich sofort an die Unfallstelle begeben, um die Ursachen des Unfalls zu klären.

### Ludendorff

- ein „bewundernswürdiger Patient“

München, 4. Dezember. Wie man erfährt, ist General Ludendorff sich über den Ernst seines Zustandes völlig klar. Er sagte zu Professor Kiehlenther: „Nichts in diesem Leben kann mich mehr erschrecken. Ich habe zu viel durchgemacht.“ Journalisten gegenüber äußerte Professor Kiehlenther: „Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf“. Er spricht von Ludendorff als „einem bewundernswürdigen Patienten, der nie eine Klage äußert“. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland kommen ständig Anfragen nach Ludendorffs Befinden.

### Der neue Oberkommissar für Palästina

London, 4. Dezember (Gta). Der Gouverneur und Befehlshaber der militärischen Streitkräfte von Britisch-Palästina, Harald Alfred Michel, ist anstelle des bisherigen in Pension gehenden Oberkommissars Arthur Bouché zum britischen Oberkommissar und militärischen Befehlshaber für Palästina ernannt worden.

### J. emegau

### Kreis Memel

### Verschiedenes aus Nidden

Die Nacht vom 1. zum 2. Dezember brachte einen heftigen Ostwind mit Schneegestöber, so daß viele Fischer Schäden erlitten. Es war auf dem Daff unmöglich, etwas zu fischen. So kam der Fischer J. Rabemacher II, der mit Kurrennege fischte, mit den Fischern von M. Sakuth, die mit Keitel fischten, in dem Unwetter zusammen. Glücklicherweise traf er nicht in die Kurrennege, sondern auf die Treibeleine, so daß es den Nege keinen Schaden machte, doch schlug sich dabei das Steuer heraus, so daß sie mit einem Ruder an Land steuern mußten. Der Fischer J. Roepel II kam in dem Unwetter mit seinem Kahn beim Fischen mit Keitel dicht unter Land, so daß sein Keitelfisch zerriß. Zwei Fischern wurden die großen Segel von ihren Rähnen ausgerissen. Einem Fischer wurde das Schwert vom Kahn zerbrochen. Die Keitelfischer, die zu Freitag auf den Markt nach Karfen gefahren waren, sind noch nicht heimgekehrt. Bei Nidden ist, soweit man mit den Augen sehen kann, alles voll Grundeis; der Hafen ist fast voll. Es sind 10 Keitelfische in Karfen. Es ist nicht damit zu rechnen, daß sie noch heimkommen können. Einige Kurrennegefischer sind noch nicht an Land gekommen, man kann sie auch nicht sehen, weil das Wetter nicht klar ist. Die Bäume sind voll Reif, so daß die Äste brechen.

### Kreis Geddekrug

### Extra-Omnibus Geddekrug-Neustadt

Die Memeler Postverwaltung teilt mit, daß vom 4. Dezember ab auf der Strecke Geddekrug-Neustadt während der Zeit des Schulunterrichts täglich ein Extra-Omnibus von Neustadt nach Geddekrug nicht um 14.40 Uhr, sondern um 18 Uhr fährt. Dieser Verkehr ist im Interesse der Bevölkerung dem von Geddekrug nach Pogegen um 18.57 Uhr abgehenden Zug angepaßt. In Tagen, an denen ein Schulunterricht nicht stattfindet, verkehrt dieser Extra-Omnibus nicht.

### Kreis Pogegen

Unfall. Einen schweren Unfall erlitt der Mählenbesitzer B. aus Anuschen. Als er ein entliehenes Fuhrwerk zurückbrachte, fiel er so unglücklich vom Wagen, daß er sich nicht erheben konnte. Ein herbeigerufener Arzt aus Pogegen stellte einen Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen fest, die seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

### Alfjechin vor dem Siegespunkt

Rotterdam, 4. Dezember. Die 24. Partie im Schachweltmeisterkampf, die am Donnerstag nach dem 40. Zuge abgebrochen werden mußte, wurde Freitag durch Guwe ohne Spielfortsetzung aufgegeben. Der Stand lautet mitbin: Alfjechin 14 1/2, Guwe 9 1/2 Punkte. Alfjechin braucht also nur noch einen Punkt, um die Weltmeisterschaft zu gewinnen.

Diebstahl. Mit dem Einsetzen des Frostes haben die Diebstähle an Brennmaterial zugenommen. So sind in der Nacht zum Freitag aus dem Holzstall des Hausbesizers S. Vikivönen durch Aufbruch des Vorhängeschlosses mehrere Zentner Torf entwendet worden. Die im Schnee hinterlassenen Spuren lassen unschwer den Täter erkennen.

Mit Genehmigung des Kreisaußschusses Vogegen und mit Zustimmung des Direktoriums des Memelgebietes erhebt die Gemeinde Suikaten einen Zuschlag zur Grunderwerbsteuer von 1/3 vom Hundert.

### Ostpreußen

### Im Brunnenhacht tödlich verunglückt

Der Brunnenbauer August Podlesch aus Senzburgen, der bei dem Bauern Schimanski in Brödden mit dem Bau eines Brunnens beschäftigt war, fiel einem tragischen Unglücksfall zum Opfer. Er wollte sich in dem bereits 17 Meter tiefen Schacht herunterlassen, unterließ es jedoch, sich an dem Seil festzubinden. Ungefähr auf der Hälfte des Schachtes wurde er durch Brunnengase betäubt, stürzte etwa 10 Meter tief ab und blieb besinnungslos liegen. Ein mit einer Gasmaske versehener Arbeiter wurde darauf herabgelassen, mußte jedoch umkehren, da die Gase so stark waren, daß selbst die Gasmaske nicht ausreichte. Als es nach schwierigen Versuchen gelang, Podlesch zu bergen, war der Tod bereits eingetreten.

### Standesamt der Stadt Memel

am 4. Dezember 1937

Aufgebote: Arbeiter Johann Bastian mit Arbeiterin Luise Martha Cornelius, beide von hier.

Geburten: Arbeiter Martin Serapins mit Arbeiterin Katarina Brinkles, Handlungshilfe Ernst Erich Lorenz mit Charlotte Margarete Szepanski, ohne Beruf, Buchhalter Friedrich Wilhelm Plusas mit Friseurin Lieselotte Jurgasties, Arbeiter Jurgasties Kalmellis mit Arbeiterin Anna Matutt, Expedient Alexandras Kazemko mit Lidija Kielman, geb. Stefanavicius, Dekorateur Bruno Hermenit mit Büroangestellter Hedwig Dorothea Bachas, sämtliche von hier. Geboren: Eine Tochter: dem Postbeamten Jonas Andriunas, dem Fischer Kurt Richard Kallhaas von hier.

Gestorben: Rentenempfängerin Johanne Eckert, geb. Köpfer, 87 Jahre alt, Nähterin Marie Rasputis, 48 Jahre alt, von hier.

### Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Vortrag. 17.45: Violinmusik. 18: Französischer Sprachunterricht. 18.20: Schallplatten. 18.40: Reitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna- und Gta-Nachrichten, Programm. 19.30: Chorvortrag. 19.55: Gesang. 20.10: Finnländischer Unabhängigkeitstagsfeier. 22.20: Gta-Nachrichten. Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten. Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Gta, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 19.55: Für Seelen. 20.10: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.10: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.15: Krautturnen. 8.30: Konzert. 10: Schulfest. 11.35: Zwischen Land und Stadt. 12: Schloßkonzert Hannover. 14.15: Kurzweil. 15.30: Frühkonzert. 15.45: Besuch bei den Sportfischern. 16.05: Nachmittagskonzert. 18: Hörbild. 18.30: Alte Tänze auf Schallplatten. 19.10: Briefe aus dem Melitica. 19.25: Vulgarische Musik. 19.50: Zeitfunk. 20.05: Auch keine Vinas können uns entzünden. 21.20: „Die Bestrahlung“. Frühlicher historischer Bilderbogen. 22.20: Vortrag. 22.40: Nachtmusik und Tanz. Deutschlandender (Welle 1571). 6: Morgenteiler. 6.30: Frühliche Morgenmusik. 10: Schulfest: Alle Kinder singen mit! 11.30: 30 Minute. 12: Schloßkonzert Hannover. 14: Mersele. 15.15: Schallplatten aus italienischen Opern. 15.45: Die Welt im Buch. 16: Nachmittagskonzert. 18: Junge Dichtung (Hörfolge). 18.25: Lieber. 18.45: Hörbericht. 19.10: Und jetzt ist Feierabend (Der bunte Teller)! 20: Stuttgart direkt auf! 21: Kampf mit Wölfe und Wind (Geistlicher-Gespräch). 21.15: Konzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport, Deutschland-Ges. 22.20: Nachtmusik. Berlin (Welle 357). 19.10: Buntes Schallplatten-Merle. 19.45: Echo am Abend. 20: Frühlich fängt die Woche an. 21: Konzert. 22.30: Nachtmusik und Tanz. Breslau (Welle 316). 19.10: Der blaue Montag. 21.10: Eine Stunde frühlicher Volksmusik. 22.15: Vortrag. 22.30: Lieberhunde. 23: Klaviermusik. Hamburg (Welle 332). 19.10: Frühliche Abendmusik. 20: „Das Meranderfest“, von G. F. Händel. 22.30: Frühliche Nachtmusik.

### WETTER UND SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 5. Dezember. Mäßige bis frische nördliche Winde, vielfach Schneefälle, mäßiger Frost. Für Montag: Bei nordöstlichen Winden und Schneefällen mäßiger Frost.

### Temperaturen in Memel am 4. Dezember

6 Uhr - 9.2, 8 Uhr - 9.2, 10 Uhr - 9.0

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seedampfer, MS - Motor Schiff, Motorleger, S - Segler, LD - Länddampfer, K - Kapitän

### Russland:

3. 12. 1352 SD Kries'and, K Domeika, St. Dlofsholm leer, Schwedenskn  
1253 SD August Cords, Wokerlen, Wismar  
Schmetze, B. T. R.  
1354 SD Mallorca, K Givon, Danzig, Zellulose  
Ed Kraule  
1355 SD Margareta, K Mener, Hamburg  
Sickau, Ed Kraule

Begleitend: 0,50 m - Wind SED 3 - Strom: ein südlicher Tiegung 7.0 m.

# J. Simon hat umgebaut!

### Als Beweis nur einige Preise meiner Qualitätswaren

Frottier	4x99	40x90	42x90
Handtücher	Lit 1,10	1,45	1,65
Kaffee-Decken	90x90	110x110	130x160
	Lit 2,40	3,65	4,90
Damast-Decke	140x170		
	Lit 5,90		
Etamin weiß	Lit 0,90	per Meter	
Gardinen mit Volant	60 cm br	70 cm br	
	bunt indanthren	Lit 2,20	2,45
Reinwollene Herren-Hemden	Lit 10	50	
Damen-Strickjacken, reine Wolle	Lit 12	5	
	Keine Wolle Stichelhaar	Lit 13	40
Reinwollene Herren-Pullunder	Lit 8,25	6	75
		Lit 2	60
Schüpfel, Kunstseide, Interlock	Lit 4,25		
Schüpfel, Mako m Kunstseide platt.	Lit 4,25		
Hemdchen, Mako m Kunstseide platt.	Lit 4,25		
Strümpfe, Wolle mit Kunstseide	4,50		

### Besonders preiswert Anzugstoffe!

Reines Kammgarn, moderne Streifen Original Englisch Meter Lit 29<sup>5</sup>  
Ulsterstoffe, Original Englisch Shetland Meter Lit 35,- 32-

## Der langjährige Wunsch meiner Kundschaft ist erfüllt!

In meinen bedeutend erweiterten Verkaufsräumen können Sie jetzt bequem mein ganzes reichhaltiges Lager sehen und wesentlich leichter als bisher Ihre Auswahl treffen.

Mein Grundprinzip: „Großer Umsatz - kleiner Nutzen“ wird sich jetzt noch besser auswirken, indem ich durch gesteigerten Absatz die Preise noch weiter herabsetzen kann.

## Je größer mein Einkauf, desto billiger Ihr Einkauf!

Auf nicht herabgesetzte Ulsterstoffe	Auf nicht herabgesetzte Anzugstoffe	Auf nicht herabgesetzte Damen-Mantelstoffe	Auf nicht herabgesetzte Damen-Kleiderstoffe	* Sonderpreise und Markenartikel sind vom Rabatt ausgenommen *
<b>20% Rabatt</b>	<b>15% Rabatt</b>	<b>15% Rabatt</b>	<b>15% Rabatt</b>	

Tätigen Sie daher schon jetzt Ihren Weihnachtseinkauf bei

# J. Simon

**Schneidergehilfen-Verband**  
 Unsere Monatsversammlung findet am  
 8. d. Mts., 8 Uhr abends, in Fichters  
 Weinstuben statt.  
 Der Vorstand

**Sterbefassen-Verein  
 für Memel u. Umgegend**

Hiermit richten wir an die sämmtlichen  
 Mitglieder unter unseren Mitgliedern die  
 bringende Bitte, nunmehr endlich die  
 Beitragsrückstände nachzutragen.  
 Jeder unvollständige Beitrag schädigt  
 die Kasse, deshalb müssen wir auf  
 pünktlicheres Einzahlen der Beiträge  
 vorab mehr als bisher halten.  
 In diesem Zusammenhange machen  
 wir ausdrücklich darauf aufmerksam,  
 daß wir uns genötigt sehen würden,  
 alle diejenigen von der weiteren  
 Mitgliedschaft gemäß § 8 des  
 Statuts auszuschließen, die bis  
 Jahresabschluss 1937 nicht mindestens  
 die Beiträge bis einchl. Juni 1937  
 bezahlt haben.  
 Der Vorstand

**Winter-Mäntel  
 für Damen und Herren** aus  
 erstklassigen Stoffen, gut sitzend, für  
 jede Figur, mit u. ohne Pelzbesatz  
 zu **Weihnachtspreisen** im  
 reichsortierten Konfektionslager bei  
**A. Salzberg**

**Weihnachtswäsche  
 und Gardinen**

Bitte ich schon jetzt anzuliefern,  
 da sonst nur pünktliche Fertig-  
 stellung nicht garantiert werden  
 kann.  
**Dampfwäscherei Blitz**  
 gegenüber der Post, Tel. 4222  
 Annahmestelle:  
 Ubbauer, Ecke Rosaartenstraße

**Möbel** kompl. Zimmer u. Küchen,  
 auch einzeln, Kleinstmöbel,  
 Balkenmöbel,  
 in allen Ausführungen, in großer  
 Auswahl und bester Qualität, kaufen  
 Sie bei uns trotz steigender Roh-  
 materialien noch zu allen herabgesetzten  
 billigen Preisen und bequemem  
 Zahlungsbedingungen.  
**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
 Ubbauer Straße 43.

**Schallplatten**  
 neueste Schlager  
 und Tanzplatten  
 empfiehlt  
**A. Joneleit Nachf.**  
 Friedr.-Wil.-em.-Str. 1

**Schmuck**  
 Umarbeitungen und  
 Neuanfertigungen  
 zum Fest erbitte ich rechtzeitig  
 Gegebene Edelmetalle werden  
 sorgfältig verarbeitet  
**Erich Habedank**  
 Goldschmiedemeister und Juwelier  
 Libauer Str. 20

**Transp. Kachelöfen  
 Rundmantelöfen  
 Schiffschube  
 Rodelschlitten**  
 empfehlen billigt  
**Braun & Sturmhoebel**  
 Eisenwarenhandlung  
 Friedr.-Wil.-Str. 45-46, Tel. 2714

**Schützenhaus**

heute Sonntag ab 7 Uhr nachmittags

**Tanz**

in der Bolzstraße

**Haben Sie schon?  
 Geldlotterie**

nämlich: Lotterielose der beliebten Guttempler-  
**Hauptgewinn 2000.- Lit**  
 beträgt? Viele Gewinne zu 500,- 300,- 200,- 100,-  
 50,- 25,- 5 und 3 Lit, zusammen  
**1000 Gewinne im Gesamt-  
 betrage von 10 000.- Lit**

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt in bar ohne jeden  
 Abzug nach Fertigstellung der Gewinnlisten. Da die  
 Ziehung am 15. Dezember cr.  
 stattfindet, Auszahlung noch vor dem Weih-  
 nachtsfeste.

**Lose à 1.- Lit** Lose à 1.- Lit  
 sind erhältlich in Memel im Guttemplerhaus Grüne  
 Straße 1a und in fast allen Buchhandlungen, Lebens-  
 mittel-, Friseur-, Zigarrengeschäften, Verteilungsstellen  
 der Konsum-Genossenschaft, Verkehrshäuschen usw.

In Heydekrug: A. Philipeit, Photograph, Kfm. Bro-  
 sius, Papierhandlung Stahl & Günter — ferner bei Kfm.  
 Mikuscheit in Kinten, Kfm. Feldkeller-Wilkieten, Kfm.  
 Stotzka u. Klimkeit-Wieszen, Försterei Gebenus-Palei-  
 ten, Rendant Matzeit-Coadjuthen, Drog. Schaar und  
 Friseur Binsau in Pogegen, Fri. Urbigkeit, Bäckerei  
 Siebert in Uebermemel, Friseur Hirsch in Ruß, Kfm.  
 Daszenies in Swarren, Kfm. Kallweit-Juschka-Spötzen,  
 Altsitzer Bajohr in Pleine, Kfm. Merkner in Mädwald,  
 Kfm. Schakat in Stonischken, Bäckermstr. Grigolett-  
 Saugen, Kfm. Kuprat in Winge, Kfm. Stenzel in Gud-  
 den, Kfm. Neumann in Natkischken, Kfm. Nelenschus  
 in Culmen-Kulken, Kfm. Schernus in Größelken, Kfm.  
 Schumann in Rucken, Kfm. Kilies in Lompönen, Frau  
 M. Asbach in Wilkischken, Kfm. Otto Paulat in  
 Schmaleningken, Kfm. Neumann in Szugken, Drogerie  
 Lemke in Wischwill.

Wollen Sie praktisch schenken?  
 dann schenken Sie  
**Bademäntel!!!**  
 denn sie sind auch als Morgenröcke  
 gut geeignet.  
 Ein solches Geschenk erfreut immer.  
 Größte Auswahl, entzückende Muster  
 bei  
**A. Salzberg**

**Gew. die Tischdecken**  
 groß und klein, in jeder Größe zum  
 Weihnachtsfest fertig an  
**Anstalt Szagatpurwen**  
 Telefon Saugen 31

**Ihre Trauringe**  
 von  
 Goldschmiedemeister  
**Erich Habedank**  
 Libauer Str. 20

Außer der  
**Blütfiebrennerei**  
**Anschlagmaschine** und des  
**Knopfbeschiebapparates**  
 habe ich mit noch einen  
**Knopflochapparat**  
 angeschafft. Um Erstellung von Auf-  
 trägen bittet  
**Käte Lass, Wertstraße 5.**

2 ge rachte  
**Arbeitschlitten**  
 liegen zum Verkauf  
**Memelländische Seifenfabrik**  
 Schützenstraße

**Zollfachmann**  
 13 Jahre in leitender Stellung  
 tätig gewesen, sucht Stelle,  
 Beherricht Litauisch, Deutsch,  
 Russisch, Zulchriften unt. 6854  
 an d. Abfertigungsst. d. Blattes

Der wertvollsten Kundenschaft zur Kenntnis, daß  
 ich das  
**Kolonialwarengeschäft**  
 von Herrn **K. Karpowitsch** übernommen  
 habe.  
 Ich werde mich bemühen, stets gute Ware  
 bei billiger Preisberechnung zu liefern und  
 bitte mein langes Unternehmen gütlich  
 unterstützen zu wollen.  
**A. Bertaschus**  
**Quittungsblocks**  
 hält vorrätig  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

Unsere  
**Herrren-Hüte**  
 eigener Herstellung sind keine billige Dutzendware,  
 sondern solide Werkmannsarbeit, zugeschnitten auf  
 unser feuchtes Klima.  
**2 große Anforderungen stellt das Seeklima**  
 1. Der Hut darf nicht schrumpfen,  
 er muß dekatiert sein  
 2. Er darf nicht lappig werden,  
 die wasserfeste Appretur verhilft es.  
 Unsere Hüte erfüllen diese Qualitätsforderungen.  
 Beide Eigenschaften, äußerlich an keinem Hute sicht-  
 bar, verbürgen ein hervorragendes Tragen.  
**Hutkauf ist also Vertrauenssache**  
 Wir werben auch um Ihr Vertrauen und bitten, den  
 nächsten Hutkauf bei uns vorzunehmen.  
 Gute Wollfilzhüte von 10-16 Lit.  
**Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik**  
 Börsenstraße 5.



**SIERA-RADIO**  
 Vertreter  
**A. Joneleit Nachf.**  
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 1  
 Telefon 4739

Warum gerade  
**Pikolo grün**  
 10 St. 20 30 ct.  
 die Syndikatfreie  
 Cigarette mit Hohlmundst?  
**Vergleichen Sie!  
 Vergleichen Sie!  
 Vergleichen Sie!**  
**„Bravol“**, einziges syndikatfreies Unter-  
 nehmen der Tabakindustrie  
**Matulatur-Papier** zu haben bei **F. W. Siebert**  
 Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

**Hier Ihre  
 „Sonnen-Tankstelle“!**  
 Wie wichtig die Sonne für Ihr Befinden ist,  
 merken Sie am besten nach jeder Urlaubs-  
 reise. Diese „Erholungsstunden“ können Sie  
 das ganze Jahr genießen, wenn Sie sich die  
 ultravioletten Strahlen der „Höhensonne“  
 — Original Hanau — zu Nutzen machen.  
 Die Bestrahlungen selbst dauern nur 3-5 Mi-  
 nuten. Und die Wirkung? Erfrischt, gestärkt  
 und gebräunt!  
 Verlangen Sie die kostenfr. Drucks. 843, 6d.  
 geg. 1,50 Lit. in Mark, das Nachschlagebuch  
 „Ultraviolette Strahlen u. d. menschl. Körper“  
 sowie eine Probedose „Engadina-Creme“.  
**Dipl.-Ing. O. Gilde, Kaunas**  
 Duonolaičio g-vė 25a, Tel. 22059

**Kaufgesuche**  
 Großer Rohr- oder  
 Sperrplattenkoffer  
 zu kaufen gesucht  
 Ubbauer Platz 5  
 1 Tr. 1.  
**Aquarium**  
 zu kaufen gesucht.  
 Zulchr. u. 6877 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Geldmarkt**  
 Suche  
 8-10 000 Lit  
 als 1. Hypothek auf  
 out. Landgrundstück  
 mit Gutverwalt. u.  
 Zulchr. u. 6884 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**  
**Gefelle**  
 gesucht, der beste u.  
 feinste Arbeit leistet.  
**Helz Peteroff**  
 Schuhmachermesser  
 Filzstr. 25/26  
**Buchbinder (im)**  
**Fein-Kartonage-**  
**arbeiterin**  
 sof. für dauernd gel.  
**F. B. Schmidt**  
 Töpferstr. 20  
**Ordnlicher**  
**Laufbursche**  
 von sofort gesucht  
 zu ertragen an den  
 Schaltern d. Blattes

**Selbständige**  
**Stütze**  
 gesucht.  
**Dr. Hanemann**  
 Fr.-Wil.-Str. 29/30  
**Haus Schneiderin**  
 für Kinderlachen und  
 Ausbessern gesucht.  
**Frau A. Gorny**  
 Ubbauer Str. 21  
**Mädchen**  
 von sofort gesucht.  
**Wäscherin**  
 Ubbauer Str. 9a  
**Mädchen**  
 für tagsüb. gesucht.  
 Zu ertragen an den  
 Schaltern d. Blattes

**4-Zimmer-Wohn.**  
 Bad und Nebenge-  
 läß von sofort zu  
 vermieten.  
**PodBus**  
 Fr.-Wil.-Str. 6.  
**2 Zimmer**  
 in der Werkstraße,  
 Nähe Bärenstraße,  
 zu Bürozwecken ge-  
 eignet, ab 1. Ja-  
 nuar 1938 zu ver-  
 mieten. Zulchr. u.  
 6889 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.  
**Möbl. Zimmer**  
 sofort zu vermieten  
 Friedrichsmarkt 12  
 unten links

**Linoleum**  
 Seit  
 mehr als  
**30 Jahren**  
**Apeten**  
**Pierach, Kundt**  
**& Co.**  
 an der Börsenbrücke

**3 große Zimmer**  
 als Büroräume in bester Lage im Zentr-  
 der Stadt ab sofort bzw. spät. zu vermiet  
 Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Schulntlassenes**  
**Mädchen**  
 für Kinder kann sich  
 melden. Zu ertra-  
 an d. Schall. d. Bl.

**Auto-**  
**Vermietungen**  
 Anruf **4414**  
 Zwei 7-Stk.-Limous.  
**E. Heldrich**  
 Hospitalstraße 25.

**Tag- u. Anruf**  
**3663**  
**2353**  
**2032**

**Vermietungen**  
**4-Zimmer-Wohn.**  
 Bad und Nebenge-  
 läß von sofort zu  
 vermieten.  
**PodBus**  
 Fr.-Wil.-Str. 6.  
**2 Zimmer**  
 in der Werkstraße,  
 Nähe Bärenstraße,  
 zu Bürozwecken ge-  
 eignet, ab 1. Ja-  
 nuar 1938 zu ver-  
 mieten. Zulchr. u.  
 6889 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.  
**Möbl. Zimmer**  
 sofort zu vermieten  
 Friedrichsmarkt 12  
 unten links

**Weihnachts-**  
**wunsch**  
 Zum Weihnachtsfeste  
 wünscht sich gern ein  
 liebes Möbel einer  
 netten Dame. Gebil-  
 dete (Beamten-  
 tochter) 23 J., gute  
 Erziehung, m. mod.  
 Aussteuer und spät.  
 Verm. wünscht Herrn  
 m. gel. Pol. zwecks  
 Heirat kennen zu  
 lernen. Ermittelt,  
 Bildaufschriften, auf  
 Wunsch zurückge-  
 unt. 6888 a. d. Ab-  
 fertigungsstelle d. Bl.  
 erbeten. Diskretion  
 Ehrenwache!

**Mietsgesuche**  
 Junge Dame sucht  
**leeres Zimmer**  
 Zulchr. unt. 6888 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

Herr sucht ein  
**möbl. Zimmer**  
 ab 15. 12. Zulchr.  
 u. 6871 an d. Abfer-  
 tigungsstelle d. Bl.

**1 Zimmer**  
 und Küche von sof.  
 oder 1. 1. 38 gelucht.  
 Zulchr. u. 6881 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

Ja. Mädchen sucht  
**Schlafstelle**  
 von sof. oder 15. 12.  
 Zulchr. u. 6887 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**„Höhensonne“ - Original Hanau -**

Die Beerdigung meines lieben Entschlafenen findet am Sonntag, dem 5. Dezember, von der Industrie- und Handelskammer aus, um 11 Uhr vormittags statt.

**Frau Anna Schulz**  
geb. Merkert

rür die uns beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, **Heinrich Martens** erwiesene herzliche Teilnahme insbesondere Herrn Pfarrer **Lokies** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe danken wir herzlichst.

**Die Hinterbliebenen**

**Dabeim:** Dienstag, d. 7. Dez. 4 Uhr

**Adventsstafee der Freundinnen**

Spenden zur Tombola werden dankend entgegengenommen.

**„Baltischer Hof“**

☆ Jeden Sonntag ☆

**5-Uhr-Tanz-Tee**

**Königswäldchen**

Im Dangelal gute Rodelbahn

Schulen und Vereine ermäßigte Preise.

E. Gellsohn

**Wurstessen**

Sonnabend und Sonntag

**Heinrich Gorny**  
Präsident Smetona-Allee 49

**Sabelhaft...**

schöne Herren-Mäntel in größter Auswahl, prima Sig und gute Stoffe

**E. Millner,** Fleischbänkerstr. 2

**Weihnachtsbitte**

Zur Befreiung der Armen und der Kinder bittet um milde Gaben.

**Pfarrer Priess**

„Selbst sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“

**Deutsches Theater Memel**  
Telef. 2266

**Montag, d. 6. 12. 37, abds. 8.15 Uhr**  
(Unrecht weiß)

**Das Mädchenparadies**  
Lustspiel v. Kurt Sellink

**Dienstag, d. 7. 12. 37, abends 8.15 Uhr**  
(Unrecht weiß)

**Das Mädchenparadies**  
Lustspiel v. Kurt Sellink

**Mittwoch, den 8. 12. 37, abds. 8.15 Uhr**  
(Unrecht weiß)

**„Gitta“**  
Lustspieloperette von Rudolph und Ethel, Musik von Stimmmer

**Donnerstag, den 9. 12. 37, abds. 8.15 Uhr**  
(Unrecht weiß) Erstaufführung!

**„Kram im Hinterhaus“**  
Komödie von Maximilian Böcher

**Sonntag, d. 12. 12. 37, abends 8.00 Uhr**  
Im freien Kartennverkauf zu den neuen Sonnenspreisen! Zum leht. Male!

**„Gitta“**  
Lustspieloperette von Rudolph und Ethel, Musik von Stimmmer

**Raffentunden:**  
Täglich v. 10-1 und 5-7 Uhr

**Buchführungsarbeiten** jeder Art (Bilanz, Bilanz, Einführung neuer, Weiterführung bestehender Buchführungen uvm.) werden übernommen. Anfr. unter 6883 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Verloren Gefunden**

**Wechsel über Lit 7 200**

per 8. 10. 36. Aussteller Firma Neues Musikhaus, Inhab. **Lydia Mikschas** verlorene gegangen. Erkläre denselben in ungültig.

**Liesbeth Meissner**

**Lactafache mit Quittungen v. Ka. Mirkin** abhandeln gekommen. Erkläre die Quittungen für ungültig.

**M. Mirkin**

**Unterricht**

Wer erteilt Unterricht im **Stephanz?**

Zuchr. m. Breisana u. 6879 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

**Verkäufe**

**Mercedes-Benz-Gabriolet**

verkauft 10/50 PS, technische Bereitung, sehr gut erhalten.

**Conrad Althor - Memel**

**Spazier-schlitten**

„Spannig, steht zum Verkauf“

**Friedrich-Wilhelm-Strasse 45/46**

**Einmaliger Klavierabend**

**Schützenhaus, Freitag, d. 10. Dez., 20 Uhr**

**Adrian Aeschbacher, Zürich**

Beethoven: Pathétique, Appassionata  
Schubert: Impromptu op. 90 Nr. 1 und 2  
Schumann: Carnaval op. 9

Karten in Robert Schmidts Buchhandlung und an der Abendkasse

Eintrittspreise 5 bis 1 Lit

**Blaupunkt** berichtet aus der Kette neuer Vorzüge

Bericht Nr. 3

Der Netzteil der Blaupunkt-Empfänger wird von unseren Konstrukteuren nicht als notwendiges Uebel betrachtet, sondern mit derselben Liebe und Sorgfalt aufgebaut wie der Empfänger- und Verstärker der Empfänger. Zunächst hat man erst einmal alles getan, um die Umschaltung der Geräte auf die verschiedenen Netzspannungen (bei den Allstromgeräten auch noch die Umschaltung auf die Stromart) so leicht als nur möglich zu machen. Die „Allströmer“ haben Spartransformatoren erhalten, so daß auch bei 110 Volt Wechselstrombetrieb aus dem Empfänger die gleichen hohen Leistungen herauszuholen sind wie beim Anschluß an 220 Volt Wechselstrom. Bei Gleichstrombetrieb arbeitet der Spartrafo als Drossel, wodurch selbst in sehr unruhigen Netzen mit stark pulsierendem Gleichstrom größte Stör- und Brummfreiheit gewährleistet ist.

Die Netzteile der Blaupunkt-Empfänger bilden ganz für sich eine Konstruktionseinheit. Beim 5 GW 77 hat der Netzteil sogar einen kleinen eigenen Chassisrahmen bekommen. In sämtlichen Geräten wurde dafür gesorgt, daß die vom Gleichrichterteil und bei den Allstromempfängern die vom Vorschaltwiderstand ausgestrahlte Wärme schnellstens abgeleitet wird und die benachbarten Bauteile nicht gefährdet. Die elektrische Dimensionierung des Gleichrichterteils ist stets sehr reichlich bemessen, eine übermäßige Erwärmung der Netztrafos (bzw. des Spartrafos) ist ausgeschlossen.

Mit dieser kurzen Aufzählung einiger Vorzüge der neuen Blaupunkt-Empfänger sind aber die Verbesserungen und Neuerungen an unseren Geräten, die alle der Vollendung der Klanggüte und der Bedienungsvereinfachung dienen, noch lange nicht erschöpft. Aber schon die wenigen Angaben würden genügen, um zu zeigen, daß Blaupunkt auch in dieser Rundfunksaison wie immer mit der Entwicklung Schritt gehalten und Apparate geschaffen hat, die selbst der strengsten Kritik standhalten. (5910)

**Ideal-Werke**  
Aktiengesellschaft für drahtlose Telephonie  
Berlin-Wilmersdorf

**Generalvertreter H. Jagst, Fr.-Wilh.-Str. 14-15**

Wir expedieren nach Calais, Rouen und Nantes

**D. „Normanville“**  
Ladefertig ca. den 8. Dezember 1937

Güteranmeldungen nehmen entgegen

**Fredrik Johannesen & Co. A/S**  
Telefon 4138 (3 Linien)

Durch einen Gewinn in der **Staatslotterie** könnten Sie zum Fest Ihren Angehörigen manchen Wunsch erfüllen, darum versuchen Sie Ihr Glück, die Ziehung der I Klasse beginnt **am 7. d. Mts.** und sind

1/4	1/2	1/1	
Lose für	2.50	5.-	10.-

noch vorrätig  
Auch Postversand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich Lit 0 30 für Rückporto.

**Kurt Brosius.**

**Denken Sie!**

jetzt schon an Ihren **Weihnachtseinkauf**

Meine Läger sind aufs reichhaltigste sortiert und mit **billigsten Weihnachtspreisen** versehen.

Bitte besuchen Sie mich ohne jeden Kaufzwang. Sie werden das finden, was Sie brauchen.

**Georg Silbermann**  
Marktstrasse 6

**Neubau im Zentrum**

neuzeitig eingerichtet mit großem Hof, an der Straße Baugelände (bei billiger Miete Lit 800.— monatlich) Preis ca. Lit 70000.— von sofort zu verkaufen. Anfr. unter Nr. 6885 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (5916)

**Das gute Buch**

auch als Weihnachtsgeschenk eine Selbstverständlichkeit!

Trotz größter Auswahl von Neuerscheinungen fehlt es nicht an Sonderwünschen, die sich bei sofortiger Aufgabe befriedigen lassen, während bei Bestellung nach dem 9. Dezember rechtzeitiges Eintreffen nicht gewährleistet werden kann.

**Robert Schmidts Buchhandlung**  
Inh.: Rich. Krips

**Apollo** Täglich 5 und 8 1/4 Uhr  
**Daphne und der Diplomat**  
Karin Hardt / Beiprogramm

**Kammer** Täglich 5 und 8 1/4 Uhr  
**Die östliche Jette**  
Weiser, de Kowa / Beiprogramm

**Apollo** Sonntag 2 1/2 Uhr  
**billige Volkspreise**  
**Gauner im Frack**  
Camilla Horn / Beiprogramm

**Kammer** Sonntag 2 1/2 Uhr  
**billige Volkspreise**  
**Capriolen**  
Gründgens, Hoppe / Beiprogramm

**Capitol** Sonnabend 6 und 8 1/4 Uhr  
Sonntag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
Volkspreise unten 1.— oben 1.50  
Der neue Russen-Tonfilm-Erfolg  
**Zufällige Begegnung**  
Dazu: Sportfest der Sowjet-Jugend

Sonn'ag 2 1/2 Uhr einmalige Sondervorst.  
unt. 0 75, ob. 1.— Lit  
**Franziska Gaal, Szöke Szakal, Hans Jaray**  
i d. deutsch. Großfilm  
**Fräulein Lilly**  
Franziska Gaal mit ihrem Temperament und bestreickendem Liebreiz wieder einmal ganz groß in Form, knickt rettungslos alle Herzen!

Beiprogramm

Habe mein **Solo-Atelier** von Vibauer Straße nach **Polangenstr. 22** (neben „Vituania“-Druckerei) **verlegt**

Zu Weihnachten gebe ich bei Bestellungen von 1 Duzend Postkarten 1 Vergrößerung gratis.

**Fotograph A. Jankauskas**

**Strottehandtücher!**  
**Strottehandtücher!**  
Prima Qualitäten, geeignet zu Aussteuer empfiehlt besonders billig

**Gerson Scher, Grabenstr. 5**

**WiWiW**

**Unser Sammelwagen**

zur Entgegennahme von Sachspenden fährt am

**Montag, d. 6. Dezember 1937**

Fischerstraße  
Schmiebestraße  
Baderstraße  
Johannisstraße  
Trägerstraße  
Ordnungsstraße  
Führmannstraße  
Schuhstraße  
St. Wasserstraße  
Klosterhof  
Friedr.-Wilh.-Straße bis Marktstraße  
Marktstraße  
Neuer Markt  
Siberhut  
Festungsstraße  
Contre Escarpe  
Raustraße  
Grabenstraße  
und am

**Dienstag, d. 7. Dezember 1937**

Fr.-Wilh.-Straße südl. der Marktstraße  
Thomasstraße  
St. Wasserstraße  
Fleischbänkerstraße  
Kirchenstraße  
Schwieberstraße  
Sohle Straße  
Baderstraße  
Schlosserstraße  
Neue Straße  
Friedrichsmarkt  
Jungferstraße  
Sunderstraße  
Baderstraße  
Bauerstraße  
Sint. Wallstraße  
Mannheimer Straße.

Wir bitten, die dem Winterhilfswerk 1937/1938 zugehenden Spenden bereit zu halten. (5945)

**Mutter sagt:**

Gut und preiswert muss er sein, drum kauf' ich **KAISER'S KAFFEE** ein!

Versuchen Sie 125 g  
**Beliebte Sorte 1.—**  
**Marke Kaffeekanne 1.50**  
**Kaffeekanne extra 1.90**

und weitere vorzügliche Mischungen  
5% Rabatt in Marken

**KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT**  
Bewährte Bezugsquelle für Lebensmittel

Epi gelagte **Eisbahn**

gibt's nun bald, darum kommt Ihr Läufer hung und alt, und laßt bevor Ihr wollt's probieren, eure Schlittschuhe schleifen und reparieren bei

**Otto Kampowski**  
vorm G. Weidlich  
Roßgartenstr. 12 a

**Ständig Neueingänge moderner Romane**

**Leihbibliothek F. Frenzels**  
Vibauer Straße 27

**Schlafzimmer** billig zu verkaufen. Beständig von 4-6

**Montefstraße 3**  
Gartenhaus

**Fortzugshalber** billig abzugeben verschiedene

**Eichenmöbel** und anderes  
Parkstraße 6, II

**2 Paar Stier** billig zu haben.  
**Zimmermann**  
Kreuzstraße 6

Eine schöne Westminster-**Standuhr** steht billig zum Verkauf. Zu besicht. bei **Fr. Leidig** Mem. Seelverein

**Spazier-schlitten** zu verkaufen  
Ferdinandstr. 18

Reinleinen **Handtücher**

zu Fabrikpreisen, reinleinen Tischdecken Handarbeitsstoff und Stoff für Stores mit entsprechendem Garn billig zu haben.

„Vituania“, Simon-Dach-Str. 7

**ELEKTROZENTRAS**  
Grosse Wasserstr. 31 — Telefon 3092

En-gros-Lager für elektrotechnische Bedarfsartikel, Installationsmaterial, elektrische Kochgeräte, sämtliche Zubehörteile

**Zu Weihnachten ausländ. Kronenlampen**

Warum plagen Sie sich mit **Rheuma Gicht?** oder Jch kenne diese Schmerzen nicht, weil ich nicht, weil ich **ANKER-PAIN-EXPELLER** den allein echten verwende. (mit der Marke „Anker“) Versuchen Sie es einmal!

Verlangen Sie die kostenlose Broschüre „Der Krankenfreund“ (Ratgeber für Gesunde u. Kranke)

**AAlleiniger Hersteller für Litauen A. G. Gernapo, Kaunas**

**Sie machen sich unbeliebt,**

wenn Sie husten, — denn man fürchtet sich vor Ansteckung.

Nehmen Sie **TUSSAMAG**

den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.

Original-Packungen zu 200 g  
In allen Apotheken erhältlich.